

# Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in frühen Karrierephasen während der Coronapandemie

Begleitstudie im Rahmen des Bundesberichts Wissenschaftlerinnen  
und Wissenschaftler in einer frühen Karrierephase (BuWiK) 2025

**iiT – Institut für Innovation und Technik**

Steinplatz 1  
10623 Berlin

Diese Publikation ist frei verfügbar  
zum Download unter <https://buwin.de>.  
Diese Publikation ist unter folgender  
Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>



**Autor:innen:**

Melanie Erckrath  
Cornelia van Scherpen-  
berg  
Anne Busch  
Valentin Wagner  
Sebastian Jakob  
Berlin und München,  
03.02.2025

# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	1
Abbildungsverzeichnis .....	2
Tabellenverzeichnis .....	2
<b>1 Zielsetzung und Fragestellung der Studie.....</b>	<b>3</b>
<b>2 Verlauf der Coronapandemie und deren Auswirkungen auf das deutsche Wissenschaftssystem.....</b>	<b>4</b>
<b>3 Forschungsstand zur Situation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in einer frühen Karrierephase an deutschen Hochschulen während der Coronapandemie .....</b>	<b>8</b>
3.1 Methodisches Vorgehen .....	8
3.2 Empirische Arbeiten zur Situation in der Pandemie .....	14
3.3 Zentrale Befunde der empirischen Arbeiten zur Situation von WiKa in der Pandemie in Deutschland .....	16
Arbeitsbedingungen und -umgebung .....	17
Vereinbarkeit von Familie und Beruf .....	20
Wissenschaftliche Produktivität .....	23
Vernetzung und Kommunikation .....	24
Psychische Gesundheit .....	25
Karriere(-planung).....	27
Zufriedenheit mit dem Umgang der Arbeitgeber mit der Pandemiesituation .....	27
3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse .....	28
<b>4 Sekundäranalytische Auswertung.....</b>	<b>30</b>
4.1 Methodische Anmerkungen .....	30
4.2 Auswertungen zu zentralen Themenfeldern .....	31
Arbeitsbedingungen.....	31
Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben .....	34
Wissenschaftliche Produktivität .....	37
Karriere(-planung).....	40
Auslandsmobilität.....	42
Geldsorgen und Einsamkeit .....	43
4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse .....	44
<b>5 Fazit und Ausblick.....</b>	<b>46</b>
<b>6 Literaturverzeichnis .....</b>	<b>50</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ereignisse und Beschränkungen im Pandemieverlauf .....	5
Abb. 2: Prozessdiagramm zur Auswahl der Studien (Rapid Review) .....	9
Abb. 3: Studien der Literaturrecherche nach behandelten Karrierephasen, Typ und Fokus auf WiKa .....	14
Abb. 4: Erhebungszeiträume der ausgewählten Studien .....	16
Abb. 5: Wahrgenommener Einfluss der Coronapandemie auf die Arbeitsbedingungen von WiKa nach Status (in %) .....	32
Abb. 6: Austauschhäufigkeit mit Hauptbetreuer/Hauptbetreuerin bei Promovierenden im Zeitverlauf (2019 bis 2023) (in %) .....	33
Abb. 7: Zufriedenheit mit der Betreuung bei Promovierenden im Zeitverlauf (2019 bis 2023) (in %) .....	34
Abb. 8: Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben bei Promovierenden mit und ohne Kinder im Zeitverlauf (2019 bis 2023) (in %) .....	35
Abb. 9: Probleme mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch die Coronapandemie bei WiKa mit Kindern nach Status und Geschlecht (in %) .....	36
Abb. 10: Stellenumfang von Promovierenden im Zeitverlauf (2019 bis 2023) nach Geschlecht (in %) .....	37
Abb. 11: Einfluss der Coronapandemie auf die Publikationsproduktivität von WiKa nach Status (in %) .....	38
Abb. 12: Einfluss der Coronapandemie auf die Publikationsproduktivität von WiKa mit Kindern nach Status und Geschlecht (in %) .....	38
Abb. 13: Wahrgenommener Einfluss der Coronapandemie auf die Produktivität von WiKa nach Fächergruppen und Status (in %) .....	39
Abb. 14: Abgeschlossene Promotionen und Frauenanteile im Zeitverlauf (2010 bis 2022) .....	40
Abb. 15: Sektorpräferenz Promovierender für zukünftige Tätigkeiten im Zeitverlauf (2019 bis 2023) nach Geschlecht (in %) .....	42
Abb. 16: Auslandsaufenthalte von Promovierenden im Zeitverlauf (2019 bis 2023) (in %) .....	43
Abb. 17: Geldprobleme und Einsamkeit bei WiKa in der Coronapandemie nach Status (in %) .....	44

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Übersicht über die ausgewählten Studien (in alphabetischer Reihenfolge der Autor:innen) .....	10
Tab. 2: Anzahl der Bewerbungen, Listenplätze und Berufungen im Zeitverlauf (2002 bis 2022) .....	41

# 1 Zielsetzung und Fragestellung der Studie

Die vorliegende Studie wurde im Rahmen des Bundesberichts Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer früheren Karrierephase (BuWiK)<sup>1</sup> verfasst und untersucht mögliche Auswirkungen und Folgen der Coronapandemie auf Wissenschaftler:innen in einer frühen Karrierephase (im Folgenden abgekürzt als „WiKa“) im deutschen Wissenschaftssystem.<sup>2</sup>

Leitfragen, die im Rahmen der Studie bearbeitet werden sind:

- Welche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer frühen Karrierephase betreffenden Studien zu den Auswirkungen der Coronapandemie im deutschen Wissenschaftssystem wurden durchgeführt und was sind die zentralen Ergebnisse?
- Wie haben sich zentrale Kennzahlen zur Situation von WiKa, beispielsweise die Anzahl abgeschlossener Promotionen, im Zeitraum 2019 bis 2023 entwickelt?
- Was sind die zentralen Auswirkungen der Pandemie auf WiKa, z. B. hinsichtlich der Promotionsbedingungen, der psychischen Gesundheit und der internationalen Mobilität?

Um eine Einordnung der Analysen und Befunde zu ermöglichen werden einleitend die wichtigsten Ereignisse der Coronapandemie im Zeitverlauf nachgezeichnet, die den (Arbeits-)Alltag in der Gesellschaft und auch der WiKa beeinflussten (Kapitel 2). Zudem wird dargestellt, wie die Forschungsförderer auf die Einschränkungen der Forschung während und nach der Pandemie reagierten.

Kapitel 3 widmet sich anschließend dem Stand der Forschung zur Situation und zu Auswirkungen der Coronapandemie auf die Situation von WiKa. Dazu werden in einem Literatur-Review 19 in Deutschland durchgeführte Studien in verschiedenen Dimensionen ausgewertet und reflektiert. Dabei ist zu beachten, dass dieses Review sich auf die Gruppe der WiKa konzentriert. Sie bildet zudem nur den relativ kurzen Zeitraum von weniger als vier Jahren nach dem Beginn der Pandemie im Jahr 2020 ab. Aussagen über mittel- bis langfristige Auswirkungen sind daher nur eingeschränkt möglich. Der zweite Teil der Studie widmet sich sekundär-analytischen deskriptiven Auswertungen von Befragungsdaten sowie Daten der amtlichen Statistik, die Auskunft über die Situation der WiKa in der Pandemie sowie mögliche Veränderungen im Zeitverlauf zeigen (Kapitel 4). Wesentliche Quellen sind hierbei die Daten des Deutschen Zentrums für Wissenschafts- und Hochschulforschung (DZHW) und des Statistischen Bundesamtes. Kapitel 3 und 4 schließen jeweils mit einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse, die grundlegend für das Fazit und den Ausblick in Kapitel 5 sind. Entlang von Themenfeldern wird diskutiert, in welchen Bereichen des Forschungsalltags von WiKa sich die Pandemie und die Maßnahmen zu deren Eingrenzung auswirkten. Abschließend werden Limitationen der Studie, die Datenlage und Forschungsdesiderate diskutiert.

---

<sup>1</sup> Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer frühen Karrierephase (2025).

<sup>2</sup> Die Definition der WiKa orientiert sich an dem von der EU-Kommission vorgeschlagenen „Framework for Research Careers“. Dieses vierstufige Phasen-Modell bezieht verschiedene Charakteristika der wissenschaftlichen Laufbahn mit ein wie Forschungserfahrung, Unabhängigkeit im Handeln, Kompetenzen und wissenschaftliche Reputation. WiKa umfassen im Verständnis dieser Studie die Promovierenden (R1, First Stage Researcher bis zur Promotion) und Promovierten (R2, Recognised Researcher mit Promotion). Die beiden anderen Stufen, die nicht unter die frühe Karrierephase fallen, sind die fortgeschrittene Postdoc-Phase beziehungsweise Etablierungsphase (R3, Established Researcher), zu der u. a. Junior- und Tenure-Track-Professor:innen sowie Nachwuchsgruppenleitungen zählen, und die Lebenszeitprofessuren / Wissenschaftliche Leitungspositionen (R4, Leading Researcher).

## **2 Verlauf der Coronapandemie und deren Auswirkungen auf das deutsche Wissenschaftssystem**

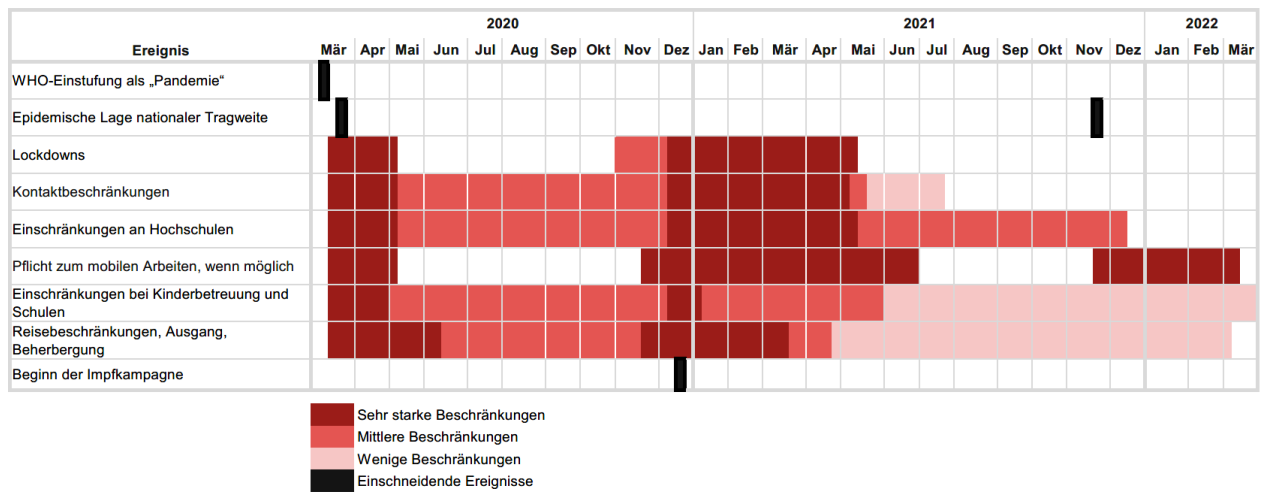
Die von der Bundesregierung und den Bundesländern beschlossenen Maßnahmen und Leitlinien zum Kampf gegen die Ausbreitung des Coronavirus (SARS-CoV-2) führten zu weitreichenden Beschränkungen des öffentlichen Lebens.<sup>3</sup> Lediglich Einrichtungen, die zur kritischen Infrastruktur zählen, durften ihren Betrieb weiterhin aufrechterhalten. Zu den Beschränkungen zählten u. a. die Verbote von Zusammenkünften in Vereinen, Sportstätten, Theatern, religiösen Einrichtungen, außerschulischen Bildungseinrichtungen sowie strenge Besuchsregelungen in Krankenhäusern und Pflegeheimen und eingeschränkte Zugangsregelungen an Hochschulen, Schulen und Kindertagesstätten.<sup>4</sup> Diese Einschränkungen galten ab dem 22. März 2020 zunächst für zwei Wochen und wurden mehrmals bis zum 4. Mai 2020 verlängert. Das Kontaktverbot und der Mindestabstand von 1,5 Metern zwischen zwei Personen wurden für mehrere Monate beibehalten.

---

<sup>3</sup> Bundesregierung (2020).

<sup>4</sup> ebd.

**Abb. 1: Ereignisse und Beschränkungen im Pandemieverlauf**



Quelle: eigene Darstellung

### Erläuterung zu Abbildung 1

Im Verlauf der Pandemie wurden auf kommunaler, landesweiter und Bundesebene eine Vielzahl von Gesetzen und Verwaltungsvorschriften erlassen und geändert. Die unterschiedliche Eingriffstiefe und Auslegung der Gesetze und Verordnungen erschwert die Betrachtung der Auswirkungen des Pandemieverlaufs auf das Wissenschaftssystem. Aus diesem Grund wurden in wesentliche Einschränkungen, die sich maßgeblich auf den beruflichen wie privaten Alltag von WiKa auswirkten, zusammengefasst dargestellt. Die farblichen Abstufungen markieren die Stärke der jeweiligen Einschränkungen. Dunkelrot gefärbte Abschnitte bezeichnen Phasen der Pandemie mit sehr starken Einschränkungen, etwa Lockdowns, die Pflicht zum mobilen Arbeiten, geschlossene Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen oder nahezu vollständige Reisebeschränkungen.

Mittlere Beschränkungen sind hellrot markiert und umfassen z. B. Abstandsregelungen an Hochschulen, verringerte Nutzungsmöglichkeiten der Bibliotheken oder die teilweise Schließung von Kinderbetreuungseinrichtungen. Reisen konnten in diesen Phasen der Pandemie nur unter teils hohen Auflagen durchgeführt werden, weil Tests, Quarantänebestimmungen oder Reisebeschränkungen für Risikoländer galten. Diese Beschränkungen mittleren Ausmaßes waren im Pandemieverlauf in den Bundesländern zum Teil sehr unterschiedlich ausgeprägt, da die Umsetzung des Infektionsschutzes erst mit dem Pandemieverlauf allmählich harmonisiert wurde. Gleichzeitig traten manche Maßnahmen nur lokal begrenzt bei Überschreitung festgelegter Infektionszahlen in Kraft.

Rosafarbene Bereiche sind Zeiträume mit im Vergleich eher geringen Beschränkungen, weil etwa Kinderbetreuungseinrichtungen aufgrund lokal hoher Infektionsraten vereinzelt schließen mussten, in manchen Ländern Reisebeschränkungen herrschten oder weniger stark eingreifende Regelungen zur Kontaktbeschränkung in Kraft waren.

Hochschulen und Forschungseinrichtungen reagierten umgehend auf die Regelungen und stellten den Präsenzbetrieb ein. Somit bestand für alle nicht zwingend vor Ort benötigten Mitarbeitenden eine Homeoffice-Pflicht; gleichzeitig musste die Lehre für das Sommersemester 2020 innerhalb weniger Wochen umorganisiert werden (meistens durch die Verlagerung ins Digitale). Zur Bewältigung dieser Umstellung verschoben viele Hochschulen den Semesterstart um einige Wochen nach hinten. Dozierende und Mitarbeitende in der Verwaltung mussten innerhalb kürzester Zeit technische Kompetenzen aufbauen und eine Ausstattung zur Durchführung von digitalen Lehrveranstaltungen bereitstellen. Auch die Auswirkungen auf die Forschung waren einschneidend. Bibliotheken waren nicht oder nur virtuell erreichbar. Labore, Archive und Sammlungen wurden geschlossen oder waren nur sehr eingeschränkt zugänglich. Feldphasen oder Studien mit Proband:innen mussten auf unbestimmte Zeit verschoben oder abgesagt werden.<sup>5</sup>

Kindertagesstätten und Schulen mussten über die Pandemie hinweg immer wieder temporär schließen, etwa weil dies in den Lockdowns oder bei sehr hohen Inzidenzen angeordnet wurde oder weil große Teile des Personals krankheitsbedingt ausfielen. Dies führte bei Eltern zu einer erheblichen Mehrbelastung durch die Betreuung der Kinder.<sup>6</sup> So wurden Einrichtungen für Kinder während des ersten Lockdowns vollständig geschlossen. Mit den Lockerungen Anfang Mai 2020 sollte zwar wieder ein schrittweiser Präsenzunterricht – angefangen bei den Abschlussklassen – möglich sein, da jedoch viele Lehrende selbst zur Corona-Risikogruppe zählten, waren diese von der Präsenzpflcht ausgenommen. Insbesondere jüngere Kinder mit höherem Betreuungsaufwand mussten zu Hause betreut werden. Im Herbst 2020 führten dann steigende Infektionszahlen immer wieder dazu, dass Schulklassen in Quarantäne geschickt und Schulen komplett geschlossen wurden. Ein Präsenzbetrieb an den Schulen war ohne größere Einschränkungen erst wieder im Sommer 2021 möglich, bevor es im Winter 2021/22 noch einmal zu größeren Einschränkungen kam. Erst ab Mai 2022 konnte an den meisten Schulen wieder voll im Präsenzbetrieb unterrichtet werden.

Unter den Wissenschaftler:innen in einer frühen Karrierephase waren daher meist diejenigen mit kleinen Kindern bzw. mit Kindern im Schulalter (in den meisten Fällen WiKa in der R2-Phase) von Mehrbelastungen in der Familie betroffen. Zur Abmilderung der familiären Mehrbelastung, die durch die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung entstanden, und zur Herstellung von Chancengleichheit wurde von manchen Fördergebern (z. B. der DFG) bereits im März 2020 die Möglichkeit eröffnet, Mehrbedarfe für Zeiten mit ausgefallener Kinderbetreuung geltend zu machen.<sup>7</sup>

Auch pandemiebedingte Verzögerungen im zeitlichen Ablauf von Forschungsprojekten konnten Auswirkungen auf WiKa haben.<sup>8</sup> Diese Verzögerungen kamen bei WiKa besonders zum Tragen, da ein Großteil befristet beschäftigt ist (siehe BuWiK 2025, Kap. B5). Pandemiebedingte Verzögerungen der Forschungsvorhaben konnten einen Projektabschluss und unter Umständen das Erreichen eines Qualifizierungsziels (z. B. Promotion) innerhalb der Beschäftigungszeit gefährden. Zur Abmilderung solcher Folgen reagierten zahlreiche Forschungsförderer mit verschiedenen Maßnahmenpaketen zur Sicherung laufender Forschungsprojekte,

---

<sup>5</sup> Sälzle, S., et al. (2021); Merz, J. (2020); Dittmar, C. (2020); Hauss, K., et al. (2021).

<sup>6</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020); Zinn, S./Bayer, M. (2021).

<sup>7</sup> DFG (2020a).

<sup>8</sup> DFG (2023).

gewährten etwa kostenneutrale Verlängerungen, Ausgleichs-, Überbrückungs- und Auslauffinanzierungen und verlängerten Ausschreibungen oder Laufzeiten in Graduiertenkollegs.<sup>9</sup> Für alle befristet Beschäftigten, die aufgrund einer Qualifizierungsbefristung unter die Regelungen des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes fielen und zwischen dem 1. März 2020 und dem 30. September 2020 sowie zwischen dem 1. Oktober 2020 und dem 31. März 2021 angestellt waren, verlängerte sich die gesetzliche Höchstbefristungsgrenze um jeweils sechs Monate.<sup>10</sup> Für in Drittmittelprojekten befristet Beschäftigte galt diese Verlängerung jedoch nicht.

Neben den inländischen Pandemiemaßnahmen führten das am 17. März 2020 verordnete weitreichende Einreiseverbot in Deutschland und die internationalen Einschränkungen im globalen Flugverkehr zu notwendigen Planänderungen für Forschende mit einem Forschungsaufenthalt in einem anderen Land bzw. zu Änderungen von bereits geplanten Forschungsaufenthalten. Hier unterstützten Forschungsförderer teils mit Verlängerungen von Förderungen oder der Finanzierung von Mehraufwendungen.<sup>11</sup>

Im Folgenden werden die Auswirkungen der Coronapandemie auf die Situation der WiKa anhand des empirischen Forschungsstands genauer betrachtet.

---

<sup>9</sup> DFG (2020b); DFG (2020c); BMBF (2020b).

<sup>10</sup> BMBF (2020a).

<sup>11</sup> DFG (2021).



### **3 Forschungsstand zur Situation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in einer frühen Karrierephase an deutschen Hochschulen während der Coronapandemie**

#### **3.1 Methodisches Vorgehen**

Mithilfe eines Rapid Reviews<sup>12</sup> wurde eine systematische Überprüfung vorhandener Literatur zur Situation von WiKa an deutschen Hochschulen während der Coronapandemie durchgeführt (siehe Abb. 2). Die leitende Forschungsfrage lautete: „Welche Auswirkungen hatte die Coronapandemie auf Wissenschaftler:innen in einer frühen Karrierephase in Deutschland?“.

Zunächst wurden im Zeitraum August bis Oktober 2023 Suchanfragen in Scopus sowie Google Scholar durchgeführt.<sup>13</sup> Um die Forschungsaktivitäten in der untersuchten Phase möglichst breit zu erfassen, wurden zudem Studien über das Snowballing-Prinzip identifiziert, d. h. es wurde gezielt in Literaturverzeichnissen der gefundenen Studien oder in bekannten Netzwerken, Repositorien und Communities nach relevanter Literatur gesucht. Aufgrund der Aktualität des Themas wurden neben Veröffentlichungen in Peer-Review-Zeitschriften und Beiträgen in Sammelbänden auch Publikationen von Forschungseinrichtungen (graue Literatur) sowie Working Paper einbezogen.

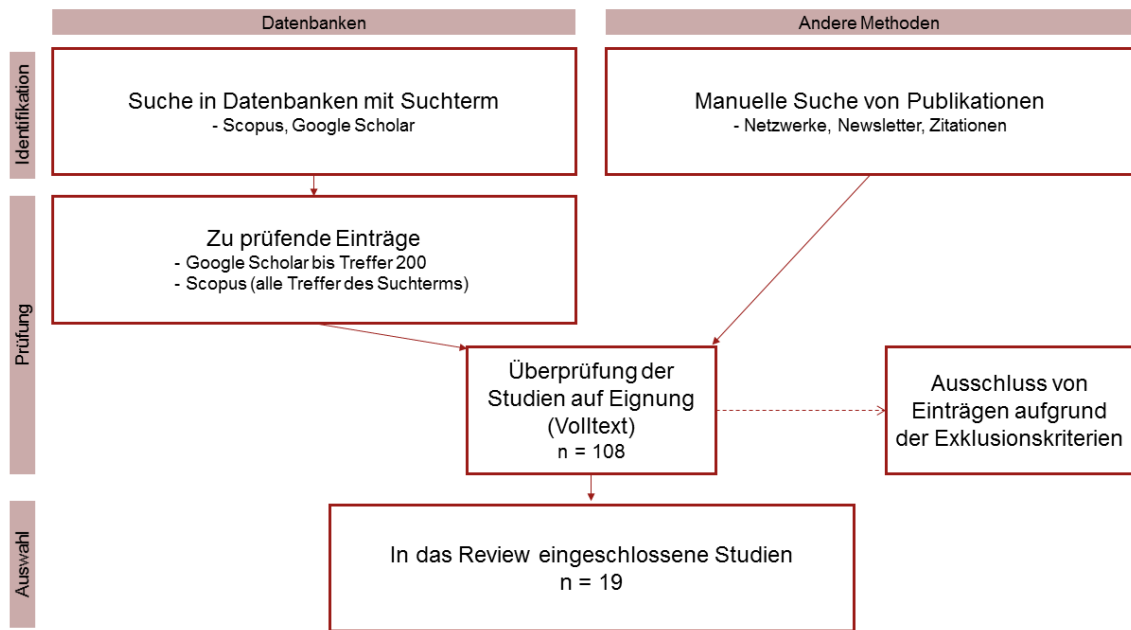
Auf diese Weise wurden in einem ersten Schritt 108 Beiträge über Schlagworte und Abstracts identifiziert, in ein Literaturverwaltungsprogramm überführt und auf Relevanz geprüft. Die Beiträge wurden in einem zweiten Schritt von einem Forscher:innen-Team aus drei Personen unabhängig gesichtet und unter Anwendung der Einschlusskriterien (empirische Studie, Untersuchungsgegenstand: Situation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in einer frühen Karrierephase in Deutschland während der Coronapandemie) und Ausschlusskriterien (keine empirische Studie, keine datenbasierten Informationen zur Situation in Deutschland, keine Informationen zur betrachteten Zielgruppe WiKa) im Volltext auf Passung geprüft. Somit konnte ein Korpus von 19 Publikationen zusammengestellt werden (siehe Tab. 1).

---

<sup>12</sup> Tricco, A. C., et al. (2015), Artikel 224.

<sup>13</sup> In Scopus wurden alle Treffer zu folgendem Search Term ausgewertet: „( TITLE-ABS-KEY ( corona OR covid\* OR "cov-19" OR pandem\* OR "Sars-Cov-2" ) AND TITLE-ABS-KEY ( phd OR "doctoral candidate" OR "doctoral researcher" OR "early career researcher" OR "wissenschaftlicher Nachwuchs" OR "postdoc" OR "Promovier\*" ) ) AND ( LIMIT-TO ( AFFILCOUNTRY , "Germany" ) )“. In Google Scholar wurden die ersten 200 Treffer zu folgendem Search Term ausgewertet: „(Corona OR Covid\* OR Pandemic) (wissenschaftlicher Nachwuchs OR early career researcher OR PhD OR postdoc OR Promovier\*)“

Abb. 2: Prozessdiagramm zur Auswahl der Studien (Rapid Review)



Quelle: eigene Darstellung

Tab. 1: Übersicht über die ausgewählten Studien (in alphabetischer Reihenfolge der Autor:innen)

Autor:in, Jahr	Titel	Stichprobe	Fachbereich	Angabe zu Repräsentativität	Erhebungsmethodik	Themenschwerpunkte	Pandemie als Ausgangspunkt
Bratan et al., 2021	Impact of the COVID-19 pandemic on ongoing health research: An ad hoc survey among investigators in Germany	Forschende in Gesundheitsprojekten in Deutschland, n = 85	Gesundheitsforschung	Repräsentativ in Bezug auf das Förderprogramm „Gesund – ein Leben lang“ des BMBF	Online-Fragebogen und Validierungsworkshop	Arbeitsbedingungen, Durchführung von Forschungsprojekten in der Pandemie	Ja
Burian et al., 2022	Stress und Zeitdruck – Situation von wissenschaftlichen Mitarbeitern seit COVID-19	Wiss. Mitarbeitende an Universitäten, reguläre Befragung: n = 8077 (17 Universitäten), Corona-Befragung: n = 1819 (4 Universitäten)	Übergreifend	Nicht repräsentativ	Online-Befragung	Psychische Gesundheit: kognitive Stresssymptome / Erschöpfung, zeitliche Anforderungen / ungestörtes Arbeiten	Ja
Engelhardt et al., 2022	Auswirkungen der Corona-Unterstützungsmaßnahmen auf die subjektive Gesundheit und das Wohlbefinden der Beschäftigten in staatlichen Hochschulen aus Sicht von Expert*innen	Expert:innen für betriebliches Gesundheitsmanagement oder Gleichstellung an Hochschulen in Sachsen und Baden-Württemberg, Interviews: n = 4, Expert:innen im Online-Fragebogen: n = 117	Übergreifend	Nicht repräsentativ	Leitfadengestützte Expert:inneninterviews, Medienanalyse der Internetseiten von 8 Hochschulen, Online-Fragebogen für Expert:innen	Gesundheit, Arbeitsbedingungen, Maßnahmen der Hochschulen in der Pandemie	Ja
Gleirscher et al., 2022	Wie geht es dem akademischen Mittelbau?	WiKa in MINT und nicht-MINT, n = 379	Übergreifend, mit Schwerpunkt auf Informatik	Keine Angabe	Online-Fragebogen	Situation des akad. Mittelbaus allgemein: Fragen zu Herausforderungen, Karrierewegen, Lösungsvorschlägen, aber auch zu Corona	Nein

Haag et al., 2022	Hochschule in krisenhaften Zeiten. Eine qualitativ-explorative Studie zum Erleben der Corona-Pandemie unter Hochschullehrenden und Studierenden	Lehrende und Studierende aus drei Bundesländern, Gruppendiskussionen: n = 16, Einzelinterviews: n = 6	Übergreifend	Keine Angabe	Gruppendiskussionen und Einzelinterviews	Längsschnittstudie zu drei Zeitpunkten (Beginn und während der Pandemie)	Ja
Helmholtz Juniors, 2022	N2 Survey-Report	Promovierende der Helmholtz-Gemeinschaft, n = 2.143	Übergreifend	Keine Angabe	Online-Fragebogen	Situation der Promovierenden an AUFE	Nein
Klonschinski et al., 2020	Forschen und Lehren während der Corona-Pandemie – Auswertung einer Befragung unter Mitarbeiter*innen der CAU Kiel	Mitarbeitende der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, n = 377	Übergreifend, mit Schwerpunkt in der Philosophischen Fakultät	Nicht repräsentativ	Online-Fragebogen	Arbeitsbedingungen, Lehre	Ja
Leišytė, 2023	Work-life balance of early career academics in the context of COVID-19 pandemic-related regulatory changes	WiKa an einer Universität in NRW, n = 193	Übergreifend	Verteilung nach akademischem Rang ist repräsentativ für die Grundgesamtheit, weibliche Antworten sind überrepräsentiert	Online-Fragebogen	Auswirkungen der Pandemie auf den wissenschaftlichen Nachwuchs im Homeoffice	Ja
Majeve et al., 2021	PhDnet Report 2020	Promovierende der Max-Planck-Gesellschaft, n = 2.378	Übergreifend	Keine Angabe	Online-Fragebogen	Arbeitsbedingungen, psychische Gesundheit	Nein
Müller et al., 2023	Career, Covid-19, and Care: (Gendered) Impacts of the Pandemic on the Work of Communication Scholars	Medienwissenschaftler:innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf allen Ebenen und in allen Beschäftigungsformen, n = 293 (davon 68% an deutschen Universitäten)	Medien- und Kommunikationswissenschaften	Keine Angabe	Online-Fragebogen	Publikationstätigkeit in der Pandemie, Benachteiligung durch Care-Arbeit und Gender	Ja
Muschalla et al., 2021	Children, care time, career priority – What matters for junior scientists' productivity and career perspective during the COVID-19 pandemic?	WiKa an der TU Braunschweig, n = 346	Übergreifend	Keine Angabe	Online-Fragebogen	TU Braunschweig, Zusammenhang zwischen Betreuungszeit, Kindern, Priorität auf Karriere und Produktivität/Karrierespektiven während der Coronapandemie	Ja

Naumann et al., 2022	Doctoral researchers' mental health and PhD training satisfaction during the German COVID-19 lockdown: results from an international research sample	Promovierende an Forschungseinrichtungen in Berlin und Umgebung, n = 222	Übergreifend	Nicht repräsentativ	Online-Fragebogen	Mental Health und Zufriedenheit mit Promotionsausbildung während Corona, internationale Promovierende in Berlin	Ja
Niederberger et al., 2021	Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Wissenschaftler*innen mit Familienorientierung. Ergebnisse aktueller Studien	Hochschulbeschäftigte in Sachsen und Baden-Württemberg sowie Expert:innen Gesundheit/Gleichstellung an Hochschulen, n = 1.104	Übergreifend	Nicht repräsentativ	Online-Fragebogen	Work-Life-Balance, Gesundheit, Belastung, Gender	Ja
Radtke et al., 2021	Der Arbeitsplatz Hochschule in Zeiten von Corona: Arbeitsbedingungen und Gesundheit in Wissenschaft und Verwaltung.	Beschäftigte an Hochschulen, n = 1.991	Übergreifend	Eingeschränkte Repräsentativität	Online-Befragung	Arbeitsbedingungen, Gesundheit	Ja
Russell et al., 2023	Max Planck Postdoc-Net Survey Report 2022	Postdocs der Max-Planck-Gesellschaft, n = 659	Übergreifend	Keine Angabe	Online-Fragebogen	Situation der Postdocs der MPG	Nein
Sawert et al., 2021	Research note: The COVID-19 pandemic and its effects on scientific work in German sociology	Professor:innen und Postdocs in der Soziologie an deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen, n = 260	Soziologie	Eingeschränkte Repräsentativität	Online-Fragebogen	Subjektive Einschätzung der Produktivität während der Pandemie und Einflussfaktoren darauf	Ja
Schnack et al., 2023	Versorgungsforschung in Deutschland in Zeiten von COVID-19: Wie beeinflusst die Pandemie Forschungsprozesse, Methoden und die persönliche Situation von Forschenden? Eine Online-Befragung	Forschende der Versorgungsforschung, n = 308	Versorgungsforschung	Nicht repräsentativ	Online-Fragebogen	Umgang mit Forschungsprozessen während der Pandemie	Ja

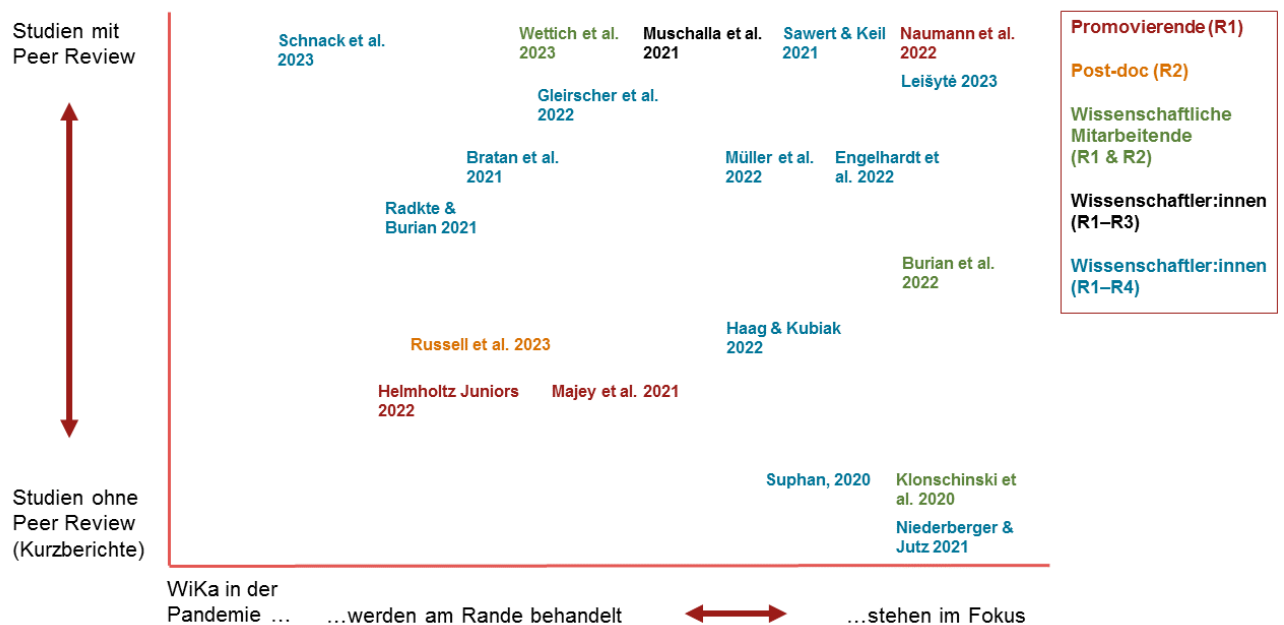
Suphan, 2020	Veränderte Arbeitsbedingungen von Wissenschaftler*innen in Zeiten der Corona-Pandemie. Ergebnispräsentation	(Nachwuchs-)Wissenschaftler:innen an deutschen Universitäten, Online-Fragebogen: n = 150, Interviews: n = 16	Übergreifend	Nicht repräsentativ	Online-Fragebogen, problemzentrierte Interviews		Nein
Wettich et al., 2023	Up or Out. Arbeitsbedingungen und -zufriedenheit des religionswissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland	WiKa der Religionswissenschaft, n = 48	Religionswissenschaft	Keine Angabe	Online-Fragebogen	Arbeitsbedingungen und -zufriedenheit	Nein

### 3.2 Empirische Arbeiten zur Situation in der Pandemie

Im Folgenden werden die in der Literaturrecherche identifizierten Studien zunächst überblicksartig anhand zentraler Merkmale (Zielgruppe der Untersuchung, Art der Studie, Fachbereich usw.) dargestellt, bevor in Kapitel 3.3 die zentralen Befunde zu WiKa in der Pandemie aufgezeigt werden.

Die recherchierten Publikationen befassen sich mit der Situation von Wissenschaftler:innen in der Pandemie in Deutschland, sie fokussieren jedoch unterschiedliche Karrierephasen und differenzieren unterschiedlich stark zwischen diesen (siehe Abb. 3).

Abb. 3: Studien der Literaturrecherche nach behandelten Karrierephasen, Typ und Fokus auf WiKa



Quelle: eigene Darstellung

Von den neunzehn identifizierten Studien differenzieren fünf die Auswertung der auf die Coronasituation bezogenen Fragestellungen nach Karrierephasen. Davon beziehen sich drei ausschließlich auf die Situation von Promovierenden (R1).<sup>14</sup> Eine Studie beschäftigt sich ausschließlich mit Postdocs (R2).<sup>15</sup> Eine weitere Studie schließt auch Wissenschaftler:innen unterhalb der Dauerprofessur (R3) ein, geht jedoch in der Auswertung auf jede Phase differenziert ein.<sup>16</sup> Drei Studien machen zwar Angaben zu den Karrierephasen ihrer Stichprobe, differenzieren jedoch bei den pandemiespezifischen Fragestellungen nicht zwischen diesen.<sup>17</sup>

<sup>14</sup> Naumann, S., et al. (2022); Helmholtz Juniors (2022); Majev, P.-G., et al. (2021). Die Angaben zu den R-Phasen orientieren sich am Framework for Research Careers der European Commission (2023), nicht jedoch an der Operationalisierung von WiKa im BuWiK 2025.

<sup>15</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>16</sup> Muschalla, B./Sondhof, A./Wrobel, U. (2021).

<sup>17</sup> Gleirscher, M., et al. (2022); Leišytė, L. (2023); Muschalla, B./Sondhof, A./Wrobel, U. (2021); Wettich, T., et al. (2023).

Die übrigen Studien befragten Wissenschaftler:innen in frühen Karrierephasen, machen jedoch keine Angaben zu Karrierephasen innerhalb der Stichprobe.<sup>18</sup>

Neben den Karrierephasen zeigt Abbildung 3 ferner, dass die Publikationsform der identifizierten Studien von Artikeln in Peer-Review-Zeitschriften bis zu Kurzberichten (beispielsweise als Präsentation oder kurzes FactSheet) reicht, die meist ohne Peer-Review veröffentlicht wurden.

Drei der Studien beschäftigen sich mit Wissenschaftler:innen aus bestimmten Fachbereichen: Die Studie von Bratan et al.<sup>19</sup> adressiert die Gesundheitsforschung, die Studie von Müller et al.<sup>20</sup> die Medien- und Kommunikationswissenschaften und die Studie von Wettich et al.<sup>21</sup> die Religionswissenschaften. Alle übrigen Studien sind fachübergreifend angelegt, wobei in der Studie von Gleirscher et al.<sup>22</sup> ein großer Anteil der Befragten aus der Informatik stammt und bei Klonschinski et al.<sup>23</sup> aus einer Philosophischen Fakultät. Dies ist in beiden Fällen durch den Feldzugang bedingt.

Während der Großteil der Publikationen die Situation von Wissenschaftler:innen an Universitäten beschreibt, gibt es drei Studien aus dem Bereich der außeruniversitären Forschungseinrichtungen: Helmholtz Juniors<sup>24</sup> aus der Helmholtz-Gemeinschaft und Majeve et al.<sup>25</sup> und Russell et al.<sup>26</sup> aus der Max-Planck-Gesellschaft (MPG). Über die Repräsentativität der Studien können nur eingeschränkte Aussagen gemacht werden. Die meisten der ausgewählten Studien machen keine Angaben zur Repräsentativität ihrer Daten bzw. geben explizit an, nicht repräsentativ zu sein (siehe Tab. 1). Zwei Studien sprechen von einer eingeschränkten Repräsentativität aufgrund der geringen Stichprobengröße bzw. nicht-zufälligen Auswahl der Stichprobe.<sup>27</sup> Die Studie zu Forschenden in Gesundheitsprojekten beansprucht Repräsentativität in Bezug auf das Forschungsprogramm „Gesund – ein Leben lang“, das jedoch nur einen Teilbereich der Grundgesamtheit der WiKa darstellt.<sup>28</sup>

Alle ausgewählten Studien beinhalten einen Anteil an quantitativen Methoden (wie z. B. einen Online-Fragebogen). In einigen Studien wird ein Methoden-Mix eingesetzt, in dem z. B. mit Expert:inneninterviews, durch Dokumenten-/Medienanalysen<sup>29</sup> oder in einem Validierungsworkshop<sup>30</sup> Daten erhoben wurden. Die Coronapandemie und ihre Auswirkungen stehen unterschiedlich stark im Fokus der Erhebungen. Die Befragungen der Promovierendennetzwerke der Außeruniversitären Forschungseinrichtungen (AUFE) werden beispielsweise regelmäßig durchgeführt. In der Pandemie wurden Fragen zur aktuellen Situation ergänzt. Andere Studien,

---

<sup>18</sup> Bratan, T., et al. (2021); Burian, J./Radtke, J. S./Schulte, J. (2022); Engelhardt, A., et al. (2022); Haag, H./Kubiak, D. (2022); Klonschinski, A., et al. (2020); Müller, K. F./Peil, C./Weder, F. (2023); Niederberger, M./Jutz, R. (2021); Radtke, J. S./Burian, J. (2021); Sawert, T./Keil, M. (2021); Schnack, H., et al. (2023); Suphan, A. (2020).

<sup>19</sup> Bratan, T., et al. (2021).

<sup>20</sup> Müller, K. F./Peil, C./Weder, F. (2023).

<sup>21</sup> Wettich, T., et al. (2023).

<sup>22</sup> Gleirscher, M., et al. (2022).

<sup>23</sup> Klonschinski, A., et al. (2020).

<sup>24</sup> Helmholtz Juniors (2022).

<sup>25</sup> Majeve, P.-G., et al. (2021).

<sup>26</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>27</sup> Radtke, J. S./Burian, J. (2021); Sawert, T./Keil, M. (2021).

<sup>28</sup> Bratan, T., et al. (2021).

<sup>29</sup> Leišytė, L. (2023); Engelhardt, A., et al. (2022); Suphan, A. (2020); Niederberger, M./Jutz, R. (2021).

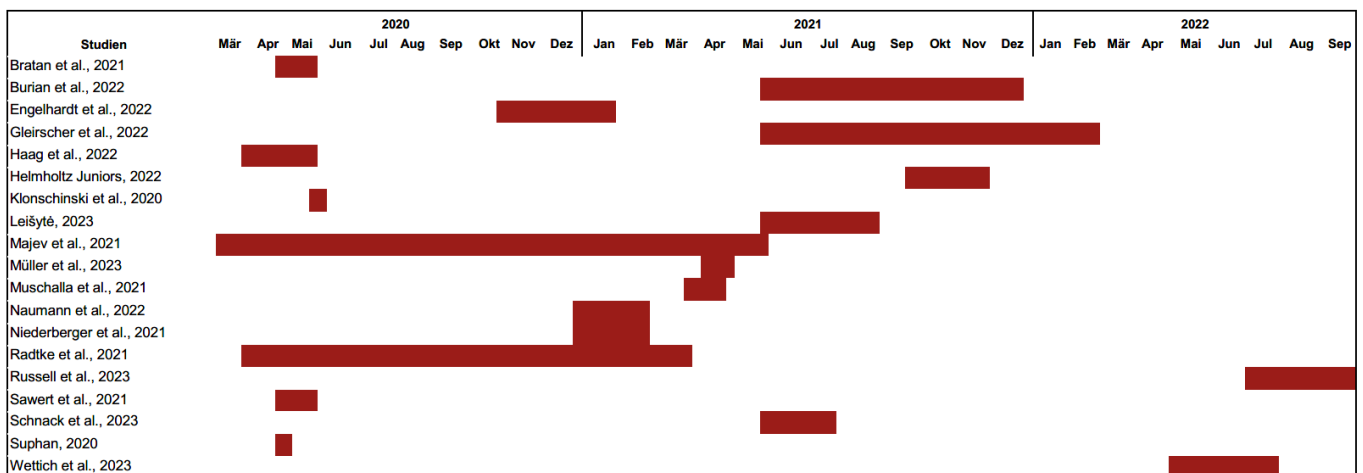
<sup>30</sup> Bratan, T., et al. (2021).



beispielsweise Naumann et al.<sup>31</sup>, Sawert und Keil<sup>32</sup> oder Leišytė<sup>33</sup>, haben die Pandemie als zentralen Forschungsgegenstand.

Die Studien wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Verlauf der Pandemie durchgeführt (siehe Abb. 4). Einige Studien berichten von Datenerhebungen eher zu Beginn bzw. in einer frühen Phase der Pandemie im Frühjahr 2020.<sup>34</sup> Einige weitere Datenerhebungen starteten zu Beginn der Pandemie, erfolgten jedoch über einen längeren Zeitraum bis in spätere Phasen der Pandemie hinein oder berichten von mehreren Zeitpunkten der Erhebungen zu Beginn und im Verlauf der Pandemie.<sup>35</sup> Die Datenerhebungen, auf denen die Studien von Russell et al.<sup>36</sup> und Wettich et al.<sup>37</sup> basieren, erfolgten gegen Ende der Pandemie. Das Gros der Studien legt jedoch Erhebungen zu den „Hochphasen“ der Pandemie zwischen dem Ende des ersten Lock-downs im Mai 2020 und dem Ende der „pandemischen Lage“ Ende 2021 zugrunde. Sie umfassen daher einen Zeitraum, in dem die Tragweite der pandemischen Situation schon bekannt war und der mit großen Einschränkungen des öffentlichen und des Arbeitslebens durch Lock-downs und Kontaktbeschränkungen einherging.

**Abb. 4: Erhebungszeiträume der ausgewählten Studien**



Quelle: eigene Darstellung

### 3.3 Zentrale Befunde der empirischen Arbeiten zur Situation von WiKa in der Pandemie in Deutschland

Die im Rahmen der Literaturrecherche identifizierten Studien geben evidenzbasierte Hinweise auf die Situation von WiKa in der Pandemie. In Kapitel 2 wurden bereits die Auswirkungen der Eindämmungsmaßnahmen auf die Arbeitsbedingungen an den Hochschulen und AUFÉ sowie auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aufgezeigt. Diese in der Pandemie breit diskutierten Themenfelder – Arbeitsbedingungen und Vereinbarkeit – wurden in zahlreichen der vorliegenden Studien untersucht. Die Ergebnisse werden im Folgenden berichtet. Im Anschluss wird auf jene spezifischen Themen der WiKa eingegangen, die in den im Review identifizierten

<sup>31</sup> Naumann, S., et al. (2022).

<sup>32</sup> Sawert, T./Keil, M. (2021).

<sup>33</sup> Leišytė, L. (2023).

<sup>34</sup> Bratan, T., et al. (2021); Haag, H./Kubiak, D. (2022); Klonschinski, A., et al. (2020); Sawert, T./Keil, M. (2021); Suphan, A. (2020).

<sup>35</sup> Haag, H./Kubiak, D. (2022); Radtke, J. S./Burian, J. (2021); Suphan, A. (2020).

<sup>36</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>37</sup> Wettich, T., et al. (2023).

Studien im Fokus stehen. So werden Arbeitszeiten und die wissenschaftliche Produktivität, die Vernetzung und Kommunikation, die psychische Gesundheit und die Zufriedenheit mit dem Umgang der Arbeitgeber mit der Pandemie empirisch untersucht. Die Studienergebnisse werden zusammenfassend dargestellt, wobei deutlich wird, dass die Themenbereiche nicht trennscharf sind, sondern miteinander im Zusammenhang stehen. Auf die daraus zu ziehenden Schlüsse wird in der Zusammenfassung bzw. im Fazit (Kap. 5) eingegangen.

## **Arbeitsbedingungen und -umgebung**

Die Arbeitsbedingungen in frühen Phasen wissenschaftlicher Karrieren werden vor dem Hintergrund von Unsicherheiten und Zeitdruck bezüglich der Karriereplanung oft kritisch diskutiert. Zu oftmals kurzen Laufzeiten von Projekten und (damit verbundenen) kurzen Arbeitsverträgen kommt die Notwendigkeit, mit möglichst vielen Publikationen und eingeworbenen Drittmitteln die eigene Karriere voranzutreiben (siehe BuWiK 2025, Kap. A3). Diese systeminhärenten Herausforderungen und die dadurch entstehenden, auch finanziellen, Belastungen sind seit einigen Jahren, und nicht zuletzt seit der auf Twitter entfachten Debatte unter dem Schlagwort #IchbinHanna, sowohl Thema in der Öffentlichkeit, als auch Gegenstand von wissenschaftlichen Studien.<sup>38</sup> Einige Studien haben sich daher der Frage gewidmet, wie sich die pandemiebedingten Einschränkungen auf die besonderen Arbeitsbedingungen im Wissenschaftssystem auswirkten.

### *Homeoffice und fehlender Zugang zu Infrastruktur*

Spätestens mit Beginn des ersten Lockdowns im März 2020 verlagerte sich auch das Arbeitsumfeld der wissenschaftlichen Mitarbeitenden an Universitäten und AUFEN größtenteils ins Homeoffice. Den Auswirkungen dieser Regelungen widmete sich u. a. die Umfrage der Helmholtz Juniors unter Promovierenden (R1) an Helmholtz-Zentren.<sup>39</sup> Diese nutzten in weiten Teilen die Möglichkeiten des Homeoffice, sofern Arbeiten unabhängig von der Nutzung von Laboren möglich war. Über 80% der Promovierenden wünschte sich die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, auch für die Zukunft. Zugleich zeigen die Ergebnisse, dass die Arbeitsumgebung und -atmosphäre von den Teilnehmenden der Befragung als stark beeinträchtigt wahrgenommen wurde.<sup>40</sup>

Unterschiedliche Einstellungen zu den Homeoffice-Regelungen berichtet auch Leišytė.<sup>41</sup> Laut ihrer Befragung von Wissenschaftler:innen (R1–R3) im Sommer 2021 gaben 40% der Teilnehmenden an, nicht freiwillig im Homeoffice zu arbeiten, 35% hatten sich jedoch freiwillig dazu entschieden.

Der Einfluss der Pflicht zum Homeoffice auf die eigene Arbeitszeit und Work-Life-Balance wurde unterschiedlich wahrgenommen. Die Teilnehmenden der Studie von Leišytė berichteten teils von erhöhten Schwierigkeiten, sich im Homeoffice zu konzentrieren (34% der Befragten) und die Arbeit nach Feierabend hinter sich zu lassen (51%). Beide Aspekte betrafen vor allem Männer, was Leišytė auf vorpandemische Gewohnheiten und Arbeitsteilung im Haushalt zurückführt. Dagegen gaben jedoch auch 41% der Befragten an, keine erhöhten Konzentrationschwierigkeiten im Homeoffice zu haben, und 29% verspürten keinen Unterschied zur Zeit vor der Pandemie bei der Fähigkeit, Arbeit und Privatleben zu trennen.

---

<sup>38</sup> Jaksztat, S./Preißler, N./Briedis, K. (2012); Bahr, A./Eichhorn, K./Kubon, S. (2022a).

<sup>39</sup> Helmholtz Juniors (2022).

<sup>40</sup> ebd., S. 79-81.

<sup>41</sup> Leišytė, L. (2023).

Von der Entgrenzung der Arbeit während der Pandemie durch das Arbeiten im Homeoffice, besonders dem Entgleiten der Trennung von Arbeit und Privatleben im Sinne zeitlicher Schranken, berichten auch Interviewpartner:innen (R1–R3) in einer Studie von Haag und Kubiak.<sup>42</sup> Hinzu kommt die Belastung durch Kinderbetreuung und beengten Wohn- und Arbeitsraum.<sup>43</sup> Laut einer Befragung von Wissenschaftler:innen (überwiegend wissenschaftliche Mitarbeiter:innen, aber auch zu einem geringen Anteil Professor:innen) während des ersten Lockdowns in einer Untersuchung an deutschen Universitäten haben bei mehr als der Hälfte der befragten Wissenschaftler:innen die „Erledigungen von Arbeiten am Abend zwischen 18 und 23 Uhr sowie am Wochenende (stark) zugenommen“.<sup>44</sup> Des Weiteren empfanden die durch Naumann et al. während des zweiten Lockdowns im Frühjahr befragten Promovierenden laut eigenen Angaben signifikant weniger Zufriedenheit mit Aspekten wie Arbeitsbelastung, Arbeitsbedingungen und Work-Life-Balance als vor der Pandemie.<sup>45</sup>

Eine Konsequenz der Schließungen von Forschungseinrichtungen und des Arbeitens im Homeoffice war zudem der fehlende Zugang zur nötigen Infrastruktur für Forschungsprojekte. So weisen die Daten der Helmholtz Juniors darauf hin, dass der Zugang zu Ausstattung, Daten und Methoden negativ beeinflusst war.<sup>46</sup> Auch 46% der befragten Postdocs des Max-Planck-PostdocNet gaben an, in der Pandemie für einen längeren Zeitraum keinen Zugang zu ihrem Institut oder wichtigen Einrichtungen gehabt zu haben, ca. 38% hatten keinen Zugang zu Laboren oder Archiven.<sup>47</sup> In der Studie von Gleirscher et al. unter Mitarbeitenden im akademischen Mittelbau gaben 35% der Befragten an, die Schließung von Räumlichkeiten wie Laboren und Bibliotheken als belastend zu empfinden.<sup>48</sup> Den Auswirkungen dieser Einschränkungen auf die wissenschaftliche Produktivität der WiKa widmet sich der entsprechende Abschnitt weiter unten.

Doch auch positive Veränderungen auf die Arbeitsbedingungen werden in den Studien berichtet. In der Befragung von wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen durch Burian et al. mit dem an die Coronasituation adaptierten Bielefelder Fragebogen zu Arbeitsbedingungen und Gesundheit an Hochschulen<sup>49</sup> ist beispielsweise eine Verbesserung des Items „Es gibt Phasen, in denen ich ungestört arbeiten kann“ im Vergleich zu vor der Pandemie erkennbar.<sup>50</sup> Die Interviewpartner:innen von Haag und Kubiak<sup>51</sup> erlebten teilweise eine Verbesserung in ihrem Zeitmanagement (z. B. durch den Wegfall von Anreisen zur Universität), größere Flexibilität und auch eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ähnliches berichteten auch die Teilnehmenden in den Befragungen von Suphan<sup>52</sup> und Wettich<sup>53</sup>.

---

<sup>42</sup> Haag, H./Kubiak, D. (2022).

<sup>43</sup> ebd., S. 42–43.

<sup>44</sup> Suphan, A. (2020).

<sup>45</sup> Naumann, S., et al. (2022).

<sup>46</sup> Helmholtz Juniors (2022).

<sup>47</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>48</sup> Gleirscher, M., et al. (2022); siehe auch Klonschinski, A., et al. (2020).

<sup>49</sup> Der „Bielefelder Fragebogen zu Arbeitsbedingungen und Gesundheit an Hochschulen“ ist ein speziell auf den Hochschulkontext zugeschnittenes und bundesweit in der Praxis erprobtes Instrument zur Mitarbeitendenbefragung mit Fokus auf (psychischer) Gesundheit (<https://www.uni-bielefeld.de/verwaltung/dezernat-p-o/gesundheitsmanagement/bielefelder-fragebogen>); siehe auch Radtke, J. S./Burian, J. (2021).

<sup>50</sup> Burian, J./Radtke, J. S./Schulte, J. (2022).

<sup>51</sup> Haag, H./Kubiak, D. (2022).

<sup>52</sup> Suphan, A. (2020).

<sup>53</sup> Wettich, T., et al. (2023).

### *Arbeitsmehraufwand in der Lehre und Kommunikation*

Ein weiterer Aspekt veränderter Arbeitsbedingungen durch die Pandemie ist der Arbeitsmehraufwand besonders im Bereich der Lehre – zum einen durch die als aufwendig empfundene Umstellung auf digitale Lehre sowie zum Teil durch Übernahme von mehr Lehrtätigkeiten. 53% der Mitarbeitenden im Mittelbau in der Befragung von Gleirscher et al.<sup>54</sup> gaben beispielsweise an, die in der Pandemie durch digitale Lehre induzierte Mehrarbeit als belastend empfunden zu haben. Auch Klonschinski et al.<sup>55</sup> berichten von einem erhöhten Arbeitsaufwand durch die Umstellung auf digitale Lehre, den 80% der befragten wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen (ohne Differenzierung nach Karrierephasen) empfanden. Auch laut Suphan<sup>56</sup> ist der Anteil an Arbeitszeit für Lehre bei über der Hälfte der befragten Wissenschaftler:innen (stark) gestiegen. In dieser Studie wurden zudem ein fehlender technischer Support oder fehlende Softwarelizenzen als Herausforderungen genannt. 13% der Postdocs der MPG sorgten sich über geringere Kapazitäten für Forschung durch Übernahme von mehr Lehrtätigkeiten.<sup>57</sup> Für 5% erhöhten sich tatsächlich die Lehrtätigkeiten (die Gründe dafür werden nicht genannt), wobei hier berücksichtigt werden muss, dass – im Vergleich zu Postdocs an Universitäten – in der MPG weniger Postdocs Lehrdeputate haben.<sup>58</sup> Unter den von Sawert und Keil am Ende des ersten Lockdowns 2020 befragten Wissenschaftler:innen (Professor:innen und Postdocs) mit Lehrdeputat nahmen 53% einen erhöhten Aufwand in der Lehre als einschränkend, besonders gegenüber ihren Forschungstätigkeiten, wahr.<sup>59</sup> Nicht nur die Umstellung auf das neue Format, sondern auch die Vorbereitung sei bei der digitalen Lehre zeitaufwendiger.

Mehraufwand wurde ebenso durch die Verlagerung der Kommunikation auf das Schriftliche festgestellt, sowohl im Umgang mit bzw. der Betreuung von Studierenden<sup>60</sup> als auch in Abstimmung mit Kolleg:innen oder Forschungspartner:innen.<sup>61</sup>

**Studien, die Auswirkungen der Digitalisierung der Lehre im Frühjahr 2020 sowie in den folgenden Semestern zum Thema haben, sind in diesem Review unterrepräsentiert, da sie zumeist nicht auf Wissenschaftler:innen in einer frühen Karrierephase fokussieren, sondern Lehrende insgesamt, also Professor:innen, wissenschaftliche Mitarbeiter:innen und Lehrbeauftragte, in den Blick nahmen. Da viele WiKa neben der Forschung Aufgaben in der Lehre übernehmen (ca. 61% sind im Jahr 2020 durch Grundmittel finanziert, siehe BuWiK 2025, Tab. B16) und die Ad-hoc-Digitalisierung der Lehre eine tiefgreifende Veränderung des universitären Lebens bedeutete, wird in diesem Exkurs dennoch ein Überblick über die Situation in der Pandemie gegeben.<sup>62</sup>**

**Die Umstellung auf ein digitales Semester brachte neben der Organisation und Anpassung der Lehrveranstaltungen vielschichtige weitere Herausforderungen mit sich, beispielsweise an die technische Infrastruktur, die Rechtssicherheit, die Prüfungsorganisation und die Organisation von Kommunikations- und Entscheidungsprozessen.<sup>63</sup> Becker et al.<sup>64</sup> beispielsweise heben hervor, dass „über Jahre eingespielte Prozesse“ nicht mehr griffen, als Veranstaltungen und Kommunikationswege ins Digitale übertragen werden mussten. Die Umstellung auf das erste „Corona-Semester“ erfolgte in den Semesterferien, Lehrende an Hochschulen hatten im Unterschied etwa zu Lehrenden an Schulen die Chance, sich mit etwas Vorlauf auf die Situation einzustellen. Die Organisation und Vorbereitung des Sommersemesters 2020 erfolgte rasch und profitierte davon, dass an den Hochschulen häufig**

---

<sup>54</sup> Gleirscher, M., et al. (2022).

<sup>55</sup> Klonschinski, A., et al. (2020).

<sup>56</sup> Suphan, A. (2020), S. 23ff.

<sup>57</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>58</sup> ebd., S. 48.

<sup>59</sup> Sawert, T./Keil, M. (2021).

<sup>60</sup> Suphan, A. (2020).

<sup>61</sup> Klonschinski, A., et al. (2020).

<sup>62</sup> Einen Überblick über den Forschungsstand geben Sälzle, S., et al. (2021).

<sup>63</sup> Bosse, E., et al. (2020).

<sup>64</sup> Becker, M., et al. (2020), S. 681.

eine gute technische Ausgangslage gegeben war.<sup>65</sup> Eine Ausweitung des Angebots für alle Lehrenden stellte die Serviceeinrichtungen jedoch häufig vor Herausforderungen. Auch auf Seite der Studierenden wurde von Barrieren im Zugang zu den Angeboten der Hochschulen berichtet, beispielsweise bei fehlender technischer Ausstattung, unzureichender Internetverbindung oder wenig geeigneten Wohnsituationen.<sup>66</sup> Bestimmte Formate, wie beispielsweise Veranstaltungen in Laboren oder Praktika, konnten nicht angeboten werden.

Für Lehrende ging die Umstellung auf digitale Lehr- und Lernformate häufig mit einem Mehraufwand einher, bei dem insbesondere didaktische Aspekte wie die Gestaltung von Gruppenarbeiten und die Betreuung von Studierenden als herausfordernd empfunden wurden.<sup>67</sup> Positiv hervorgehoben wird in mehreren Studien, dass die Pandemie als Katalysator für Digitalisierungsprozesse in der Hochschullehre gewirkt hat<sup>68</sup> und Lehrende teilweise auf bereits vorhandene Erfahrungen mit digitaler Lehre aufbauen und diese Kompetenzen ausbauen konnten.

Wenn die Pandemie in ihrem Verlauf betrachtet wird, fällt auf, dass die Normalität an Hochschulen durch das erhöhte Pandemiegeschehen in den Herbst- und Wintermonaten erst vergleichsweise langsam zurückkehrte. Während beispielsweise an Schulen bereits vor den Sommerferien 2020 vorübergehend ein Regelbetrieb versucht wurde, blieben die Hochschulen teilweise bis zum Wintersemester 2021/22 bei einer weitgehenden Aussetzung der Präsenzlehre.<sup>69</sup> Neben dem Reagieren auf die sich stetig verändernde Pandemielage und der damit einhergehenden Planungsunsicherheit bestand in der Pandemie die Sorge, dass es zu einem „Verlust der Universität als Ort der Begegnung“ kommen und der Regelbetrieb der Hochschulen zukünftig digital ausgerichtet sein würde.<sup>70</sup>

Zusammenfassend kann aus den ausgewählten Studien der Eindruck festgehalten werden, dass die strikten Homeoffice-Regelungen mit vielen Einschränkungen einhergingen, die aber je nach Lebenssituation (z. B. mit Kindern, Wohnsituation) unterschiedlich stark ausfielen. Von einer Entgrenzung und Verschlechterung der Work-Life-Balance wird in vielen Studien berichtet, während ein geringerer Anteil der Studien von positiven Auswirkungen auf Flexibilität und Konzentration auf die eigene Forschung berichtet.

Diejenigen Studien, die sich mit dem Einfluss der Pandemie und der pandemiebekämpfenden Maßnahmen auf die Lehre befassten, berichten alle von einem erhöhten Aufwand durch die Umstellung auf digitale Lehrveranstaltungen.

### **Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

Auch die mit den Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung einhergehenden Belastungen für Familien und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurden gesamtgesellschaftlich und in Bezug auf Personen im Wissenschaftssystem diskutiert. Geschlossene Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen und Horte stellten für die betroffenen Familien eine große Einschränkung dar.<sup>71</sup> Zudem wurden diese Belastungen als Herausforderungen für die Geschlechtergerechtigkeit betrachtet, in der Annahme, dass Frauen ihre Arbeitszeit zugunsten der Kinderbetreuung reduzierten<sup>72</sup> und einen Großteil der Care-Arbeit im Haushalt und im Homeschooling übernahmen.<sup>73</sup>

Eine Studie, die die Mehrbelastung durch Betreuungsverpflichtungen adressiert, ist beispielsweise die der Helmholtz Juniors. Mehr als die Hälfte der Promovierenden der Helmholtz-Gemeinschaft mit Sorgearbeit (57%) berichtet im Zusammenhang mit der Pandemie von ge-

---

<sup>65</sup> Bosse, E., et al. (2020).

<sup>66</sup> Lörz, M., et al. (2020).

<sup>67</sup> Malewski, S./Engelmann, S./Peppel, L. (2021); Bosse, E., et al. (2020); Klonschinski, A. (2020).

<sup>68</sup> Bosse, E., et al. (2020); Kreulich, K., et al. (2020); Reinmann, G., et al. (2020).

<sup>69</sup> HRK (2022).

<sup>70</sup> Becker, M., et al. (2020), S. 682.

<sup>71</sup> Zinn, S./Bayer, M. (2021).

<sup>72</sup> Allmendinger, J. (2020).

<sup>73</sup> DFG (2023); Zinn, S./Kreyenfeld, Michaela, Bayer, Michael (2020).

stiegener Verantwortung durch geschlossene Kinder-Betreuungseinrichtungen und Home-schooling.<sup>74</sup> 44% der Befragten gaben an, dass sie, um dies zu bewältigen, ihre Arbeitszeiten verlegten, beispielsweise in die Nacht. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten (38%) berichteten von weniger effizienter Arbeit oder Schwierigkeiten, das Arbeitspensum zu bewältigen. Auch unter den von Suphan befragten Wissenschaftler:innen gaben 78% an, ihre Kinder im ersten Lockdown während der Arbeit zu betreuen oder – in etwas geringerem Ausmaß (73%) – mit der Arbeit in Zeiten auszuweichen, in denen die Kinder schliefen.<sup>75</sup> Dass sich der Mehraufwand für die Betreuung von Kindern negativ auf die Arbeitsproduktivität auswirken kann, zeigen die Befunde von Sawert und Keil. Die von ihnen befragten Wissenschaftler:innen mit Kindern erwarteten, dass sich der Mehraufwand in der Betreuung der Kinder negativ auf ihre Produktivität bei der Arbeit auswirkt.<sup>76</sup> Das Alter der Kinder spielt hierbei eine wichtige Rolle: Wissenschaftler:innen mit Kindern unter 7 Jahren oder zwischen 7 und 14 Jahren erwarteten negative Auswirkungen. Leben Kinder über 14 Jahre im Haushalt, hat dieses keine Auswirkung auf die erwartete Produktivität im Jahr 2020. Auch die Befragung der Helmholtz Juniors zeigt, dass promovierende Eltern zu einem größeren Anteil eine Verzögerung ihrer Qualifizierung erwarteten (61%), als Promovierende ohne Kinder (45%). Quantifiziert in Monaten wurde eine Verzögerung von durchschnittlich 7,6 Monaten (Promovierende mit Kindern) und 7,3 Monaten (Promovierende ohne Kinder) erwartet, der Unterschied ist allerdings statistisch insignifikant. Sorge um Verzögerungen der Qualifizierung betrifft somit alle Promovierenden, jedoch in leicht unterschiedlichem Ausmaß.<sup>77</sup>

Weitere Evidenz für die Produktivitätsverluste von WiKa mit Kindern liefert die Untersuchung von Niederberger und Jutz an sächsischen und baden-württembergischen Hochschulen während des zweiten Lockdowns im Jahr 2021 (Hochschulbeschäftigte mit Kindern im Kita- oder Grundschulalter).<sup>78</sup> Sie zeigt, dass Wissenschaftler:innen mit Kindern im Vergleich zu anderen Wissenschaftler:innen stärker unter der Coronapandemie litten: „Sie weisen die höchsten Produktivitätsverluste auf und zeigen unter den verschiedenen Gruppen der Beschäftigten das höchste Risiko negativer Auswirkungen auf die körperliche und mentale Gesundheit“.<sup>79</sup> Auf Belastungen durch die pandemische Situation weisen auch die Auswertungen von Radtke und Burian hin, die auf Erhebungen mit dem Bielefelder Fragebogen an sechs Hochschulen basieren und alle Statusgruppen der Hochschule betrachten, die im Fehlzeiten-Report 2021 berichtet werden. Sie zeigen, dass wissenschaftliche Mitarbeiter:innen mit Familienaufgaben gesundheitsbezogene Aspekte in der Coronapandemie (z. B. „... ich habe vermehrt Ängste“, „... ich habe häufiger Schlafprobleme“) kritischer einschätzen als Kolleg:innen ohne Familienaufgaben.<sup>80</sup>

Muschalla, Sondhof und Wrobel<sup>81</sup> untersuchten im April 2021 mit einer Online-Befragung die Situation von Wissenschaftler:innen an der Technischen Universität Braunschweig und fokussierten dabei auf den Zusammenhang zwischen Karrierephase, Familie und wissenschaftlicher Produktivität.. Ein Ergebnis ihrer multivariat ausgewerteten Erhebung ist, dass eine

---

<sup>74</sup> Helmholtz Juniors (2022).

<sup>75</sup> Suphan, A. (2020).

<sup>76</sup> Sawert, T./Keil, M. (2021).

<sup>77</sup> Helmholtz Juniors (2022).

<sup>78</sup> Niederberger, M./Jutz, R. (2021).

<sup>79</sup> ebd., S. 1.

<sup>80</sup> Radtke, J. S./Burian, J. (2021).

<sup>81</sup> Muschalla, B./Sondhof, A./Wrobel, U. (2021).

gleichbleibende oder verstärkte Publikationsaktivität in der Pandemie (im Vergleich zum Vorjahr) damit erklärt werden kann, dass keine oder nur wenige betreuungsbedürftige Kinder im Haushalt leben.

Dass die Care-Arbeit unter Eltern oftmals nicht gleichberechtigt geteilt wurde, zeigen einige Studien und untermauern die während der Pandemie oft diskutierte negative Auswirkung der Schul- und Kitaschließungen auf die Geschlechtergerechtigkeit. In der Studie von Niederberger und Jutz geben Frauen deutlich häufiger als Männer an, alleine oder überwiegend für das Homeschooling sowie für die Planung und Organisation des Familienalltags zuständig zu sein.<sup>82</sup> Die Erhebung des Max Planck PostdocNet berichtet ähnliche Effekte: Sie differenziert unter Berücksichtigung des Geschlechts noch einmal weiter zwischen Aufgaben, die für die Kinderbetreuung übernommen werden, und Arbeiten im Haushalt. Unter den Postdocs der MPG wendeten Frauen in der Pandemie signifikant mehr Stunden am Tag für die Betreuung von Kindern auf als Männer.<sup>83</sup> Der Anteil an übernommenen Arbeiten im Haushalt hingegen unterscheidet sich nicht bedeutsam zwischen Männern und Frauen. Die Sorge, aufgrund der Betreuungsverantwortung weniger Kapazität für Forschung zu haben, betrifft ca. 60% der Eltern unabhängig vom Geschlecht.<sup>84</sup>

Sawert und Keil hingegen berichten von einem Geschlechterunterschied bei der Einschätzung, im Jahr 2020 aufgrund der Pandemie weniger forschungsaktiv zu sein.<sup>85</sup> Die Frauen in ihrer Studie schätzten die Situation negativer ein als Männer. Dieser Effekt verringert sich nur geringfügig, bleibt jedoch statistisch signifikant, wenn mit einbezogen wird, ob es Kinder im Haushalt gibt.

Auch die Entgrenzung der Arbeit im Homeoffice ist bei WiKa mit Betreuungsverpflichtungen ein Thema. Dies scheint vor allem Frauen mit Kindern zu betreffen. Unter diesen gaben 55% in einer Befragung unter Promovierenden, Postdocs und Juniorprofessor:innen im Sommer 2021 an, dass sich ihre Wochenarbeitszeit im Homeoffice gegenüber der üblichen Arbeitszeit im Büro deutlich verlängert habe. Dies war bei Frauen ohne Kinder (36%) oder Männern mit und ohne Kinder (ca. 29%) weniger der Fall.<sup>86</sup> Wissenschaftler:innen mit Kindern fiel es in der Pandemie etwas schwerer (49% unter den Frauen und 67% unter den Männern) als Wissenschaftler:innen ohne Kinder (44% vs. 61%), am Ende eines Arbeitstages die Arbeit hinter sich zu lassen. Den Zahlen ist zu entnehmen, dass dies vor allem Vätern, in ähnlichem Maße aber auch Männern ohne Kinder schwerfällt.

Neben Auswirkungen auf die wissenschaftliche Produktivität, Geschlechtergerechtigkeit und gesundheitsbezogene Aspekte hat die intensiviertere familiäre Lebenssituation in der Coronapandemie auch positive Seiten. So gaben 38% der Promovierenden der Helmholtz-Gemeinschaft an, die zusätzliche Zeit mit dem Kind zu genießen.<sup>87</sup>

---

<sup>82</sup> Niederberger, M./Jutz, R. (2021).

<sup>83</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>84</sup> ebd., S. 52.

<sup>85</sup> Sawert, T./Keil, M. (2021).

<sup>86</sup> Leišytė, L. (2023).

<sup>87</sup> Helmholtz Juniors (2022).

## Wissenschaftliche Produktivität

Die Auswirkungen der Pandemie auf die wissenschaftliche Produktivität der WiKa wurden regelmäßig in der Community diskutiert.<sup>88</sup> Wissenschaftler:innen in der Qualifizierungsphase bzw. mit befristeten Arbeitsverträgen sind besonders auf eine hohe wissenschaftliche Produktivität angewiesen, da ihre wissenschaftliche Karriere u. a. von der Anzahl an wissenschaftlichen Publikationen und dem erfolgreichen Abschluss von Forschungs- und Qualifikationsprojekten abhängt. Die in dieser Studie analysierten Studien befassen sich daher vor allem mit Auswirkungen auf Publikationsaktivitäten der WiKa sowie auf die planmäßige Durchführung von Forschungs- und Promotionsprojekten. Bereits in den Ausführungen zur Vereinbarkeit wurde die wissenschaftliche Produktivität mitbetrachtet, wird in diesem Abschnitt aber noch einmal im Detail diskutiert.

### *Publikationsaktivitäten*

In einer Befragung von Professor:innen (W3, W2, W1), Nachwuchsgruppenleitungen und Postdocs im Fachgebiet Soziologie gingen von den befragten Personengruppen die Postdocs am stärksten davon aus, im Jahr 2020 aufgrund der Pandemie weniger forschen zu können und damit weniger produktiv zu sein.<sup>89</sup>

Die von Muschalla et al.<sup>90</sup> befragten Promovierenden und Postdocs einer technischen Hochschule berichteten Anfang 2021 zurückblickend auf die Zeit in der Pandemie teilweise von einer Verringerung ihrer Publikationsaktivitäten (27% bzw. 41%). Nur etwa 10 % der Befragten berichteten von einer Zunahme dieser Aktivitäten.

Nach ihren Sorgen auch mit Blick auf das Ende der Pandemie befragt, gab etwa ein Drittel der befragten Postdocs der MPG an, beunruhigt zu sein, dass wegen der Pandemie wichtige Feldarbeiten abgesagt oder verschoben werden müssen. 60% der Befragten sorgten sich um Auswirkungen auf ihre Publikationstätigkeit.<sup>91</sup>

### *Forschungs- und Promotionsprojekte*

Promovierende der Helmholtz-Gemeinschaft schätzten die Auswirkungen der Pandemie auf ihre Karriereentwicklung und Produktivität negativ bis stark negativ ein.<sup>92</sup> Fast die Hälfte der Promovierenden berichtete von Verzögerungen in ihren Promotionsprojekten. Unter diesen gaben ca. 40% eine erwartete Verzögerung von 6 Monaten und ca. 25% sogar von einem Jahr an.

Wissenschaftliche Mitarbeiter:innen, die während der Pandemie mit dem Bielefelder Fragebogen befragt wurden, beantworteten die Frage nach der Verfügbarkeit der notwendigen Zeit für ihre wissenschaftliche Weiterqualifizierung kritischer als vor der Pandemie,<sup>93</sup> was mit pandemiebedingter erhöhter Anforderung an Multitasking (z. B. im Homeoffice) in Verbindung gebracht wird (S. 26). Diese Personengruppe berichtete gleichzeitig in einem stärkeren Ausmaß als vor der Pandemie über die Verfügbarkeit von Phasen, in denen ungestört an einem Thema gearbeitet werden konnte.<sup>94</sup> Die Autor:innen geben als mögliche Gründe eine Zeitersparnis

---

<sup>88</sup> Lerchenmüller, C./Schmallenbach, L./Lerchenmüller, M. J. (2021); Sander, A./Grauer, C. (2020); Rusconi, A./Netz, N./Solga, H. (2020).

<sup>89</sup> Sawert, T./Keil, M. (2021).

<sup>90</sup> Muschalla, B./Sondhof, A./Wrobel, U. (2021), S. 395.

<sup>91</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>92</sup> Helmholtz Juniors (2022).

<sup>93</sup> Burian, J./Radtke, J. S./Schulte, J. (2022), S. 26.

<sup>94</sup> ebd., S. 23.



durch das Homeoffice, Ausweichen in andere Arbeitszeiten und weniger spontane Unterbrechungen durch Kolleg:innen und Studierende an.<sup>95</sup>

Schnack et al.<sup>96</sup> untersuchten im Sommer 2021 mit einer Online-Befragung die Auswirkungen der Pandemie auf die Versorgungsforschung. Sie zeigen, dass durchaus innovative Wege wie z. B. Videografie oder Online-Surveys gefunden wurden, um Projekte unter den geänderten Bedingungen umzusetzen. Zur Situation von Promovierenden berichten sie von Sorgen in Bezug auf Verzögerungen des Promotionsvorhabens.<sup>97</sup> Die Ergebnisse ihrer Untersuchung werden überwiegend aggregiert über alle Funktionsgruppen hinweg (Professor:innen, wissenschaftliche Mitarbeitende, Kliniker:innen, Sonstige) dargestellt und hier daher nicht ausführlicher berichtet. Die Autor:innen geben jedoch an, dass sich die individuell wahrgenommenen Auswirkungen der Pandemie (z. B. auf die Vernetzung) nicht wesentlich zwischen Promovierenden und Nicht-Promovierenden unterscheiden (siehe ebd.).

Im Mai 2020 erhoben Bratan et al.<sup>98</sup> die Situation von Forschenden, die im Rahmen des Förderprogramms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „Gesund – ein Leben lang“ gefördert wurden. Die Studie lässt keinen Rückschluss auf die Karrierephasen der befragten Wissenschaftler:innen zu. Sie berichtet aber wie vorherige Studien von Verzögerungen oder Nicht-Umsetzbarkeit von Publikationen und Schwierigkeiten mit der Fortführung von Promotionsarbeiten. Auch hier entwickelte ein Großteil der Forschenden Ausweichstrategien für Datenerhebungen (z. B. mit digitalen Tools) oder Forschungsstrategien (z. B. durch Einbindung von pandemiebezogenen Fragen in die Erhebungen).

Der temporär erschwerte oder fehlende Zugang zu Bibliotheken, Laboren, Archiven, Sammlungen oder anderen Forschungsinfrastrukturen sowie die Unmöglichkeit des Feldzugangs oder die erschwerte Durchführung empirischer Studien führten zu zahlreichen Verzögerungen und Einschränkungen bei einer Vielzahl wissenschaftlicher Projekte. Je nach Art und Grad des Projektfortschritts mussten – sofern möglich – methodische Änderungen vorgenommen oder die Erhebungen zeitlich nach hinten verschoben werden. Die Hygienemaßnahmen und die darin enthaltenen Kontaktbeschränkungen führten zudem bei der Arbeit in Laboren zu längeren erschwerten Arbeitsbedingungen. Disziplin, methodischer Zugang und Möglichkeiten der methodischen Anpassungen im Projekt waren während der Pandemie drei wichtige Faktoren, die die Intensität der Einschränkung maßgeblich bestimmten.

### **Vernetzung und Kommunikation**

Ein weiterer Aspekt der akademischen Arbeitsbedingungen, der durch die Pandemie verändert bzw. negativ beeinflusst wurde, ist die Vernetzung und Kommunikation mit Kolleg:innen und der wissenschaftlichen Community. Dieser Aspekt betrifft WiKa in einem hohen Maße, da sie auf die Sichtbarkeit ihrer Forschung auf Tagungen und in der Community angewiesen sind, um ihre Karrieren voranzutreiben. In der Studie des PostdocNet der MPG wird beispielsweise von der Absage von Meetings und Konferenzen berichtet.<sup>99</sup> Mittelbau-Mitarbeiter:innen in der Befragung von Gleirscher et al.<sup>100</sup> gaben den fehlenden fachlichen Austausch als größte Belastung in der Coronapandemie an, gefolgt von ausgefallenen Dienst- und Auslandsreisen.

---

<sup>95</sup> ebd., S. 26.

<sup>96</sup> Schnack, H., et al. (2023).

<sup>97</sup> ebd., S. 501.

<sup>98</sup> Bratan, T., et al. (2021).

<sup>99</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>100</sup> Gleirscher, M., et al. (2022).

50% der Befragten in der Studie von Engelhardt et al.<sup>101</sup> fehlten besonders die sozialen Beziehungen, z. B. zu Kolleg:innen und Vorgesetzten. Ähnlich antworteten auch die Teilnehmer:innen der Studie von Wettich et al. aus den Religionswissenschaften, die zu 45% Isolation und fehlenden kollegialen Austausch als Grund für die Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen in der Coronapandemie nannten.<sup>102</sup>

Als Problem für die Forschung sahen auch einige der Befragten in der Erhebung von Klonschinski et al. den fehlenden persönlichen Austausch und die Unmöglichkeit, Tagungen zu besuchen.<sup>103</sup> In der Befragung von Wissenschaftler:innen in der Versorgungsforschung durch Schnack et al. wurden digitale Begegnungen einerseits als weniger nachhaltig und unpersönlicher, sogar konfliktbehafteter beschrieben. Digitale Kommunikationsformen könnten Austausch und Vernetzung in Person nicht ersetzen und führten zudem zu einer eingeschränkten eigenen wissenschaftlichen Sichtbarkeit. Andererseits wurde digitale Vernetzung von einzelnen Befragten auch als niedrigschwelliger und effektiver beschrieben.<sup>104</sup>

### **Psychische Gesundheit**

Die psychische Gesundheit von Promovierenden ist fester Bestandteil der wiederkehrenden empirischen Untersuchungen von Promovierendennetzwerken an AUFGE wie dem Max Planck PhDnet oder N<sup>2</sup>, bestätigen die Ergebnisse internationaler Studien<sup>105</sup> und diskutieren diese auch im Zusammenhang mit Auswirkungen der Pandemie (s. u.). Im Folgenden werden Erhebungen berichtet, die bei Promovierenden, Postdocs, wissenschaftlichen Mitarbeitenden und Wissenschaftler:innen in Deutschland durchgeführt wurden.

Naumann et al.<sup>106</sup> untersuchten während des zweiten Lockdowns im Januar und Februar 2021 die Situation von Promovierenden in neurowissenschaftlichen Forschungsfeldern an Forschungseinrichtungen in Berlin und Umgebung. Die Online-Umfrage setzt standardisierte Instrumente zur Erfassung der psychischen Gesundheit in Verbindung mit Selbstberichten zu Veränderungen in der Zufriedenheit vor der Pandemie verglichen mit nach der Pandemie ein. Die Studie berichtet bei etwa einem Viertel der Teilnehmenden vom Vorliegen einer diagnostizierten psychischen Erkrankung (21% Vorliegen einer Depression, 4% Vorliegen einer Angststörung). Promovierende, die bereits vor Aufnahme der Promotion eine Diagnose erhielten, entwickelten häufiger eine zweite Erkrankung während der Promotion und im Kontext der Pandemie. Zentrale Ergebnisse mit Blick auf die Situation in der Coronapandemie sind eine verminderte Zufriedenheit mit der Promotionsausbildung und eine Verschlechterung des allgemeinen Wohlbefindens. Bezüglich Unterschieden zwischen den Geschlechtern berichtet die Studie für Frauen im Vergleich zu Männern höhere Burn-out-Werte (49,1 bei Frauen vs. 42,7 bei Männern auf einer Skala von 0 „nicht/wenig betroffen“ bis 100 „stark betroffen“). Geringere Geschlechterunterschiede werden auf den Skalen für Depression (55,1 vs. 56,7) und Ängstlichkeit (51,2 vs. 53,7) beobachtet.<sup>107</sup> Die Autorinnen führen dieses Ergebnis u. a. auf die genannte Mehrbelastung von Frauen in der Pandemie zurück, die eher zu Burn-out als zu Depression führten.

---

<sup>101</sup> Engelhardt, A., et al. (2022).

<sup>102</sup> Wettich, T., et al. (2023).

<sup>103</sup> Klonschinski, A. (2020).

<sup>104</sup> Schnack, H., et al. (2023).

<sup>105</sup> Kafedjiska, I., et al. (2022).

<sup>106</sup> Naumann, S., et al. (2022).

<sup>107</sup> Bei beiden Dimensionen wurden normalisierte t-Werte berechnet, wobei t-Werte über 60 als klinisch relevant angesehen werden.

Auch die Befragung des PostdocNet der Max-Planck-Gesellschaft von Juli bis September 2022 untersuchte u. a. das mentale und körperliche Wohlbefinden und die Effekte der Coronapandemie.<sup>108</sup> Während der Pandemie war demnach die Sorge um das Wohlbefinden der Familie und Nahestehender der größte Stressor unter den abgefragten Themen, gefolgt von der räumlichen Trennung von der Familie und Nahestehenden, wobei letzteres insbesondere nicht-deutsche Postdocs der MPG betraf. Etwa ein Viertel der Befragten gab in der Erhebung an, mehr zu tun zu haben als zu bewältigen ist, und berichtete über Schlafprobleme. Schwere Angstzustände, die mit körperlichen Symptomen wie Herzrasen einhergehen, wurden von etwa 30% der Befragten manchmal, oft oder sehr oft beobachtet. Diese Symptome traten bei Postdocs, die sich von ihrer finanziellen Situation gestresst fühlten, häufiger auf.<sup>109</sup>

Von einer allgemeinen psychischen Belastung und Sorgen im Zusammenhang mit der Pandemie berichteten auch mehr als die Hälfte der befragten Mittelbau-Mitarbeiter:innen (55%) in der Studie von Gleirscher et al.<sup>110</sup>

Die Promovierendennetzwerke der Max-Planck-Gesellschaft, der Helmholtz-Gemeinschaft und der Leibniz-Gemeinschaft führen im Promovierendennetzwerk N<sup>2</sup> regelmäßig Befragungen der Promovierenden an den außeruniversitären Forschungseinrichtungen durch und fokussieren dabei auf Themen wie Machtmissbrauch, Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen oder psychische Gesundheit. Während der Coronapandemie führten das Max Planck PhD-net<sup>111</sup> und die Helmholtz Juniors<sup>112</sup> Befragungen zur psychischen Gesundheit durch, die u. a. auch Auswirkungen der Pandemie adressierten. Die Konstruktion der wiederholten Befragung des Max Planck PhDnet<sup>113</sup> lässt einen Vergleich zwischen im Jahr 2020 mit 2019 erhobenen Querschnittsdaten zum Thema psychische Gesundheit zu. Es zeigt sich eine leichte, signifikante Erhöhung der Ängstlichkeit (trait anxiety<sup>114</sup>) von 43,5 auf 44,3 und der Werte für Depression von 5,6 auf 6,1 im Jahr 2020, wobei jedoch kein kausaler Zusammenhang mit der Coronapandemie hergestellt werden kann. Der Bericht der Helmholtz Juniors basiert auf Daten, die im Oktober und November 2021 erhoben wurden. Auch hier lassen sich im Vergleich zur Erhebung in 2019 statistisch signifikante Veränderungen der Werte für depressive Symptome (von 5,8 auf 6,4) und Ängstlichkeit (von 43,6 auf 45,1) beobachten, die insgesamt aber auch vor der Pandemie schon auf hohem Niveau lagen.<sup>115</sup>

Auch die auf dem Bielefelder Fragebogen basierenden Befragungen lassen einen Vergleich zu früheren Befragungen zu. So geben Burian et al. an, dass die Befragten in der Pandemie verstärkt kognitive Stresssymptome zeigten und Items zur Abfrage von Erschöpfung kritischer als vor der Pandemie bewerteten.<sup>116</sup> Radtke und Burian berichten, dass mit der Pandemie vor allem das Stressempfinden von Hochschulmitarbeitenden mit Familienaufgaben zunahm.<sup>117</sup>

---

<sup>108</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>109</sup> ebd., S. 50.

<sup>110</sup> Gleirscher, M., et al. (2022).

<sup>111</sup> Majev, P.-G., et al. (2021).

<sup>112</sup> Helmholtz Juniors (2022).

<sup>113</sup> Majev, P.-G., et al. (2021).

<sup>114</sup> Trait anxiety ist ein psychologisches Konzept, das sich auf eine stabile und langfristige Tendenz bezieht, in verschiedenen Situationen ängstlich zu reagieren. Es ist ein Persönlichkeitsmerkmal, das beschreibt, wie anfällig eine Person generell für Angstgefühle ist.

<sup>115</sup> Helmholtz Juniors (2022).

<sup>116</sup> Burian, J./Radtke, J. S./Schulte, J. (2022).

<sup>117</sup> Radtke, J. S./Burian, J. (2021).

Zusammenfassend weisen die Studien auf eine erhöhte psychische Belastung der Wissenschaftler:innen in einer frühen Karrierephase in der Pandemie hin. Die Spannweite der berichteten Beeinträchtigungen der mentalen Gesundheit reicht von einem eingeschränkten Wohlbefinden und Sorgen bis zu psychischen Belastungen wie Ängstlichkeit und Depressivität, die in etwas erhöhtem Umfang auftreten als in Erhebungen vor der Pandemie. Zudem zeigen wissenschaftliche Mitarbeiter:innen an Hochschulen in der Pandemie im Vergleich zu früheren Erhebungen verstärkt kognitive Stresssymptome und eher Anzeichen von Erschöpfung. Zu den Stressoren gehören laut Studienlage Sorgen um die eigene Gesundheit oder die von Familienangehörigen, Mehrbelastung durch Care-Arbeiten und Kinderbetreuung, Sorgen um die Karriereentwicklung bzw. geringerer wissenschaftlicher Produktivität und finanzielle Sorgen.

Der überwiegende Teil der Studien ist als einmalige Querschnittserhebung angelegt und stellt eine Momentaufnahme dar. Einige der ausgewerteten Studien lassen jedoch einen Abgleich mit früheren Datenerhebungen zu, wobei bei einigen der erhobenen Faktoren der psychischen Gesundheit eine Verschlechterung im Vergleich zu vorpandemischen Zeiten festzustellen ist. Es sollte jedoch beachtet werden, dass hier lediglich eine Korrelation und keine Kausalität festgehalten werden kann.

### **Karriere(-planung)**

Für Wissenschaftler:innen in Qualifikations- und Orientierungsphasen steht die Karriereplanung im Vordergrund, da sie meist befristet beschäftigt sind<sup>118</sup> und bestimmte Karriere- und Qualifikationsziele einhalten müssen, um weiter im Wissenschaftssystem arbeiten zu können. Über Einschränkungen und Sorgen zur Produktivität während der Pandemie, die für die Erreichung der Ziele ausschlaggebend ist, wurde schon weiter oben berichtet. In einigen der ausgewählten Studien wurde ein besonderes Augenmerk auf die Karriereentwicklung während der Coronapandemie geworfen.

So kristallisieren sich in einigen Studien Sorgen über die Vertragslaufzeit heraus, bzw. darüber, dass Verträge nicht verlängert werden könnten,<sup>119</sup> oder darüber, das Qualifikationsziel in der vorgegebenen Zeit nicht erreichen zu können.<sup>120</sup> Für die Hälfte der befragten WiKa in der Studie von Suphan<sup>121</sup> ist die Wahrscheinlichkeit, die eigenen Forschungsvorhaben umzusetzen und Karriereziele zu erreichen, gesunken und dementsprechend die Sorgen um die eigene berufliche Zukunft gestiegen.

Auch scheint sich die Bewerbungssituation in der Pandemie verschlechtert zu haben, wie die Interviewpartner:innen von Haag und Kubiak<sup>122</sup> schilderten, die von mehr Bewerbungen auf die verfügbaren Stellen und mehr Absagen sowie wachsender Erwartungshaltung und Druck in Bezug auf ihre Karriereplanung sprachen.

### **Zufriedenheit mit dem Umgang der Arbeitgeber mit der Pandemiesituation**

In einigen Studien wurde auch die Frage nach der Zufriedenheit der Teilnehmenden mit dem Umgang der Arbeitgeber mit der Pandemiesituation gestellt. Engelhardt et al. fragten beispielsweise die Zufriedenheit mit Unterstützungsmaßnahmen der Hochschule für die Beschäftigten, mit dem Informationsfluss zur Pandemie, der Umstellung auf digitale Tools und dem

---

<sup>118</sup> siehe BuWiK 2025, Kap. B2, S. 127: 96% der WiKa sind im Jahr 2022 befristet beschäftigt.

<sup>119</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>120</sup> Klonschinski, A., et al. (2020).

<sup>121</sup> Suphan, A. (2020).

<sup>122</sup> Haag, H./Kubiak, D. (2022).

Austausch mit anderen Hochschulen ab. Diese Items wurden meist mehrheitlich mit „sehr gut“ oder „eher gut“ bewertet, wobei die Zufriedenheit mit der Unterstützung beispielsweise von Zugehörigen zu einer gesundheitlichen Risikogruppe und Beschäftigten mit Kindern etwas niedriger ausfiel.<sup>123</sup>

In der Befragung von Gleirscher et al. stellt sich dieser Aspekt noch differenzierter dar: 75% der Befragten waren mit der Umsetzung der eindämmenden Maßnahmen zufrieden sowie mit der Unterstützung durch Vorgesetzte (64%) und Information durch die Hochschulleitung (60%). Mehrheitlich wenig bis überhaupt nicht zufrieden waren die Befragten jedoch mit der Unterstützung bei notwendiger Kinderbetreuung (74%).<sup>124</sup>

Grundsätzlich gut unterstützt durch die Institutsleitung fühlten sich auch die Postdocs der MPG,<sup>125</sup> und auch die Promovierenden der MPG waren überwiegend (76%) zufrieden mit dem Umgang der Institute mit der Pandemie,<sup>126</sup> ähnlich wie die Promovierenden der Helmholtz-Institute (72%).<sup>127</sup>

### 3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

In der Zusammenschau geben die im Literatur-Review identifizierten Studien Hinweise zur Situation von WiKa in der Coronapandemie. Da die Erkenntnisse aus unterschiedlich angelegten Studien zusammengetragen wurden, ist es nicht möglich, in der Zusammenschau systematisch nach Karrierephasen oder Fächergruppen zu differenzieren. Vielmehr gibt die Zusammenschau einen Überblick über die Befundlage, ohne dass diese Ergebnisse generalisierbar wären. Die wichtigsten Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Mit Beginn der Pandemie erfolgte auch an Hochschulen und AUFEn die weitgehende Umstellung der Arbeitsumgebung auf das Homeoffice, was für viele WiKa mit Einschränkungen einherging. Neben Konzentrationschwierigkeiten und beengtem Wohn- und Arbeitsraum wurden Auswirkungen auf die Work-Life-Balance und eine Entgrenzung der Arbeit als Einschränkungen wahrgenommen. Einige Befragte nahmen jedoch keine negativen Veränderungen durch das Arbeiten im Homeoffice wahr und erlebten sogar eine Bereicherung im ungestörten Arbeiten und eine Verbesserung im Zeitmanagement.
- In der Pandemie war für einen längeren Zeitraum der Zugang zu Arbeitsstätten wie dem Institut oder wichtigen Einrichtungen wie Laboren oder Archiven eingeschränkt. Dies wurde als Belastung empfunden, besonders hinsichtlich der Auswirkungen auf die wissenschaftliche Produktivität.
- Die Umstellung auf digitale Lehre ging mit einer erhöhten Arbeitsbelastung einher. Faktoren waren dabei sowohl die Vorbereitung als auch die technische Umsetzung (teils bei mangelndem Support und fehlenden Softwarelizenzen) sowie eine Zunahme an (digitalen) Lehrtätigkeiten während der Pandemie. Verschiedene Studien zur Hochschullehre in der Pandemie heben hervor, dass die Pandemie als Katalysator für Digitalisierungsprozesse in der Hochschullehre gewirkt hat und zu einem Ausbau der Kompetenzen in diesem Bereich geführt hat.
- Die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung, wie die Schließung von Betreuungseinrichtungen und Schulen, führten zu einer erhöhten Care-Arbeit für Wissenschaftler:innen mit Kindern. Dies betraf den Studien zufolge Frauen oftmals stärker als Männer. Die Mehrbelastung beeinträchtigte ihre Arbeitsproduktivität, insbesondere bei Familien mit jüngeren Kindern. Eltern, be-

---

<sup>123</sup> Engelhardt, A., et al. (2022).

<sup>124</sup> Gleirscher, M., et al. (2022).

<sup>125</sup> Russell, N. J., et al. (2023).

<sup>126</sup> Majeve, P.-G., et al. (2021).

<sup>127</sup> Helmholtz Juniors (2022).

sonders aber Mütter, berichteten von Verzögerungen in ihren Forschungsarbeiten und einer Verschiebung der Arbeitszeiten, oft in die Nacht, um Betreuungsverpflichtungen zu erfüllen. Gleichzeitig gaben viele Eltern an, die zusätzliche Zeit mit ihren Kindern während der Pandemie genossen zu haben.

- WiKa berichteten in der Pandemie von der Sorge, dass sich Qualifizierungsarbeiten aufgrund der Einschränkungen verzögern, sie weniger produktiv sind und in der Folge weniger publizieren. Auf der anderen Seite wurde auch die Erfahrung gemacht, mehr Zeit für ungestörtes Arbeiten zur Verfügung zu haben, weil weniger Störungen auftreten und beispielsweise Zeiten für den Arbeitsweg entfallen.
- Die infolge der Einschränkungen erschwerten Möglichkeiten zum fachlichen Austausch und zur Vernetzung auf Konferenzen oder mit Kolleginnen und Kollegen werden als nachteilig für die Karriereentwicklung und die Arbeitsbedingungen beschrieben.
- Die Studien weisen auf eine erhöhte psychische Belastung in der Pandemie hin. Das eingeschränkte Wohlbefinden und Sorgen haben sich bei einigen Befragten in verstärkten kognitiven Stresssymptomen und Anzeichen von Erschöpfung ausgewirkt. Zudem gibt es Evidenz, dass psychische Belastungen wie Ängstlichkeit und Depressivität in etwas erhöhtem Umfang auftreten als vor der Pandemie.
- In Bezug auf die Karriereplanung weisen die Studien auf Sorgen in Bezug auf Vertragslaufzeiten und Verlängerungsmöglichkeiten sowie auf das Erreichen des Qualifikationsziels in der vorgegebenen Zeit hin. Damit einhergehend werden Sorgen um die berufliche Zukunft beschrieben, auch angesichts einer als erschwert wahrgenommenen Bewerbungssituation in der Pandemie.
- Bezüglich des Umgangs der Arbeitgeber mit der Situation in der Pandemie zeigen sich WiKa in weiten Teilen zufrieden, beispielsweise mit der Unterstützung durch Vorgesetzte, Unterstützungsmaßnahmen der Hochschulen oder mit dem Informationsfluss.
- In der Zusammenschau wird deutlich, dass die untersuchten Themenbereiche in engem Zusammenhang stehen und sich teilweise beeinflussen. So führte das Arbeiten im Homeoffice und die gleichzeitig extensivere Kinderbetreuung während der Pandemie bei vielen Eltern zu Einbußen bei der Produktivität. Sorgen um niedrigere Produktivität und die Entwicklung der eigenen Karriere wiederum wirkten sich auf die mentale Gesundheit aus.

## 4 Sekundäranalytische Auswertung

### 4.1 Methodische Anmerkungen

In den folgenden Unterkapiteln werden deskriptive Auswertungen zu den in Kapitel 3.3 identifizierten Themenfeldern dargestellt, um mögliche zeitliche Entwicklungen ausgewählter statistischer Kennzahlen aufzuzeigen. Hierzu werden Daten aus verschiedenen amtlichen Statistiken sowie Daten aus der National Academics Panel Study (Nacaps) und der Wissenschaftsbefragung des DZHW, dort wo möglich im Zeitverlauf, dargestellt und ausgewertet. Aufgrund der eingeschränkten Datenverfügbarkeit können nicht alle in Kapitel 3 behandelten Themenfelder sekundäranalytisch bearbeitet werden.<sup>128</sup> Dies ist beispielsweise bei der psychischen Gesundheit und der Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber der Fall.

#### Datengrundlage

##### National Academics Panel Study (Nacaps):

Die National Academics Panel Study (Nacaps) ist eine Multikohorten-Panelstudie des DZHW, die seit 2019 mehrere Jahrgänge von Promovierenden und mittelfristig auch Promovierten im Zeitverlauf verfolgt. Im Jahr 2019 wurden erstmals insgesamt circa 28.000 Promovierende befragt. In Wiederholungsbefragungen werden zudem Längsschnittdaten erhoben. In regelmäßigen Abständen von meist zwei Jahren werden neue Kohorten u. a. zu ihren Promotionsbedingungen, Karriereabsichten und Karriereverläufen sowie zu ihren allgemeinen Lebensbedingungen befragt. Die Gruppe der Promovierenden wird dabei in Anlehnung an das Hochschulstatistikgesetz (§ 5 HStatG) als alle an deutschen Hochschulen zugelassenen (registrierten) Promovierenden definiert. Entsprechend wurden Personen, die zum Stichtag 1. Dezember 2018 an einer deutschen Hochschule zur Promotion zugelassen waren, im Frühjahr 2019 befragt (Kohorte 2018, im Folgenden „Nacaps 2019“). In den Jahren 2021 und 2023 erfolgten zwei weitere Erhebungen, in denen Promovierende befragt wurden, die im Zeitraum vom 2. Dezember 2018 bis 1. Dezember 2020 (Kohorte 2020, im Folgenden „Nacaps 2021“) bzw. 2. Dezember 2020 bis 1. Dezember 2022 (Kohorte 2022, im Folgenden „Nacaps 2023“) ihre Promotion aufgenommen haben. Während in Nacaps 2019 Daten zu allen registrierten Promovierenden vorliegen, trifft das in den darauffolgenden Kohorten nur für alle neuregistrierten Promovierenden zu.<sup>129</sup> Die Werte sind für die verschiedenen Kohorten über die Jahre somit nur eingeschränkt vergleichbar. Zur Herstellung der Vergleichbarkeit der Kohorten wurden daher in Nacaps 2019 nur diejenigen Promovierenden in die Analysen einbezogen, die zwischen dem 2. Dezember 2016 und dem 1. Dezember 2018 neu als Promovierende registriert wurden. In den folgenden Auswertungen wurden sowohl Daten der drei Kohorten (Nacaps 2019, Nacaps 2021, Nacaps 2023) als auch die Längsschnittdaten der ersten Kohorte 2018 (für die Kohorte wurden an vier Zeitpunkten Folgebefragungen durchgeführt: 2019, 2020, 2021, 2022) genutzt.

Das Nacaps Panel 2018 beinhaltet vier Erhebungszeitpunkte der Kohorte 2018: 2019 (1. Welle), 2020 (2. Welle), 2021 (3. Welle) und 2022 (4. Welle). Durch dieses Paneldesign können individuelle berufliche Verläufe nachgezeichnet werden. In einer Auswertung werden Daten der 4. Befragungswelle (2022) gezeigt, in der Fragen zur Coronapandemie gestellt wurden. Diese Darstellungen erfolgen getrennt für Personen, die in den Jahren 2019 bis 2021 promovierend waren (im Folgenden: Promovierende) und für Personen, die ab dem Jahr 2019 oder 2020 promoviert waren (im Folgenden: Promovierte). Personen, die 2020 oder 2021 zwischen den Gruppen Promovierende und Promovierte wechselten, sind nicht abgebildet.

##### Nacaps-Datenportal:

Bei verschiedenen Darstellungen wurden Zahlen aus dem Nacaps-Datenportal entnommen. In dem Nacaps-Datenportal werden im Rahmen einer indikatorenbasierten Berichterstattung zentrale Statistiken für die drei Erhebungszeitpunkte dargestellt. Dabei werden Verteilungen für spezifische Indikatoren nach verschiedenen Merkmalen, wie Geschlecht, Elternschaft oder Strukturiertheit des Promotionsprogramms, aufgezeigt. Eine Auswertung über zwei oder mehr Merkmale (z. B. Geschlecht und Familienstand) ist nicht möglich. Auch im Datenportal wurde die Vergleichbarkeit zwischen den Jahren hergestellt, indem Promovierende mit Registrierungsdatum vor 2017 aus den Berechnungen ausgeschlossen wurden. Bei einigen Fragebogen-Items hat sich die

---

<sup>128</sup> Weitere Variablen von Interesse, beispielsweise aus Nacaps 2023, konnten aufgrund der zum Zeitpunkt der Erarbeitung noch ausstehenden Veröffentlichung der Daten nicht durchgeführt werden. Auch im Datenportal liegen nicht alle hier relevanten Informationen vor.

<sup>129</sup> Wegner, A. (2022); Wegner, A./Widany, S./Aman, V. (2024).

Operationalisierung über die Kohorten hinweg geändert, dies muss bei der Interpretation dieser Items berücksichtigt werden.<sup>130</sup> An den entsprechenden Stellen wird dies in dieser Studie kenntlich gemacht.

#### DZHW-Wissenschaftsbefragung

Die DZHW-Wissenschaftsbefragung ist eine erstmalig 2010 bundesweit durchgeführte repräsentative Trendstudie unter Wissenschaftler:innen an deutschen Universitäten und Hochschulen mit Promotionsrecht.<sup>131</sup> Die Stichprobe umfasst das hauptberufliche wissenschaftlich-künstlerische Personal an Universitäten in Deutschland, pädagogischen sowie theologischen Hochschulen, Kunst- und Musikhochschulen, medizinischen Hochschulen, ohne Lehrbeauftragte, Privatdozent:innen und außerplanmäßige Professor:innen.<sup>132</sup> Es handelt sich um eine Mehrthemenbefragung zu den Arbeits- und Forschungsbedingungen mit wechselnden Schwerpunktthemen. Die bisherigen Erhebungen erfolgten in den Jahren 2016, 2019 und 2022/23. Ziel ist jeweils ein Netto-Analysesample von 6.000 Befragten, um auch differenzierte fächervergleichende Analysen vornehmen zu können. Unterscheiden lassen sich hier bei den WiKa die Gruppe der Promovierenden und die Gruppe der promovierten wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen. In dieser Begleitstudie werden Daten aus der Wissenschaftsbefragung 2023 dargestellt. In der Wissenschaftsbefragung 2023 wurden spezifische Daten zu Veränderungen in den Arbeitsbedingungen und der Publikationstätigkeit durch die Pandemie erhoben. Im Wissenschaftsbarometer 2023 wurden diese Informationen ausgewertet und dargestellt.<sup>133</sup> In der vorliegenden Begleitstudie werden diese Auswertungen entlang der in der Studie untersuchten Themenfelder angepasst und weiter ausdifferenziert.

Es werden zudem Daten aus folgenden amtlichen Statistiken dargestellt:

#### Statistisches Bundesamt: Prüfungen an Hochschulen

Die Prüfungsstatistik basiert auf den Verwaltungsdaten der Prüfungsämter an Hochschulen, die für administrative Zwecke erhoben werden. Diese werden semesterweise erhoben (Vollerhebung), wobei alle Abschlussarten – Bachelor, Master, Staatsexamen, Diplom und Promotionen – erfasst werden. Dabei werden von den Prüfungskandidat:innen u. a. soziodemografische Merkmale, Studienfach, Hochschule, Hochschulart, Art des Abschlusses erhoben.

#### Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK): Monitoring-Bericht Pakt für Forschung und Innovation

Um die Ergebnisse beziehungsweise Fortschritte des Pakts für Forschung und Innovation (PFI) zu überprüfen, haben Bund und Länder im Einvernehmen mit den Paktorganisationen (DFG, FhG, HGF, WGL, MPG)<sup>134</sup> Kennzahlen und Indikatoren im Rahmen eines Monitorings vereinbart, die über die Laufzeit des Pakts fortgeschrieben und in einem jährlichen Bericht veröffentlicht werden. Die Kennzahlen und Indikatoren umfassen dabei u. a. Angaben zum Personalbestand, zum Budget und zu dessen Zusammensetzung, zu gemeinsamen Berufungen und zur Betreuung von Promovierenden der AUF.

## 4.2 Auswertungen zu zentralen Themenfeldern

### Arbeitsbedingungen

Im Folgenden werden Daten der Wissenschaftsbefragung 2023 zum Arbeitsalltag in der Pandemie berichtet und um Auswertungen mit Daten der Nacaps-Studie ergänzt.

In der Wissenschaftsbefragung 2023 wurden Fragen zum Einfluss der Coronapandemie auf den Arbeitsalltag von Wissenschaftler:innen gestellt. Konkret wurde erfragt, wie die Coronapandemie nach Wahrnehmung der Befragten Aspekte wie die Karriereentwicklung und das Netzwerken beeinflusst hat. Innerhalb der Gruppe der WiKa (Promovierte und Promovierende) gaben insbesondere die Promovierenden an, in der Pflege von Netzwerken negativ oder sehr negativ durch die Coronapandemie beeinflusst worden zu sein (79%). Über die Hälfte der Promovierenden sowie auch Promovierten (54% bzw. 53%) gab an, dass die Pandemie ihre Karriereentwicklung negativ oder sehr negativ beeinflusst hat (siehe Abb. 5). Auch die Arbeitsbelastung infolge der Pandemie wurde von über einem Drittel negativ von beiden Statusgruppen bewertet (36% bzw. 40%). Der Einfluss der Coronapandemie auf die Digitalisierung der Lehre wurde demgegenüber von beiden Statusgruppen überwiegend positiv bewertet (61% bzw.

<sup>130</sup> Wegner, A. (2022); Wegner, A./Widany, S./Aman, V. (2024).

<sup>131</sup> Neufeld, J./Johann, D. (2018); Ambrasat, J./Heger, C./Rucker, A. (2020).

<sup>132</sup> Neufeld, J./Johann, D. (2018).

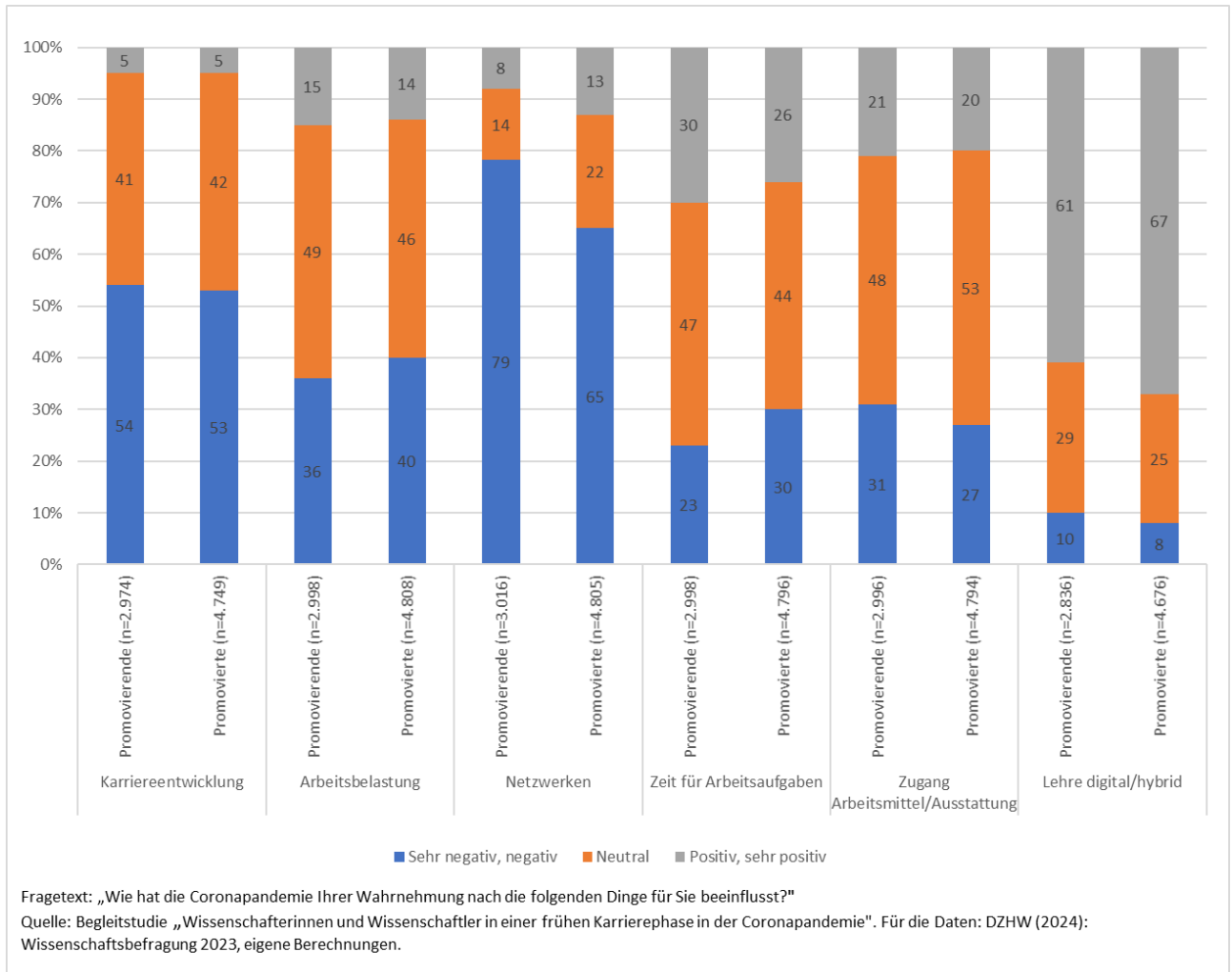
<sup>133</sup> Fabian, G./Heger, C./Fedzin, M. (2024).

<sup>134</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Fraunhofer-Gesellschaft (FhG), Helmholtz-Gemeinschaft (HGF), Leibniz-Gemeinschaft (WGL) und Max-Planck-Gesellschaft (MPG).



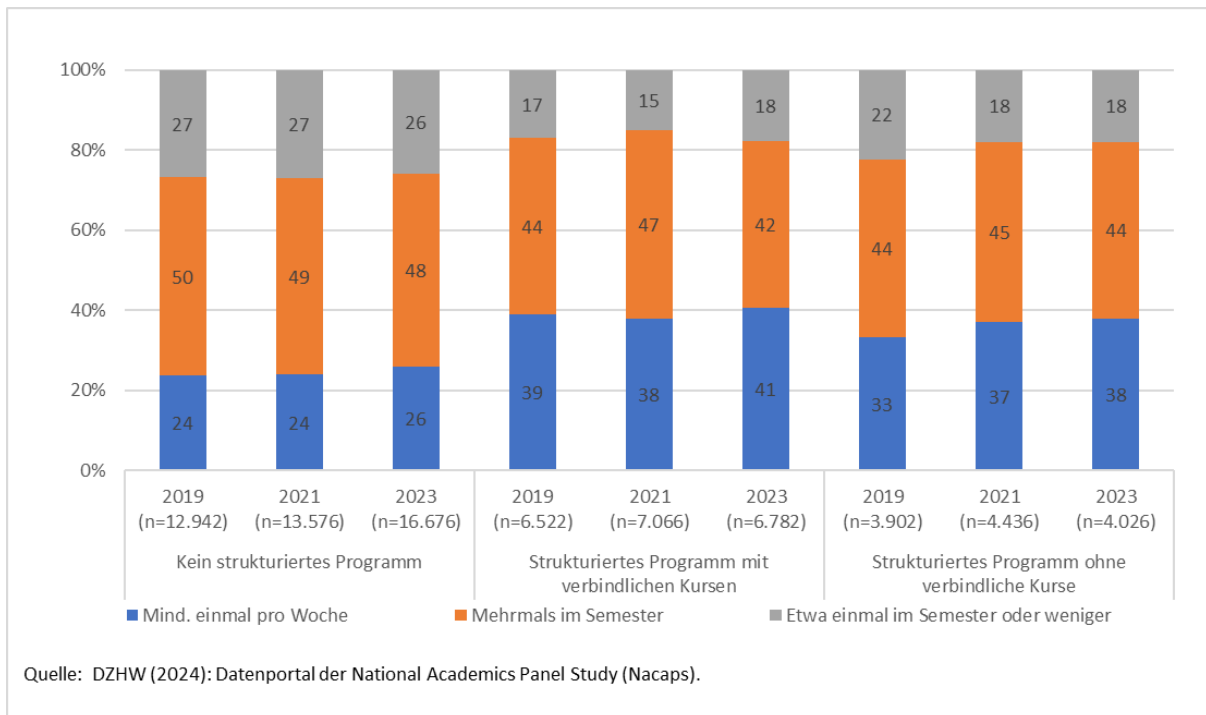
67%). Bei dem Einfluss der Pandemie auf die Zeit für Arbeitsaufgaben und den Zugang zu bzw. die Ausstattung mit Arbeitsmitteln überwiegen die neutralen Bewertungen (zwischen 44% und 53%).

**Abb. 5: Wahrgenommener Einfluss der Coronapandemie auf die Arbeitsbedingungen von WiKa nach Status (in %)**



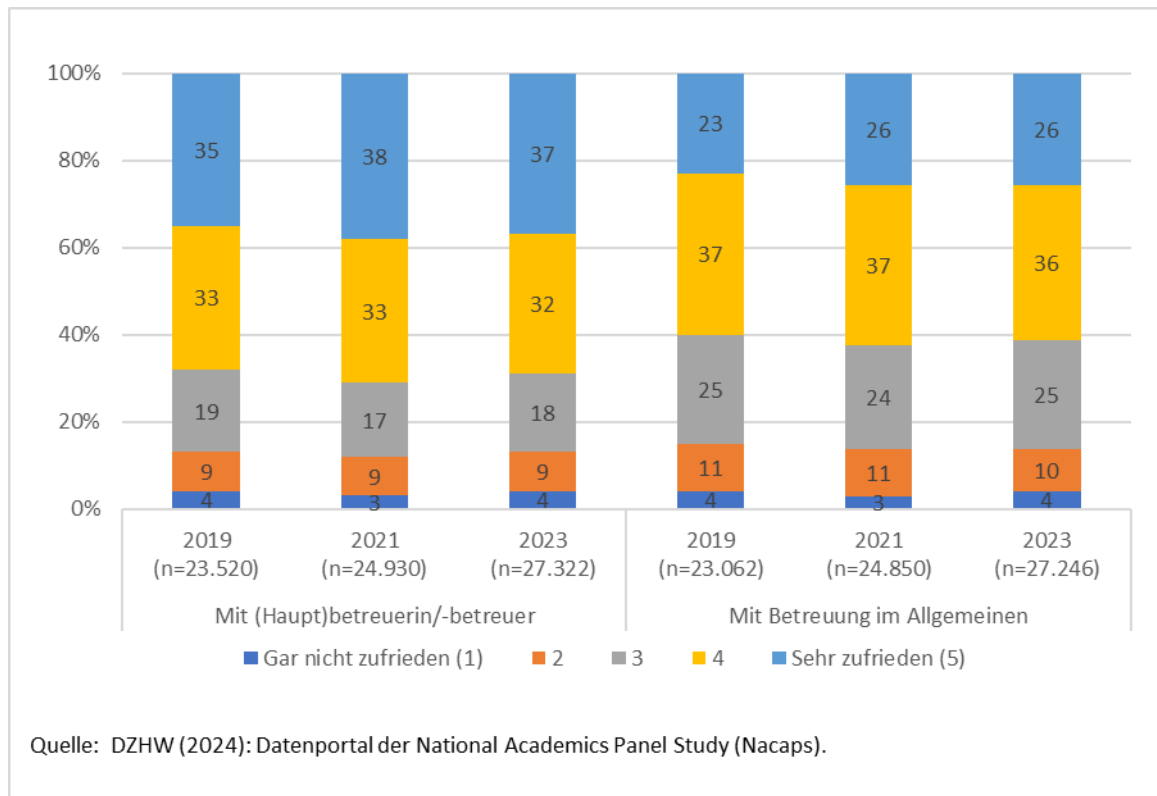
Zu den Arbeitsbedingungen von Promovierenden gehört auch die Intensität des Austausches mit der Hauptbetreuerin oder dem Hauptbetreuer und die Zufriedenheit mit der Betreuung. Daten der Nacaps-Studie zeigen, dass die Austauschhäufigkeit mit der Hauptbetreuerin bzw. dem Hauptbetreuer über die betrachteten Zeitpunkte (vor, während und nach der Pandemie) nur gering schwankt. Bei den Promovierenden in strukturierten Programmen ohne verbindliche Kurse ist eine leichte Zunahme der wöchentlichen Austauschhäufigkeit zu erkennen (von 33% 2019 auf 38% 2023) (siehe Abb. 6).

**Abb. 6: Austauschhäufigkeit mit Hauptbetreuer/Hauptbetreuerin bei Promovierenden im Zeitverlauf (2019 bis 2023) (in %)**



Die Zufriedenheit mit der Betreuung ist vergleichsweise hoch: Über die betrachteten Jahre hinweg gaben etwa 70% der Befragten an, mit der Hauptbetreuerin oder dem Hauptbetreuer zufrieden bis sehr zufrieden zu sein (siehe Abb. 7). Auch mit der Betreuung im Allgemeinen sind die Befragten eher zufrieden, ohne große Veränderungen über die Zeit. Die Herausforderungen, die mit den Kontaktbeschränkungen in der Pandemie einhergingen, haben sich zumindest diesen Daten zufolge nicht gravierend auf die Austauschhäufigkeit und Zufriedenheit mit der Betreuung ausgewirkt.

**Abb. 7: Zufriedenheit mit der Betreuung bei Promovierenden im Zeitverlauf (2019 bis 2023) (in %)**

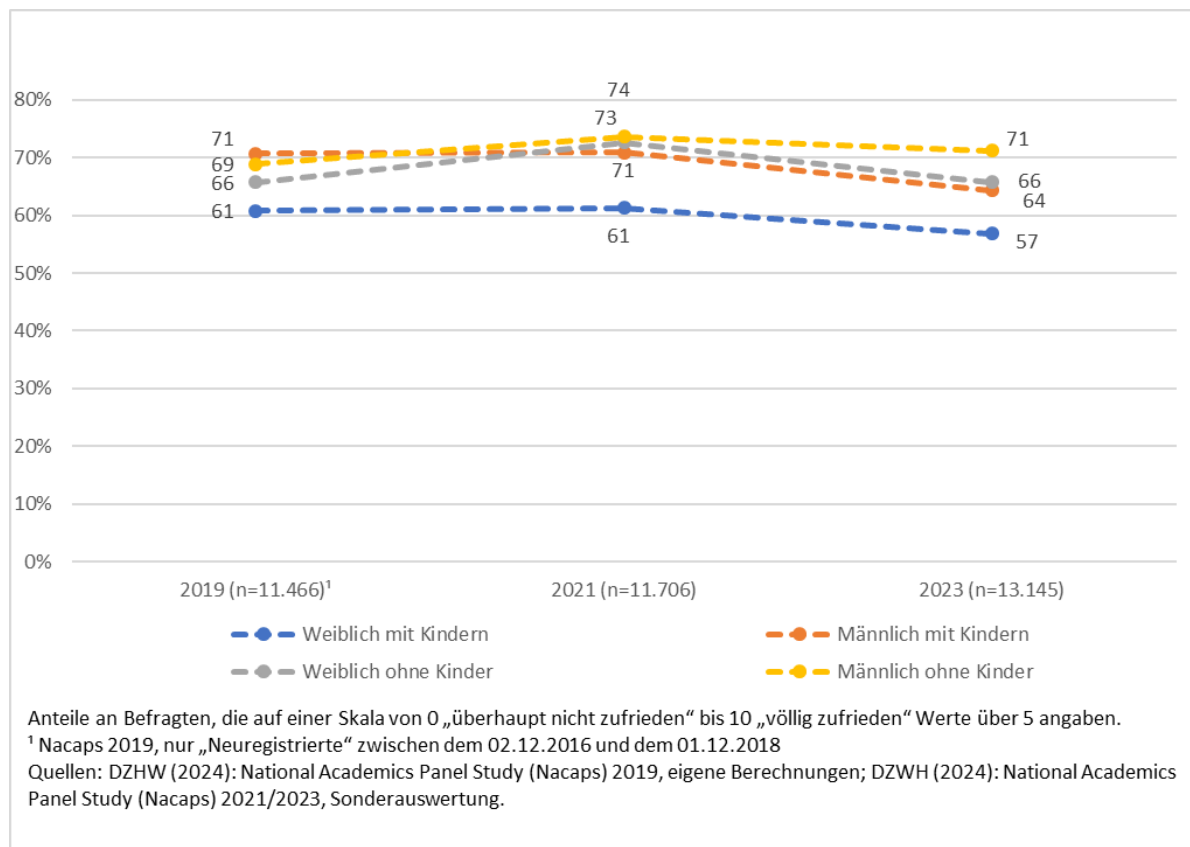


### Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben

Die Zufriedenheit Promovierender mit der Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben während der Coronajahre kann den Befragungen der Nacaps-Studie entnommen werden. Etwas mehr als zwei Drittel (67%) der Promovierenden geben hier im Jahr 2023 an, mit der Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben zufrieden zu sein (ohne Abbildung). Unter den Promovierenden mit Kindern ist die Zufriedenheit allerdings geringer als bei denjenigen ohne Kinder. So liegen im Jahr 2023 57% der Frauen und 64% der Männer mit Kindern im oberen Mittelfeld der Zufriedenheitsskala, sind also eher zufrieden als unzufrieden (siehe Abb. 8). Unter Kinderlosen sind diese Anteile höher und liegen bei 66% bzw. 71%. Deckungsgleich mit den Ergebnissen der Studie von Brandt et al.<sup>135</sup> zur Vereinbarkeit im Promotionskontext allgemein sind promovierende Väter zufriedener mit der Vereinbarkeit als promovierende Mütter. Aber auch kinderlose promovierende Männer geben höhere Zufriedenheitswerte für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf an, als kinderlose promovierende Frauen. Im zeitlichen Vergleich zeigt sich, dass der Anteil an Promovierenden mit Kindern, die mit der Vereinbarkeit eher zufrieden sind, über die betrachteten Jahre tendenziell abnimmt (Frauen: von 61% auf 57%, Männer: von 71% auf 64%). Diese Abnahme zeigt sich allerdings noch nicht während der Pandemie, sondern erst im Jahr nach der Pandemie.

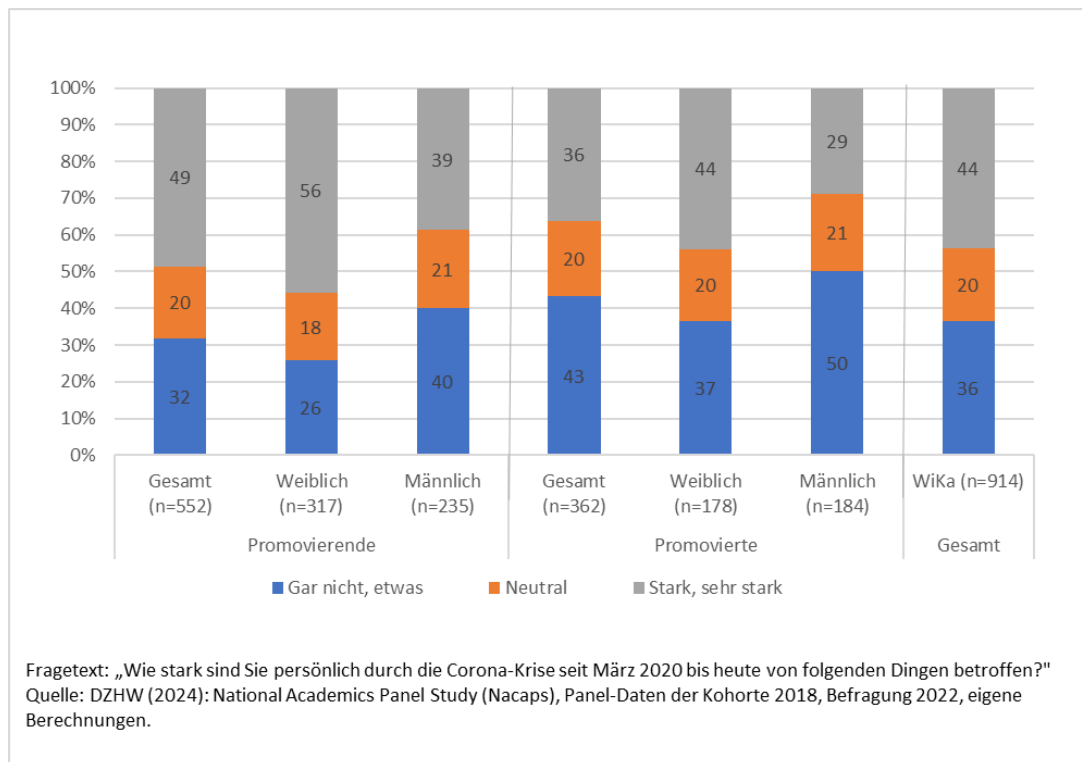
<sup>135</sup> Brandt, G./Briedis, K./Schwabe, U. (2021).

**Abb. 8: Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben bei Promovierenden mit Kindern und ohne Kinder im Zeitverlauf (2019 bis 2023) (in %)**



2022 wurde die Kohorte 2018 der Promovierenden in der Nacaps-Folgebefragung etwas konkreter danach befragt, wie sehr sie durch die Coronapandemie von Problemen mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf betroffen seien. In dieser Folgebefragung ist eine Differenzierung von (immer noch) Promovierenden und (inzwischen) Promovierten möglich (siehe methodische Anmerkungen). Unter WiKa mit Kindern, nach Geschlechtern getrennt ausgewertet, zeigt sich die Belastung der Familien und vor allem der Frauen deutlich. Generell sind Mütter stärker als Väter betroffen, besonders promovierende Mütter geben oft an (56%), von Problemen mit der Vereinbarkeit stark oder sehr stark betroffen zu sein (siehe Abb. 9).

**Abb. 9: Probleme mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch die Coronapandemie bei WiKa mit Kindern nach Status und Geschlecht (in %)**

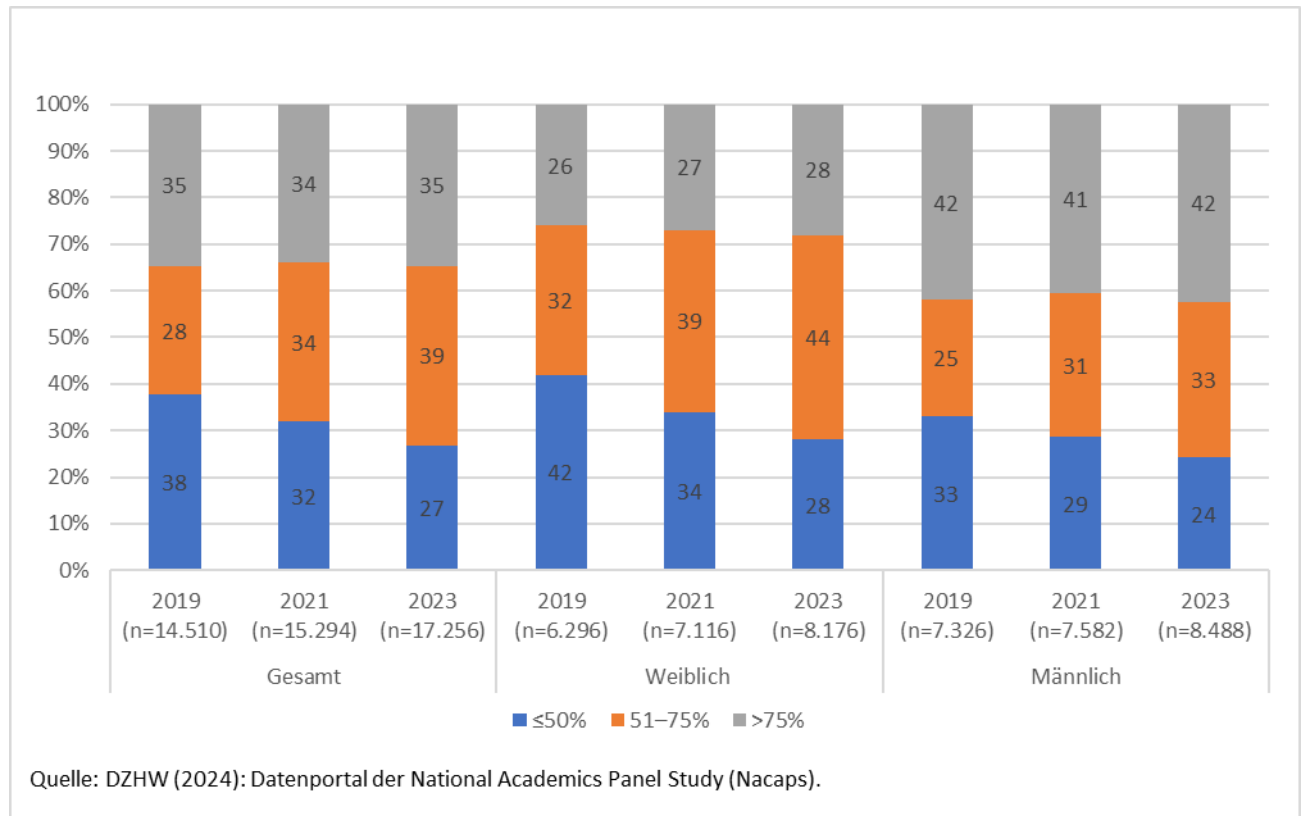


Die im Rahmen der Nacaps-Studie erhobenen Informationen zur Vollzeit- und Teilzeitarbeit können Hinweise darauf geben, ob Frauen ihre Arbeitszeit stärker als Männer während und nach der Pandemie reduziert haben. Die Daten deuten jedoch darauf hin, dass generell Stellen mit einem Beschäftigungsumfang von unter 50% über die drei Vergleichsjahre abgenommen haben, zugunsten von Stellen mit einem Umfang von bis zu 75% (siehe Abb. 10). Im „oberen“ Stellenumfangsbereich gibt es dagegen kaum Änderungen über die Zeit.

Insbesondere bei Frauen ist der Anteil von Stellen mit einem Umfang von maximal 50% rückläufig, im Jahr 2023 haben sich Frauen und Männer hier nahezu angeglichen (Frauen: 28%, Männer: 24%). Ein Stellenumfang von über 75% ist jedoch bei Männern prozentual häufiger als bei Frauen anzutreffen, dieser Geschlechterunterschied ist über die Zeit stabil. Insgesamt ist also keine „Retraditionalisierung“ der Geschlechterverhältnisse, zumindest nicht anhand des Stundenumfangs, zu erkennen, eher eine Angleichung in den geringeren und eine Stagnation in den höheren Stundenniveaus. Einschränkend ist anzumerken, dass die Werte über die Zeit aufgrund einer leichten Abänderung der Abfrage nur mit Einschränkungen vergleichbar sind.<sup>136</sup>

<sup>136</sup> Wegner, A./Widany, S./Aman, V. (2024): 32 f.

Abb. 10: Stellenumfang von Promovierenden im Zeitverlauf (2019 bis 2023) nach Geschlecht (in %)



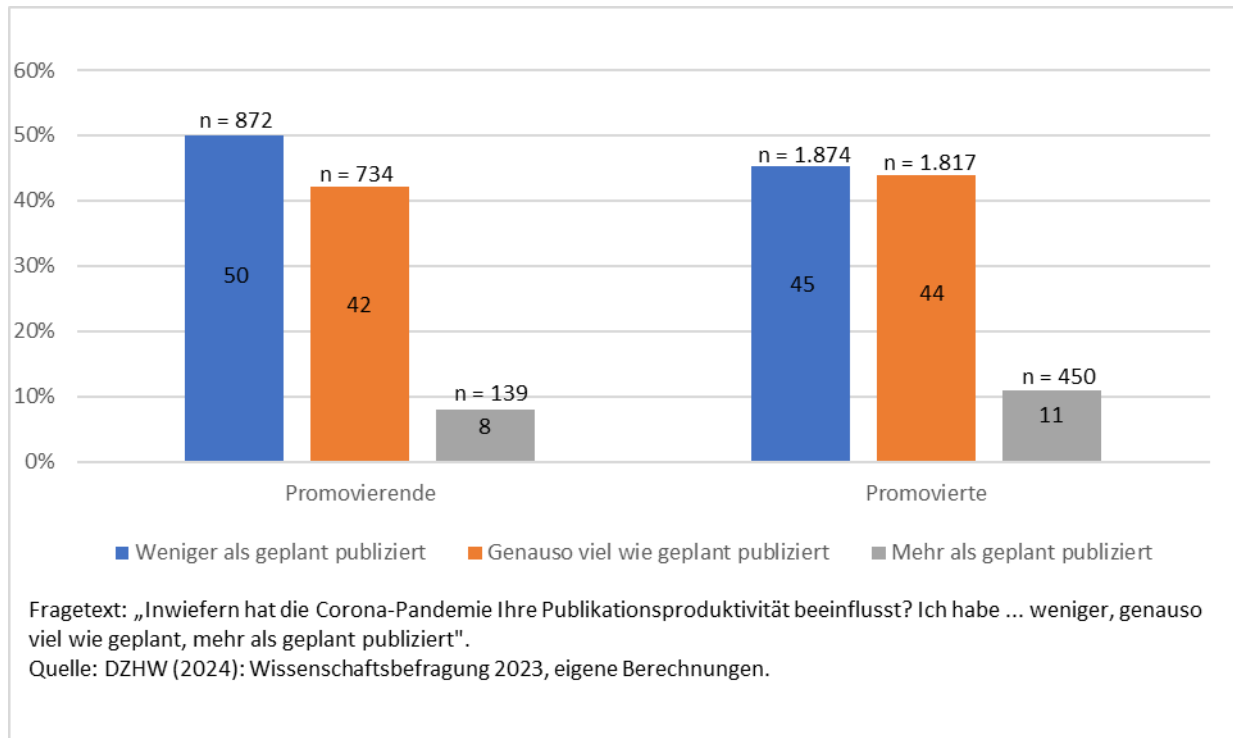
## Wissenschaftliche Produktivität

Im Rahmen der Wissenschaftsbefragung 2023 wurden WiKa u. a. nach der Veränderung in der Publikationstätigkeit durch die Pandemie befragt. 50% der Promovierenden und 45% der Promovierten gaben an, weniger als geplant veröffentlicht zu haben. 42% der Promovierenden und 44% der Promovierten gaben keine Veränderungen in der Publikationsaktivität an.<sup>137</sup> Etwa ein Zehntel der Befragten gab an, mehr publiziert zu haben (siehe Abb. 11). Frauen gaben (im Durchschnitt über alle Statusgruppen) mit 51% etwas häufiger als Männer (45%) an, weniger als geplant veröffentlicht zu haben (ohne Abbildung). Besonders betroffen waren Wissenschaftlerinnen mit Kindern (promovierende Wissenschaftlerinnen mit Kindern 61%, promovierte Wissenschaftlerinnen mit Kindern 56%) (siehe Abb. 12).

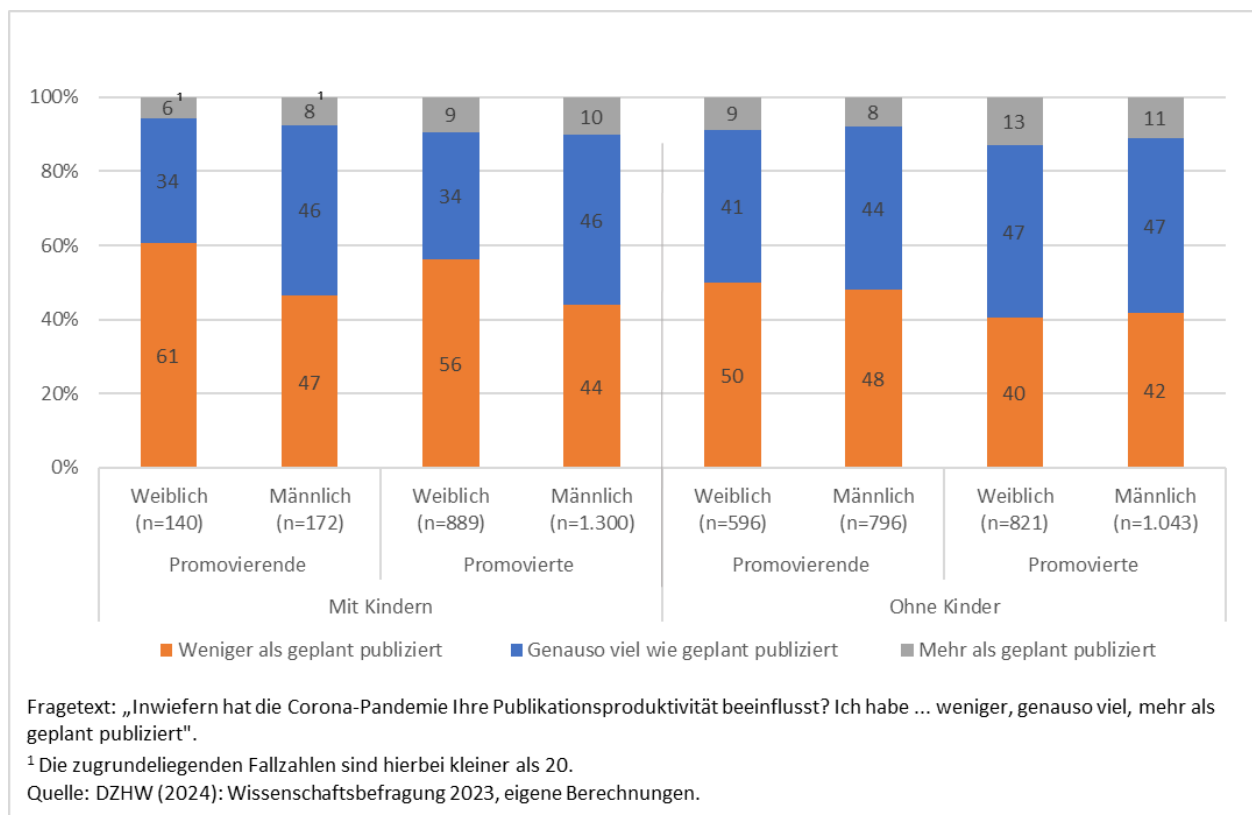
Nach der Produktivität im Allgemeinen befragt ist auffällig, dass die Promovierenden die Auswirkungen der Pandemie diesbezüglich in fast allen Fächergruppen negativer einschätzen als die Promovierten und dies insbesondere in den Lebens- und Naturwissenschaften (siehe Abb. 13).

<sup>137</sup> Hier ist anzumerken, dass 43% der befragten Promovierenden und 15% der Promovierten keine Angabe zu dieser Frage gemacht haben.

**Abb. 11: Einfluss der Coronapandemie auf die Publikationsproduktivität von WiKa nach Status (in %)**



**Abb. 12: Einfluss der Coronapandemie auf die Publikationsproduktivität von WiKa mit Kindern nach Status und Geschlecht (in %)**



**Abb. 13: Wahrgenommener Einfluss der Coronapandemie auf die Produktivität von WiKa nach Fächergruppen und Status (in %)**

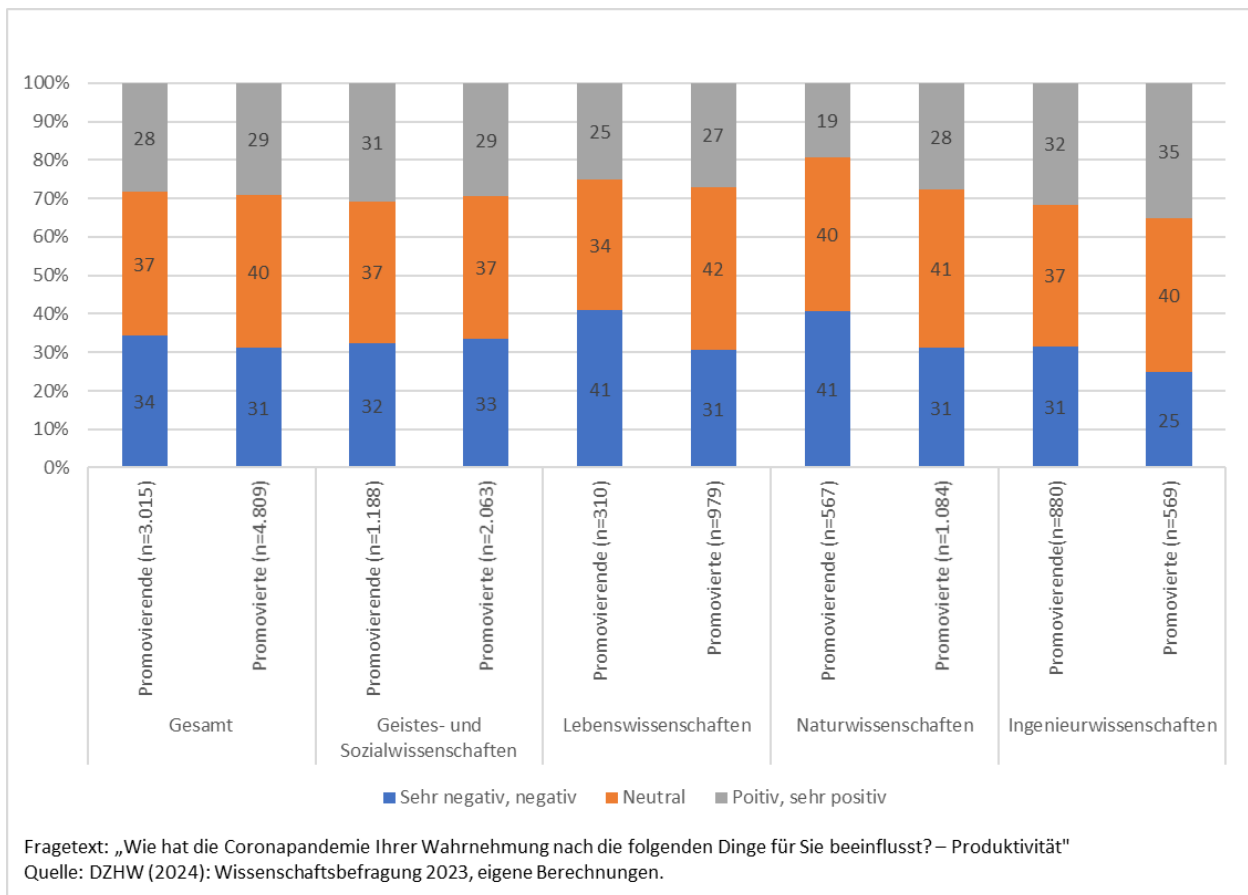


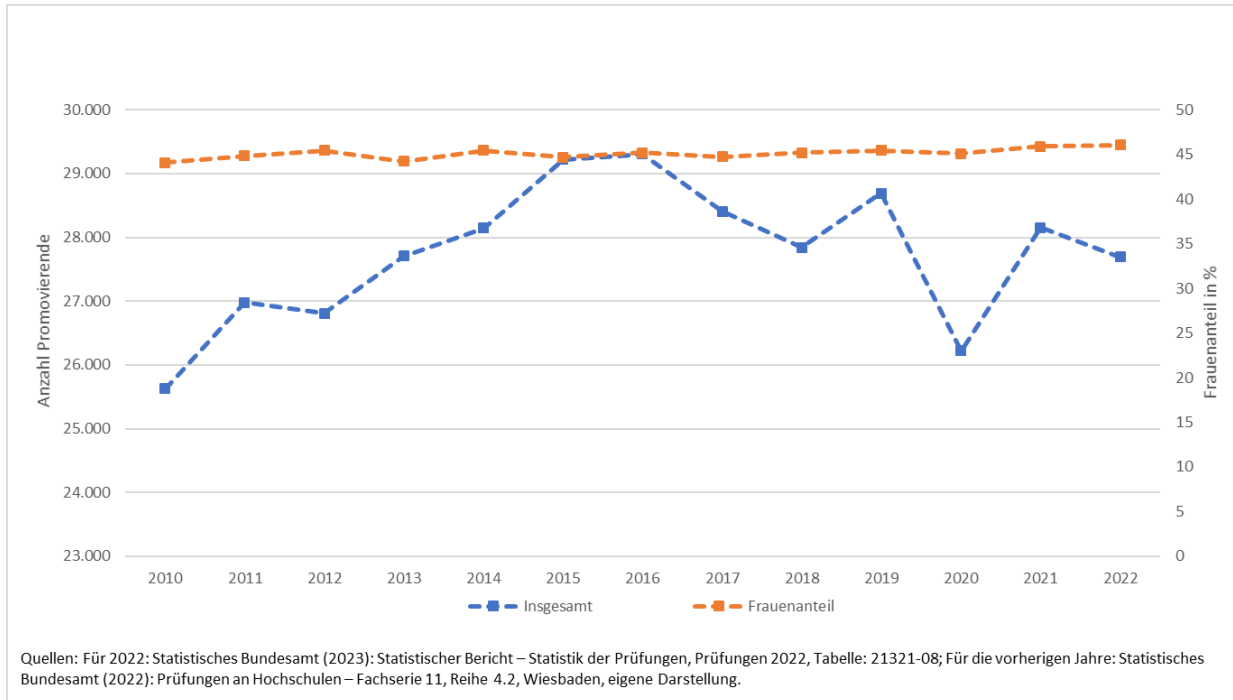
Abb. 14 zeigt die Anzahl an abgeschlossenen Promotionen im Zeitverlauf, basierend auf der Prüfungsstatistik des Statistischen Bundesamtes. Im Jahr 2016 wurde mit 29.303 abgeschlossenen Promotionen der höchste Wert im betrachteten Zeitraum erreicht, in den Folgejahren sank die Anzahl auf 27.838 ab, erholte sich kurz und brach im Jahr 2020 auf einen Wert von 26.220 ein.

Dieser Einbruch könnte mit der Coronapandemie zusammenhängen, da viele WiKa in der Pandemie von einer Verzögerung ihrer Qualifikationsarbeiten ausgingen (s. o., Kap. 3.3). Mit den vorliegenden Daten ist ein solcher Zusammenhang jedoch nicht überprüfbar. 2021 stieg der Wert wieder, erreichte aber mit 28.153 abgeschlossenen Promotionen nicht ganz das Niveau von 2019.<sup>138</sup> Die Frauenanteile an den abgeschlossenen Promotionen nahmen im Zeitverlauf geringfügig zu und lagen zuletzt bei 46% (2022), der leicht ansteigende Trend wurde in der Coronapandemie nicht durchbrochen.

<sup>138</sup> Siehe BuWiK 2025, Abb. B9, zur Rolle der Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften beim Anstieg der abgeschlossenen Promotionen nach 2020.



Abb. 14: Abgeschlossene Promotionen und Frauenanteile im Zeitverlauf (2010 bis 2022)



## Karriere(-planung)

Dass sich trotz der zusätzlichen Belastungen und Auswirkungen auf die Produktivität während der Pandemie die Chancen auf das Erlangen einer Professur anscheinend nicht verschlechterten, zeigt Tab. 2. Sie stellt die Entwicklung der Bewerbungen, Listenplätze, Berufungen insgesamt und getrennt für Frauen und Männer im Zeitverlauf dar. Insgesamt ist in den Jahren, die stark von der Pandemie betroffen waren, ein recht starker Anstieg bei Berufungen zu verzeichnen. Im Jahr 2022 gehen diese Zahlen wieder leicht zurück. Ähnlich verhält es sich bei den Listenplätzen und Bewerbungen, bei beiden ist ein deutlicher Anstieg in 2021 erkennbar. Im Jahr 2022 gehen diese Zahlen wieder merklich zurück. Offenbar sind im Jahr 2021 vergleichsweise viele Professuren ausgeschrieben und besetzt worden, die durchschnittliche Zahl an Bewerbungen je Berufung blieb aber von 2020 auf 2021 recht konstant (Zahlenverhältnis nicht dargestellt).

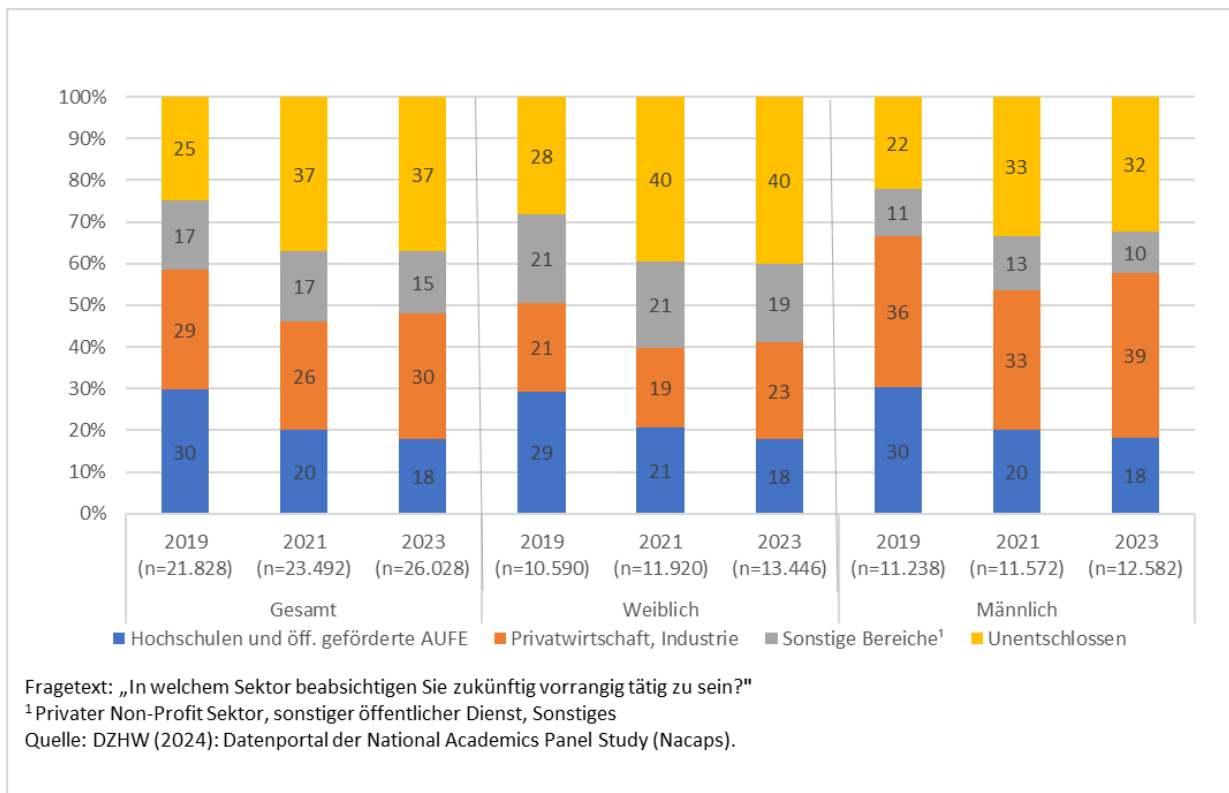
**Tab. 2: Anzahl der Bewerbungen, Listenplätze und Berufungen im Zeitverlauf (2002 bis 2022)**

		2002	2007	2012	2017	2020	2021	2022
<b>Universitäten und gleichgestellte Hochschulen</b>								
Bewerbungen	Insgesamt	44.647	52.345	43.853	44.010	46.250	60.032	54.243
	Männlich	37.925	41.581	32.859	31.654	33.458	42.314	37.421
	Weiblich	6.722	10.764	10.994	12.356	12.792	17.718	16.822
	Weiblich in %	15	21	25	28	28	30	31
Listenplätze	Insgesamt	4.060	4.722	4.764	4.384	4.367	5.657	5.610
	Männlich	3.356	3.632	3.332	2.815	2.765	3.534	3.275
	Weiblich	704	1.090	1.432	1.569	1.602	2.123	2.335
	Weiblich in %	17	23	30	36	37	38	42
Berufungen	Insgesamt	1.455	2.076	2.205	1.957	2.011	2.672	2.550
	Männlich	1.198	1.613	1.514	1.257	1.214	1.632	1.444
	Weiblich	257	463	691	700	797	1.040	1.106
	Weiblich in %	18	22	31	36	40	39	43
<b>Hochschulen insgesamt</b>								
Bewerbungen	Insgesamt	67.523	72.669	70.318	68.928	71.418	90.888	81.604
	Männlich	56.336	56.938	52.902	49.902	51.426	64.857	56.748
	Weiblich	11.187	15.731	17.416	19.026	19.992	26.031	24.856
	Weiblich in %	17	22	25	28	28	29	30
Listenplätze	Insgesamt	6.687	6.523	7.402	6.594	6.652	8.293	8.097
	Männlich	5.491	4.991	5.302	4.403	4.348	5.280	4.903
	Weiblich	1.196	1.532	2.100	2.191	2.304	3.013	3.194
	Weiblich in %	18	23	28	33	35	36	39
Berufungen	Insgesamt	2.626	2.788	3.457	2.963	3.023	3.853	3.716
	Männlich	2.159	2.142	2.446	1.972	1.883	2.375	2.206
	Weiblich	467	646	1.011	991	1.140	1.478	1.510
	Weiblich in %	18	23	29	33	38	38	41

Quelle: GWK (2023): Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung, 27. Fortschreibung des Datenmaterials (2021/2022).

An den Daten der Nacaps-Studie zeigt sich jedoch im Zeitverlauf bezogen auf Befragungen vor (2019), während (2021) und nach (2023) der Pandemie, dass die Unentschlossenheit darüber, in welchem Sektor die Befragten später tätig sein möchten, über den Betrachtungszeitraum zugenommen hat – von 25% (2019) auf 37% (2021) (siehe Abb. 15). Besonders im Vergleich zum Zeitpunkt vor der Pandemie steigt die Unentschlossenheit, danach stagniert der Wert. Diese Unentschlossenheit geht dabei vor allem zulasten des Anstrebens einer Tätigkeit im wissenschaftlichen Sektor (an Hochschulen bzw. AUFE) – immer weniger Befragte geben hierfür eine Präferenz an. Der Wert fällt von 30% (2019) auf 20% (2021).

**Abb. 15: Sektorpräferenz Promovierender für zukünftige Tätigkeiten im Zeitverlauf (2019 bis 2023) nach Geschlecht (in %)**



## Auslandsmobilität

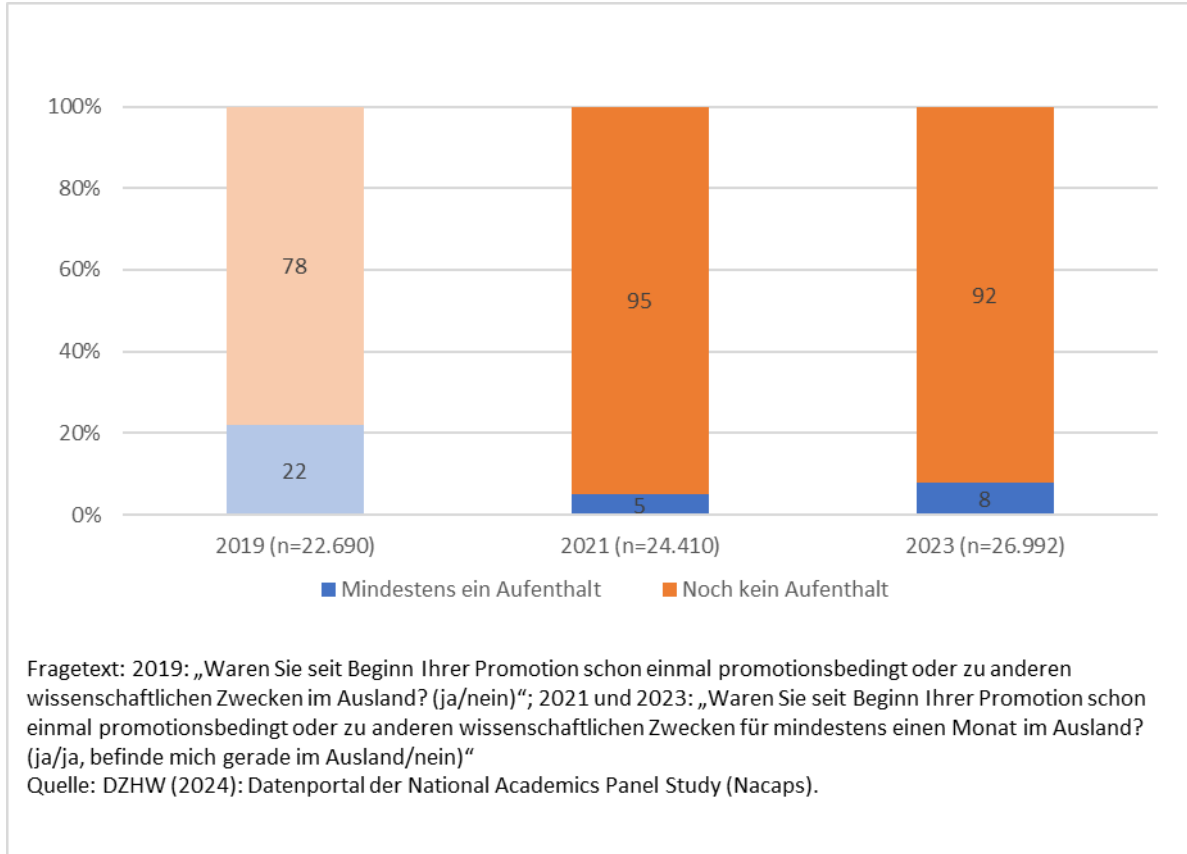
Die internationale Mobilität der Promovierenden war während der Pandemiejahre stark reduziert. In den Nacaps-Daten zeichnet sich im Vergleich zur Erhebung von 2019 im Jahr 2021 ein deutlich reduzierter Anteil an Befragten, die bereits promotionsbedingt oder zu wissenschaftlichen Zwecken im Ausland waren. Dieser Rückgang ist auch im Jahr nach der Pandemie (Befragung 2023) noch nicht wieder aufgeholt (siehe Abb. 16). Zu beachten ist jedoch, dass nach 2019 die Fragestellung bei der Datenerhebung geändert wurde, sodass die Kohorten nicht direkt miteinander vergleichbar sind. Der Eindruck, dass in den Pandemie Jahren absolut gesehen eine sehr geringe Anzahl von Promovierenden Auslandsaufenthalte absolvierte, bleibt jedoch bestehen. Er wird bestätigt durch eine Studie des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und des DZHW, in der im Jahr 2020 Förderorganisationen von internationaler Mobilität von Wissenschaftler:innen zu den Herausforderungen durch die Coronapandemie befragt wurden.<sup>139</sup> Demnach konnten 54% der befragten Organisationen weniger Gastaufenthalte von internationalen Wissenschaftler:innen in Deutschland fördern, 18% der Organisationen konnten sogar über 50% weniger Gastaufenthalte fördern. Im Jahr 2021 hatten sich die Zahlen laut Angaben der Förderorganisationen wieder bis fast auf ein vorpandemisches Niveau erholt.<sup>140</sup> Unter den geförderten Aufenthalten von deutschen Wissenschaftler:innen im Ausland kam es bei 83% der befragten Organisationen zu einem pandemiebedingten Einschnitt, bei 39% von diesen zu einem Rückgang von über 50%, die Zahlen blieben auch

<sup>139</sup> Deutscher Akademischer Austauschdienst/Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (2021).

<sup>140</sup> Deutscher Akademischer Austauschdienst/Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (2023).

2021 auf einem geringen Stand.<sup>141</sup> Zudem kam es zu Verkürzungen und Verschiebungen besonders der Auslandsaufenthalte von deutschen Wissenschaftler:innen (67% der Organisationen verwiesen darauf), während Aufenthalte internationaler Wissenschaftler:innen in Deutschland nur bei 38% der Förderorganisationen verkürzt werden mussten.

**Abb. 16: Auslandsaufenthalte von Promovierenden im Zeitverlauf (2019 bis 2023) (in %)**

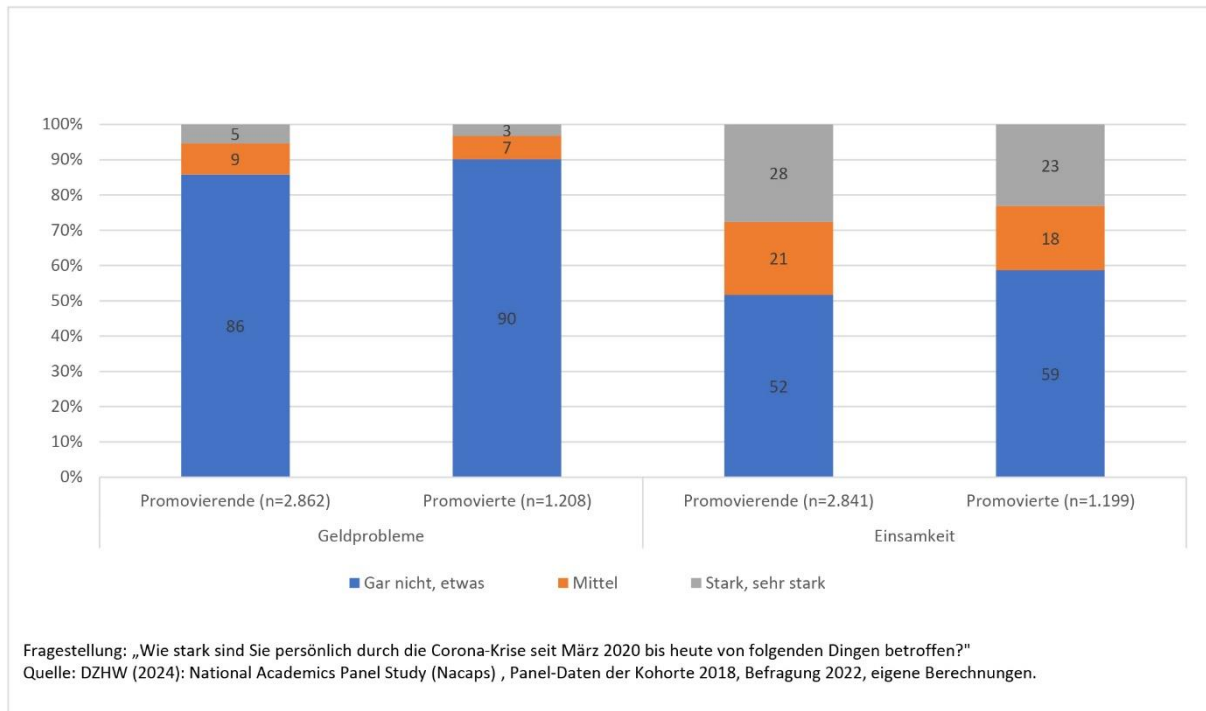


## Geldsorgen und Einsamkeit

Ein Blick auf den laut Nacaps-Daten entstandenen Einfluss der Coronapandemie auf Geldsorgen der WiKa stimmt positiv: Der Großteil der Promovierenden und Promovierten (knapp 90%) litt nicht unter Geldproblemen infolge der Pandemie (siehe Abb. 17). In der Tat waren Arbeitsverträge in der Wissenschaft auch während der Pandemie weitestgehend gesichert und wurden verlängert (siehe Kap. 2). Stärker betroffen waren vor allem Promovierende (28%) aber auch Promovierte (23%) von Einsamkeit (siehe Abb. 17). Hier könnte sich die Tatsache widerspiegeln, dass viele Promovierende für die Promotionsstelle in eine andere Stadt oder aus dem Ausland nach Deutschland ziehen und erst Anschluss finden müssen, was durch die Pandemie stark erschwert wurde. Über die Hälfte der Befragten (52% bzw. 59%) gaben jedoch an, nicht oder kaum von Einsamkeit infolge der Pandemie betroffen zu sein.

<sup>141</sup> ebd.

Abb. 17: Geldprobleme und Einsamkeit bei WiKa in der Coronapandemie nach Status (in %)



### 4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Durch die Auswertung statistischer Erhebungen zu den in Kapitel 3 beschriebenen Themenfeldern können die Erkenntnisse aus den Studien zur Situation von WiKa in der Coronapandemie ergänzt werden. Einige Hinweise zu Arbeitsbedingungen, Vereinbarkeit und wissenschaftlicher Produktivität werden durch diese Daten untermauert und bieten einen vertieften Einblick in Karrierephasen und Fächergruppen. Zeitreihenanalysen liefern zudem neue Informationen zu Abschlüssen, Karriereverläufen und Auslandsmobilität der WiKa. Im Folgenden sind die wichtigsten Ergebnisse der deskriptiven Datenauswertungen zusammengefasst:

- Arbeitsbedingungen wurden durch die Coronapandemie in unterschiedlichem Ausmaß beeinflusst: Promovierende waren besonders häufig negativ bzw. sehr negativ in der Pflege von Netzwerken betroffen; bei über der Hälfte der Promovierenden und Promovierten war die Karriereentwicklung negativ bzw. sehr negativ betroffen. Überwiegend positiv bewertet wurde demgegenüber der Einfluss der Coronapandemie auf die Digitalisierung der Lehre von beiden Statusgruppen.
- Promovierende tauschten sich im Zeitverlauf unverändert häufig mit ihren Hauptbetreuer:innen aus. In strukturierten Promotionsprogrammen ohne verbindliche Kurse tauschten sich Promovierende in den Coronajahren etwas häufiger wöchentlich aus. Die Zufriedenheit der Promovierenden mit ihrer Betreuung änderte sich im Zeitverlauf nicht. Somit scheinen sich die Herausforderungen, die mit den Kontaktbeschränkungen in der Pandemie einhergingen, nicht gravierend auf die Austauschhäufigkeit und Zufriedenheit mit der Betreuung ausgewirkt zu haben.
- Der Anteil an Promovierenden mit Kindern, die mit der Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben eher zufrieden sind, nahm über die betrachteten Jahre vor allem nach der Pandemie tendenziell ab. Frauen waren dabei generell unzufriedener und litten stärker unter Problemen der Vereinbarkeit. Besonders promovierende Mütter gaben oft an, durch die

Coronapandemie stark von Problemen mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf betroffen zu sein.

- Sowohl Promovierte als auch Promovierende gaben einen negativen Einfluss der Pandemie auf ihre Publikationstätigkeiten an. Wissenschaftlerinnen mit Kindern betraf dies am meisten.
- Nach Fächergruppen analysiert gaben vor allem Promovierende in den Natur- und Lebenswissenschaften an, unter einer eingeschränkten Produktivität durch die Pandemie zu leiden. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass in diesen Fächergruppen viele Promovierende in Laboren arbeiten, zu denen der Zugang durch die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung phasenweise eingeschränkt war, was den Arbeitsprozess unterbrach oder verlangsamte.
- Bei den abgeschlossenen Promotionen zeigt sich im Jahr 2020 ein niedrigerer Wert als in den Vorjahren. Inwiefern dies ursächlich auf die Pandemie zurückgeführt werden kann, kann mit den vorliegenden Daten jedoch nicht überprüft werden.
- Die Chancen auf das Erlangen einer Professur haben sich während der Coronapandemie nicht grundsätzlich verschlechtert. Dies legen die Entwicklungen der Bewerbungen, Listenplätze und Berufungen im Zeitverlauf nahe. Im Jahr 2021 ist ein merklicher Anstieg der Berufungen an Hochschulen zu verzeichnen.
- Im Zeitverlauf der Pandemiejahre geht die Präferenz Promovierender, zukünftig im wissenschaftlichen Sektor zu arbeiten, merklich zurück. Ein direkter Zusammenhang mit der Pandemie kann aber mit den vorliegenden Daten nicht überprüft werden.
- In den Pandemie Jahren war die Auslandsmobilität von Promovierenden gering. Gastaufenthalte von internationalen Wissenschaftler:innen sowie von deutschen Wissenschaftler:innen im Ausland mussten laut Erhebungen des DAAD und DZHW teils drastisch eingeschränkt oder gekürzt werden. Die Auslandsmobilität deutscher Wissenschaftler:innen blieb auch 2021 auf einem geringen Stand.
- Geldsorgen gehörten nicht zu den Problemen, von denen Promovierende und Promovierte laut Nacaps-Erhebungen aufgrund der Pandemie in hohem Ausmaß betroffen waren. Dies kann als indirekter Indikator für die relativ gesehen sicheren Einkommen von Wissenschaftler:innen in der Pandemie gesehen werden.
- Knapp ein Drittel der befragten Promovierenden litt aufgrund der Pandemie häufig unter Einsamkeit. Promovierte waren etwas weniger betroffen.

## 5 Fazit und Ausblick

In der Zusammenschau der Befunde aus dem Literatur-Review und der sekundäranalytischen Auswertung vorliegender Datensätze soll diskutiert werden, welche Auswirkungen die Pandemie auf die Situation von WiKa hatte. Es soll ferner die These diskutiert werden, dass die Pandemie einige bestehende und bereits umfänglich diskutierte Herausforderungen wie die Vereinbarkeit von akademischer Karriere und Familie, Unsicherheiten bei der Karriereplanung, psychische Gesundheit und die Arbeitsbedingungen zugespitzt hat. Ferner soll diskutiert werden, inwieweit im Wissenschaftssystem gegebene Strukturen und Prozesse den Umgang mit den Einschränkungen der Pandemie ggf. erleichtert haben.

### *Gender- und Gender-Care-Gap*

Kita- und Schulschließungen haben gesellschaftsweit zu einer erhöhten Care-Arbeit bei Eltern geführt. Dies war auch bei WiKa zu beobachten und betraf sowohl Männer als auch Frauen. Punktuell weisen die Studien und Auswertungen darauf hin, dass Frauen stärker als Männer betroffen waren. Dieser sogenannte Gender-Care-Gap ist unabhängig von der Pandemie und auch außerhalb des Wissenschaftssystems beobachtbar. Die Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist laut Nacaps-Daten im Pandemiejahr 2021 allerdings nicht wie erwartet geringer ausgefallen als in den Vorjahren. Ein Erklärungsansatz kann sein, dass WiKa oftmals einen hohen Grad an Autonomie und zeitliche Flexibilität in der Gestaltung des Arbeitsalltags haben.<sup>142</sup> Beides erleichterte möglicherweise die Anpassung an die veränderten Strukturen in der Pandemie. Internationale Studien<sup>143</sup> und auch die Ergebnisse aus Kapitel 3 und 4 weisen jedoch darauf hin, dass sich die Problematik in der Pandemie weiter zugespitzt hat. Mütter geben beispielsweise in der Nacaps-Befragung in einem stärkeren Ausmaß an, durch die Pandemie von Problemen mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf betroffen zu sein als Väter (siehe Kap. 4).

Auch unabhängig vom Thema Elternschaft wird im Zusammenhang mit der Pandemie die Frage aufgeworfen, ob die Pandemie Einschränkungen der Geschlechtergerechtigkeit verstärkte. International wird dies beispielsweise im Zusammenhang mit dem Publikationsverhalten (z. B. der Erstautorenschaft bei Publikationen) untersucht und diskutiert.<sup>144</sup> Die im Rahmen dieser Studie vorgenommenen Auswertungen und einbezogenen Studien erlauben nur eine begrenzte Annäherung an die Thematik. Deskriptive Auswertungen der Wissenschaftsbefragung 2023 beispielsweise zeigen keine gravierenden Unterschiede zwischen Männern und Frauen (Promovierende und Promovierte ohne Kinder) beim Einfluss der Coronapandemie auf die Publikationsproduktivität (siehe Kap. 4.2) als einen Indikator für die wissenschaftliche Produktivität. Im Wissenschaftsbarometer 2023 gaben Frauen häufiger als Männer (51% vs. 45%) an, in der Pandemie weniger publiziert zu haben.<sup>145</sup> Diese Daten können jedoch nur als erste Annäherung an die Thematik verstanden werden. Weiterführende Auswertungen mit Publikations- und oder Befragungsdaten sind wichtig, um international diskutierte Befunde auf ihre Aussagekraft für die Situation in Deutschland zu prüfen und auch auf die Bedeutung von Faktoren wie beispielsweise Elternschaft oder Care-Arbeit zu kontrollieren. Auswirkungen der

---

<sup>142</sup> Lenkewitz, S./Möhring, K. (2018).

<sup>143</sup> Einen Überblick gibt Weber, L. (2023); siehe auch Allgayer, et al. (2022).

<sup>144</sup> King, M. M./Frederickson, M. E. (2021); Lerchenmüller, C., et al. (2021).

<sup>145</sup> Fabian, G./Heger, C./Fedzin, M. (2024).

Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung auf wissenschaftliche Karrieren sind zudem möglicherweise erst mit einem größeren zeitlichen Abstand beurteilbar.

### *Wissenschaftliche Produktivität und akademischer Arbeitsmarkt*

Unabhängig von der Frage nach der Geschlechtergerechtigkeit zeigen Daten zur Publikationsproduktivität, dass für einen Teil der WiKa Einschnitte aufgrund der Pandemie beobachtbar sind. Erklärungsansätze können Einschränkungen in den nötigen Arbeitsschritten zur Generierung publizierbarer Ergebnisse, Mehrbelastungen durch die Situation an der Forschungseinrichtung oder im Privatleben sowie die bereits diskutierte Mehrbelastung durch gestiegene Care-Arbeit sein. Ein kleinerer Anteil der WiKa (ca. 10%) berichtet demgegenüber, dass die Pandemie ihre Publikationsproduktivität positiv beeinflusst hat. Dies steht in Einklang mit Befunden, die von einer höheren Anzahl von ungestörten Arbeitsphasen und einem verbesserten Zeitmanagement oder zusätzlicher Zeit durch Wegfall von Wegezeiten im Homeoffice berichten (siehe Kap. 3.3). Dies ist ein Beispiel dafür, dass sich die mit der Pandemie einhergehenden Herausforderungen je nach individueller Lebens- und Wohnsituation unterschiedlich auswirkten und bei bestimmten Gruppen negativ wie auch positiv kumulieren konnten. Eine deutschlandweite Befragung von Wissenschaftler:innen aller Disziplinen zu ihrer wissenschaftlichen Beteiligung an der Bekämpfung der Coronapandemie zeigt zudem, dass in allen Fachbereichen und über alle Karrierephasen hinweg die Forschungsproduktivität in Bezug auf die Pandemie stieg. Professor:innen und Männer profitierten hierbei jedoch stärker.<sup>146</sup>

Befristete Arbeitsverhältnisse, wie sie für WiKa üblich sind (siehe BuWiK 2025, Kap. B2), können die Belastungssituation in der Pandemie verschärft haben, insbesondere dann, wenn ein Auslaufen der aktuellen Beschäftigung mit einer nicht abgeschlossenen Qualifikationsphase und unklaren Weiterbeschäftigungsperspektiven zusammentraf. Analysen der Bewerbungs- und Berufungssituation für Wissenschaftler:innen in späteren Karrierephasen zeigen, dass kein gravierender Einschnitt bei den Berufungen beobachtbar ist, sondern vielmehr ein Anstieg im Jahr 2021. Inwieweit sich die Arbeitsmarktsituation im wissenschaftlichen Sektor für WiKa in der Coronapandemie verschlechtert hat, wäre Thema einer tiefergehenden Analyse, beispielsweise anhand von Daten zu Ausschreibungen auf Stellenportalen.

In den hier untersuchten Daten auffallend ist jedoch, dass befragte Promovierende ab den Pandemie Jahren den wissenschaftlichen Sektor weniger stark bei ihrer Karriereplanung priorisieren. Zwar kann mit den vorliegenden Daten nicht kausal auf Auswirkungen der Pandemie geschlossen werden. Während der Pandemie kamen jedoch Diskussionen zu schwierigen Arbeitsbedingungen im Wissenschaftssystem vermehrt zur Sprache und könnten einen Einflussfaktor auf die gesunkene Präferenz darstellen.

### *Zuspitzung der prekären Arbeitsverhältnisse?*

Unter dem Hashtag #IchBinHanna entfachte sich im Juni 2021 eine Diskussion zu prekären Beschäftigungsverhältnissen.<sup>147</sup> Im Zentrum der Debatte stand die Kritik am Wissenschaftszeitvertragsgesetz, das die Dauer von befristeten Arbeitsverhältnissen in der Wissenschaft regelt. Viele Wissenschaftler:innen berichteten unter dem Hashtag von unsicheren Karriereperspektiven und der Belastung durch kurze Vertragslaufzeiten – eine Problematik, die in der

---

<sup>146</sup> Ambrasat, J./Fabian, G. (2021).

<sup>147</sup> Bahr, A./Eichhorn, K./Kubon, S. (2022a).



Pandemie spürbarer wurde. Verzögerungen in Forschungsprojekten, die eingeschränkte Verfügbarkeit von Laboren und Bibliotheken und die dadurch – aber auch durch die oben geschilderten Herausforderungen bei der Vereinbarkeit – eingeschränkte Produktivität erschwerte es WiKa, die geforderten Qualifikationsschritte fristgerecht zu erfüllen. Dazu kam der Mangel an Möglichkeiten, durch persönlichen Austausch, z. B. auf Konferenzen, wichtige Kontakte in der Wissenschaft zu knüpfen, aber auch Vorbilder oder Mentor:innen kennenzulernen und sich mit Peers auszutauschen, die die Karriereentwicklung begleiten können. Trotz der genannten Einschränkungen, die in den hier untersuchten Studien und Datenauswertungen deutlich zum Vorschein kommen und als Argumente der #IchBinHanna-Bewegung auftauchen,<sup>148</sup> sollen auch positive Aspekte genannt werden. So sorgten sich WiKa zwar um auslaufende Arbeitsverträge, litten jedoch zum größten Teil nicht unter Geldproblemen. Auch fühlten sie sich von Betreuer:innen und Arbeitgebenden weitestgehend gut betreut und informiert. Das Wissenschaftssystem als solches bietet zudem eine große Flexibilität und Selbstbestimmtheit, was die Gestaltung der eigenen Arbeitszeiten, des Arbeitsorts und der Mobilität angeht. Bezüglich dieser Aspekte waren WiKa gesamtgesellschaftlich in einer privilegierten Situation.

### *Sorgen und psychische Gesundheit*

Die psychische Gesundheit von WiKa ist ein Thema, das schon vor der Pandemie im nationalen und internationalen Diskurs zunehmend Aufmerksamkeit fand<sup>149</sup> und auch in den hier vorgestellten Studien und Daten zur Pandemie prominent war. Ergebnisse einer internationalen Umfrage aus dem Jahr 2019 verweisen beispielsweise darauf, dass etwa ein Drittel der befragten Promovierenden Unterstützung wegen Depressionen oder Ängstlichkeit aufsuchte.<sup>150</sup> Andere Forschungsarbeiten aus dem Vereinigten Königreich und Belgien zeigen, dass die Prävalenz von psychischen Erkrankungen wie Ängstlichkeit und Depression unter Promovierenden (auch außerhalb von Krisenzeiten) stärker ausgeprägt ist als in der Vergleichsgruppe außerhalb der akademischen Welt.<sup>151</sup> Und auch das Stressempfinden ist, einer internationalen Metaanalyse zu Folge, bei Promovierenden ausgeprägter als in der Gesamtbevölkerung.<sup>152</sup> In der Coronapandemie sorgten sich WiKa vermehrt um ihre Erfolgchancen innerhalb ihrer jetzigen und in zukünftigen wissenschaftlichen Positionen – die Faktoren (befristete Verträge, gesunkene Produktivität, Mehrbelastung durch Care-Arbeit, Umstellung der Arbeitsumgebung etc.) wurden oben schon genannt. Stresssymptome, Erschöpfung, aber auch Ängstlichkeit und Depressivität wurden in den empirischen Untersuchungen zur Situation von WiKa während der Pandemie vermehrt berichtet. In den untersuchten Studien können Limitationen und auch Verzerrungen nicht ausgeschlossen werden, da sich an Befragungen zu psychischer Belastung eher Personen beteiligen, die selbst davon betroffen sind. Dennoch ist der Schluss naheliegend, dass sich mit der Kumulation an Einschränkungen auf den Arbeitsalltag und das Privatleben der WiKa auch ihre psychische Belastung zuspitzte. Unterstützt wird diese These durch Daten aus der NAKO-Gesundheitsstudie zur psychischen Verfassung und sozialen Lage der Allgemeinbevölkerung:<sup>153</sup> Während der Pandemie stieg der Anteil moderater bis

---

<sup>148</sup> Bahr, A./Eichhorn, K./Kubon, S. (2022b).

<sup>149</sup> <https://www.nature.com/collections/gnlwffjgtr> (Sammlung von internationalen Artikeln zu dieser Thematik, zuletzt geprüft am 19.02.2025); siehe auch Sachmerda-Schulz, N./Huthof, H. (Hg.) (2024).

<sup>150</sup> Woolston, C. (2019).

<sup>151</sup> Hazell, C. M., et al. (2021); Levecque, K., et al. (2017).

<sup>152</sup> Hazell, C. M., et al. (2020), S. 197.

<sup>153</sup> Dragano, N., et al. (2022), S. 179–187.

schwerer Symptome von Depressionen (+2,4%) und Angststörungen (+1,5%) leicht an. Besonders betroffen waren Personen, die arbeitslos wurden (+1,2 Punkte auf der Depressionskala). Auch reduzierte Arbeitszeiten ohne Kurzarbeitergeld, verlängerte Arbeitszeiten, Homeoffice, Arbeitsplatzunsicherheit und finanzielle Belastungen gingen mit einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit einher.

### *Limitationen, Desiderate und Forschungsperspektiven*

Die in dieser Studie zusammengefassten Erhebungen stellen eine erste Annäherung an die Situation von WiKa in der Coronapandemie dar. Der Fokus auf die Gruppe der WiKa bietet dabei einerseits die Chance, Informationen auf die im Zentrum des Interesses stehende Gruppe der WiKa systematisch aufzubereiten. Auf der anderen Seite werden durch die Anlage der Studie aber auch möglicherweise übertragbare Erkenntnisse zur Situation an Hochschulen und AUFE außer Acht gelassen, weil sie die Zielgruppe nicht hinreichend differenziert abbilden oder aus dem internationalen Raum stammen. Einschränkend wirkt sich zudem die oftmals begrenzte Repräsentativität der im Review berücksichtigten Studien aus. Vielversprechend sind hier weiterführende Auswertungen mit Daten der Nacaps-Studie, deren Anlage eine Analyse im Längsschnitt ermöglicht. Auch die Daten der Wissenschaftsbefragung bieten das Potenzial, erhobene Informationen zur Pandemie in multivariate Modelle zu integrieren und so auf unterschiedliche Kontextbedingungen zu kontrollieren (z. B. Geschlecht, Elternschaft). Die Frage, ob die Coronapandemie ursächlich im Zusammenhang mit identifizierten Effekten steht, kann nur mit kausalen Studiendesigns bearbeitet werden. Deskriptive Auswertungen, wie sie hier im Wesentlichen vorliegen, können nur erste Hinweise liefern.

Des Weiteren liegen zurzeit noch wenig vergleichende Information zur Situation von WiKa nach Fächergruppen vor. Dies gilt sowohl für mögliche fächerspezifische Benachteiligungen, beispielsweise durch fachspezifische Einschränkungen der Forschungstätigkeiten, als auch für mögliche positive Wirkungen, beispielweise durch einen pandemiebedingten Innovationschub oder zusätzliche Mittel.

Um die Situation der WiKa in der Pandemie in Relation zur Situation in der Gesamtbevölkerung zu betrachten, sind Auswertungen von Datensätzen wie dem Mikrozensus<sup>154</sup> oder dem Sozio-oekonomischen Panel<sup>155</sup> zu prüfen. Sie könnten Aufschluss darüber geben, inwieweit die spezifische Situation der WiKa (z. B. bzgl. der Vereinbarkeit oder Arbeitsbedingungen) vergleichbar oder grundlegend anders gelagert war als die Situation in der Gesamtbevölkerung. Die Forschung der nächsten Jahre sollte, mit einigem Abstand zur Pandemie, die hier angesprochenen Fragen mit Längsschnittdaten, Registerdaten und Daten der amtlichen Statistik weiterverfolgen.

---

<sup>154</sup> Statistisches Bundesamt 2025.

<sup>155</sup> Goebel et al. 2019.

## 6 Literaturverzeichnis

- Allgayer, K., et al. (2022): Hochschulbeschäftigte in der Coronapandemie. In: Prävention und Gesundheitsförderung, 17, 4, S. 428–434
- Allmendinger, J. (2020): Zurück in alte Rollen. In: WZB Mitteilungen, 168, S. 45–47
- Ambrasat, J./Fabian, G. (2021): One year after the outbreak – Involvement of scientists in the Covid-19 pandemic. Findings from a Germany-wide study; [https://osf.io/56r3u\\_v1/download/](https://osf.io/56r3u_v1/download/); zuletzt geprüft am: 24.03.2025
- Ambrasat, J./Heger, C./Rucker, A. (2020): Wissenschaftsbefragung 2019/20. Methoden & Fragebogen, Hannover; [https://www.wb.dzhw.eu/downloads/WiBef\\_Methodenbericht\\_2019-20.pdf](https://www.wb.dzhw.eu/downloads/WiBef_Methodenbericht_2019-20.pdf); zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Bahr, A./Eichhorn, K./Kubon, S. (2022a): #IchBinHanna. Prekäre Wissenschaft in Deutschland. Suhrkamp Verlag, Berlin
- Bahr, A./Eichhorn, K./Kubon, S. (2022b): Wissenschaft in der Krise: Prekäre Arbeitsbedingungen in Corona-Zeiten. In: INDES Zeitschrift für Politik und Gesellschaft, 10, 3-4, <https://indes-online.de/wissenschaft-in-der-krise>; zuletzt geprüft am 24.03.2025
- Becker, M., et al. (2020): Rückblick auf das erste „Corona-Semester“. Ergebnisse einer semesterbegleitenden Untersuchung der Task Force Digitale Lehre des Instituts für Politische Wissenschaft und Soziologie der Universität Bonn. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft, 30, 4, S. 681–696
- BMBF (2020a): Aus Anlass der Corona-Pandemie: Hinweise zur Verlängerung der Höchstbefristungsgrenze im WissZeitVG; <https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/kurzmeldungen/de/was-befristet-beschaeftigte-in-forschung-jetzt-wissen-muessen.html>; zuletzt geprüft am: 16.01.2024
- BMBF (2020b): Coronakrise-Projektförderung. Informationen für Zuwendungsempfänger; <https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/kurzmeldungen/de/informationen-fuer-zuwendungsempfaenger.html>; zuletzt geprüft am: 24.04.2024
- Bosse, E., et al. (2020): Corona@Hochschule. In: HIS-HE:Medium, 7/2020, S. 1–57
- Brandt, G./Briedis, K./Schwabe, U. (2021): Promovieren mit Kind: Welche Rolle spielen Promotionskontexte für eine erfolgreiche Vereinbarkeit von familialen und beruflichen Anforderungen in der Promotionsphase? In: Beiträge zur Hochschulforschung, 43, 3, S. 8–30
- Bratan, T., et al. (2021): Impact of the COVID-19 pandemic on ongoing health research: An ad hoc survey among investigators in Germany. In: BMJ open, 11, 12, S. 1–7
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): Familien in der Corona-Zeit: Herausforderungen, Erfahrungen und Bedarfe. Ergebnisse einer repräsentativen Elternbefragung im April und Mai 2020; <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/163136/fdc725b0379db830cf93e0ff2c5e51b5/familien-in-der-corona-zeit-allensbach-data.pdf>; zuletzt geprüft am: 24.03.2025
- Bundesregierung (2020): Leitlinien zum Kampf gegen die Corona-Epidemie vom 16.03.2020; <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/leitlinien-zum-kampf-gegen-die-corona-epidemie-vom-16-03-2020-1730942>; zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Burian, J./Radtko, J. S./Schulte, J. (2022): Stress und Zeitdruck - Situation von wissenschaftlichen Mitarbeitern seit COVID-19. In: DGUV forum, 7-8/2022, S. 21–27

- Deutscher Akademischer Austauschdienst/Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (2021): Wissenschaft weltoffen 2021. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit. wbv Media, Bielefeld
- Deutscher Akademischer Austauschdienst/Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (2023): Wissenschaft weltoffen 2023. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. wbv Media, Bielefeld
- DFG (2020a): Chancengleichheit in der Wissenschaft während der Coronavirus-Pandemie – Maßnahmen der DFG; [http://www.dfg.de/foerderung/info\\_wissenschaft/2020/info\\_wissenschaft\\_20\\_53](http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2020/info_wissenschaft_20_53); zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- DFG (2020b): DFG-Präsidentin Katja Becker: „Größtmögliche Unterstützung für Fortsetzung der Forschungsarbeiten in Zeiten von Corona“; [http://www.dfg.de/foerderung/info\\_wissenschaft/2020/info\\_wissenschaft\\_20\\_22](http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2020/info_wissenschaft_20_22); zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- DFG (2020c): Zusätzliche finanzielle Unterstützung für DFG-geförderte Forschungsarbeiten während der Corona-Pandemie; [http://www.dfg.de/foerderung/info\\_wissenschaft/2020/info\\_wissenschaft\\_20\\_28](http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2020/info_wissenschaft_20_28); zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- DFG (2021): Jahresbericht 2020. Aufgaben und Ergebnisse. Deutsche Forschungsgemeinschaft e. V., Bonn
- DFG (2023): Die Coronavirus-Pandemie – Folgen und Chancen für die Wissenschaft. Bericht der Senats-Arbeitsgruppe (AG) zu den Herausforderungen der Coronavirus-Pandemie für die Forschungstätigkeit, die individuellen Karriereverläufe und das Förderhandeln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG); <https://www.dfg.de/resource/blob/176126/63dad1a0526e55cf733bcb16606bc564/bericht-senats-ag-pandemiefolgen-de-data.pdf>; zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Dittmar, C. (2020): Wie praktische Forschung in Corona-Zeiten klappt; <https://www.mdr.de/wissen/praktische-forschung-unter-corona-bedingungen-100.html>; zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Dragano, N., et al. (2022): Increase in Mental Disorders During the COVID-19 Pandemic-The Role of Occupational and Financial Strains. In: Deutsches Ärzteblatt international, 119, 11, S. 179–187
- Engelhardt, A., et al. (2022): Auswirkungen der Corona-Unterstützungsmaßnahmen auf die subjektive Gesundheit und das Wohlbefinden der Beschäftigten in staatlichen Hochschulen aus Sicht von Expert\*innen. In: Prävention und Gesundheitsförderung, S. 1–12
- European Commission (2023): Proposal for a council recommendation on a European framework to attract and retain research, innovation and entrepreneurial talents in Europe; [https://eur-lex.europa.eu/resource.html?uri=cellar:277a226c-215b-11ee-94cb-01aa75ed71a1.0001.02/DOC\\_1&format=PDF](https://eur-lex.europa.eu/resource.html?uri=cellar:277a226c-215b-11ee-94cb-01aa75ed71a1.0001.02/DOC_1&format=PDF); zuletzt geprüft am: 31.01.2025
- Fabian, G./Heger, C./Fedzin, M. (2024): Barometer für die Wissenschaft. Ergebnisse der Wissenschaftsbefragung 2023; [https://www.wb.dzhw.eu/ergebnisse/index\\_html](https://www.wb.dzhw.eu/ergebnisse/index_html); zuletzt geprüft am: 24.03.2025
- Glörscher, M., et al. (2022): Wie geht es dem akademischen Mittelbau? In: Informatik Spektrum, 45, 4, S. 246–258
- Goebel, J., et al. (2019): The German Socio-Economic Panel (SOEP). In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 239, 2, S. 345–360

- Haag, H./Kubiak, D. (2022): Hochschule in krisenhaften Zeiten. Eine qualitativ-explorative Studie zum Erleben der Corona-Pandemie unter Hochschullehrenden und Studierenden; [https://www.researchgate.net/publication/359437875\\_Hochschule\\_in\\_krisenhaften\\_Zeiten\\_Eine\\_qualitativ-explorative\\_Langsschnittstudie\\_zum\\_Erleben\\_der\\_Pandemie\\_von\\_Lehrenden\\_Forschenden\\_und\\_Studierenden](https://www.researchgate.net/publication/359437875_Hochschule_in_krisenhaften_Zeiten_Eine_qualitativ-explorative_Langsschnittstudie_zum_Erleben_der_Pandemie_von_Lehrenden_Forschenden_und_Studierenden); zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Hauss, K., et al. (2021): Corona und die Forschung. Perspektiven der Wissenschafts- und Hochschulforschung in den ersten Monaten der COVID-19-Pandemie; [https://www.iit-berlin.de/wp-content/uploads/2021/07/DE-2021-07-iit-perspektive-Corona\\_und\\_Forschung-Nr-61\\_final.pdf](https://www.iit-berlin.de/wp-content/uploads/2021/07/DE-2021-07-iit-perspektive-Corona_und_Forschung-Nr-61_final.pdf); zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Hazell, C. M., et al. (2020): Understanding the mental health of doctoral researchers: a mixed methods systematic review with meta-analysis and meta-synthesis. In: *Systematic reviews*, 9, 1, S. 197
- Hazell, C. M., et al. (2021): Nationwide assessment of the mental health of UK Doctoral Researchers. In: *Humanities and Social Sciences Communications*, 8, 1, S. 1–9
- Helmholtz Juniors (2022): N2 Survey-Report. Helmholtz Report; [https://www.helmholtz.de/assets/helmholtz\\_gemeinschaft/Bilder/HelmholtzJuniors/N\\_\\_Survey\\_2021\\_-\\_Helmholtz\\_report/HeJus\\_Helmholtz\\_Report\\_2021.pdf](https://www.helmholtz.de/assets/helmholtz_gemeinschaft/Bilder/HelmholtzJuniors/N__Survey_2021_-_Helmholtz_report/HeJus_Helmholtz_Report_2021.pdf); zuletzt geprüft am 19.02.2025
- HRK - Hochschulrektorenkonferenz (2022). Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die deutschen Hochschulen - Akutelle Hinweise und Nachrichten; <https://www.hrk.de/themen/hochschulsystem/covid-19-pandemie-und-die-hochschulen/>; zuletzt geprüft am 22.07.2024.
- Jaksztat, S./Preßler, N./Briedis, K. (2012): Promotionen im Fokus. In: *HIS: Forum Hochschule*, 15; [https://www.dzhw.eu/pdf/pub\\_fh/fh-201215.pdf](https://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201215.pdf); zuletzt geprüft am: 24.03.2025
- Kafedjiska, I., et al. (2022): The Mental Health Crisis among Doctoral Researchers – Findings and Best Practices. In: *Zeitschrift für Beratung und Studium*, 17(1), S. 1–7
- King, M. M./Frederickson, M. E. (2021): The Pandemic Penalty: The Gendered Effects of COVID-19 on Scientific Productivity. In: *Socius: Sociological Research for a Dynamic World*, 7, 3, S. 1–24
- Klonschinski, A. (2020): Der universitäre Mittelbau und die Corona-Pandemie. In: *Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Philosophie*, 48, S. 2–10
- Klonschinski, A., et al. (2020): Forschen und Lehren während der Corona-Pandemie – Auswertung einer Befragung unter Mitarbeiter\*innen der CAU Kiel; <https://www.phil.uni-kiel.de/de/fakultaet/beauftragte/GB-PhilFak/aktuelles/auswertung-befragung-corona>; zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer frühen Karrierephase (2025): Bundesbericht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer frühen Karrierephase. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland. wbv Publikation, Bielefeld
- Kreulich, K., et al. (2020): Hochschullehre in der Post-Corona-Zeit; <https://opus4.kobv.de/opus4-ohm/files/777/StudiePostCoronaGesamt.pdf>; zuletzt geprüft am: 24.03.2025

- Leišytė, L. (2023): Work-life balance of early career academics in the context of COVID-19 pandemic-related regulatory changes. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 45, 1, S. 114–128
- Lenkewitz, S./Möhring, K. (2018): Work-Life-Balance und Arbeitsbedingungen von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Deutschland. In: Zeitschrift für Sozialreform, 64, 2, S. 163–185
- Lerchenmüller, C., et al. (2021): Longitudinal analyses of gender differences in first authorship publications related to COVID-19. In: BMJ open, 11, 4, S. 1–8
- Lerchenmüller, C./Schmallenbach, L./Lerchenmüller, M. J. (2021): „Gender Publication Gap“ 2020 größer geworden; <https://www.forschung-und-lehre.de/forschung/gender-publication-gap-2020-groesser-geworden-4086>; zuletzt geprüft am: 24.03.2025
- Levecque, K., et al. (2017): Work organization and mental health problems in PhD students. In: Research Policy, 46, 4, S. 868–879
- Lörz, M., et al. (2020): Studieren unter Corona-Bedingungen: Studierende bewerten das erste Digitalsemester. In: DZWH Brief, 05; [https://www.dzhw.eu/pdf/pub\\_brief/dzhw\\_brief\\_05\\_2020.pdf](https://www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw_brief_05_2020.pdf); zuletzt geprüft am: 24.03.2025
- Majev, P.-G., et al. (2021): PhDnet Report 2020; [https://pure.mpg.de/rest/items/item\\_3344273\\_3/component/file\\_3345806/content](https://pure.mpg.de/rest/items/item_3344273_3/component/file_3345806/content); zuletzt geprüft am: 24.03.2025
- Malewski, S./Engelmann, S./Peppel, L. (2021): Erleben, Herausforderungen und zukünftige Lehrszenarien in der Online-Lehre. In: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, 40, S. 97–117
- Merz, J. (2020): Die ersten Schritte. Laborjournal; [https://www.laborjournal.de/rubric/hintergrund/hg/hg\\_20\\_05\\_02.php](https://www.laborjournal.de/rubric/hintergrund/hg/hg_20_05_02.php); zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Müller, K. F./Peil, C./Weder, F. (2023): Career, Covid-19, and Care: (Gendered) Impacts of the Pandemic on the Work of Communication Scholars. In: Media and Communication, 11, 1, S. 184–196
- Muschalla, B./Sondhof, A./Wrobel, U. (2021): Children, care time, career priority - What matters for junior scientists' productivity and career perspective during the COVID-19 pandemic? In: Work, 72, 2, S. 391–397
- Naumann, S., et al. (2022): Doctoral researchers' mental health and PhD training satisfaction during the German COVID-19 lockdown: results from an international research sample. In: Scientific reports, 12, 1, S. 1–15
- Neufeld, J./Johann, D. (2018): Wissenschaftlerbefragung 2016. Daten- und Methodenbericht, Hannover; [https://metadata.fdz.dzhw.eu/public/files/data-packages/stu-scs2016\\$-1.0.0/attachments/scs2016\\_MethodReport\\_de.pdf](https://metadata.fdz.dzhw.eu/public/files/data-packages/stu-scs2016$-1.0.0/attachments/scs2016_MethodReport_de.pdf); zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Niederberger, M./Jutz, R. (2021): Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Wissenschaftler\*innen mit Familienorientierung. Ergebnisse aktueller Studien (Stand Juli 2021); [https://www.gesundheitsfoerdernde-hochschulen-sw.de/wp-content/uploads/2018/11/Factsheet\\_Corona-Auswirkungen\\_final.pdf](https://www.gesundheitsfoerdernde-hochschulen-sw.de/wp-content/uploads/2018/11/Factsheet_Corona-Auswirkungen_final.pdf); zuletzt geprüft am: 24.03.2025
- Radtke, J. S./Burian, J. (2021): Der Arbeitsplatz Hochschule in Zeiten von Corona: Arbeitsbedingungen und Gesundheit in Wissenschaft und Verwaltung. In: Badura, B. u.a. (Hg.): Fehlzeiten-Report 2021, Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, S. 123–148

- Reinmann, G., et al. (2020): Emergency Remote Teaching im Sommersemester 2020. Bericht zur Begleitforschung - Lehrendenbefragung; <https://www.hul.uni-hamburg.de/forschung/projektarchiv/ert/begleitforschung-bericht-2020-2.pdf>; zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Rusconi, A./Netz, N./Solga, H. (2020): Publizieren im Lockdown. In: WZB Mitteilungen, 170, S. 24–26
- Russell, N. J., et al. (2023): Max Planck PostdocNet Survey Report 2022; [https://pure.mpg.de/rest/items/item\\_3507886\\_8/component/file\\_3513117/content](https://pure.mpg.de/rest/items/item_3507886_8/component/file_3513117/content); zuletzt geprüft am: 24.03.2025
- Sachmerda-Schulz, N./Huthof, H. (Hg.) (2024): Mentale Gesundheit in der Promotionsphase: Unterstützungsangebote von Graduierteneinrichtungen. UniWiND-Publikationen Band 15; [https://www.uniwind.org/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/2024-UniWiND-Band-15-Web-ES.pdf](https://www.uniwind.org/fileadmin/user_upload/Publikationen/2024-UniWiND-Band-15-Web-ES.pdf); zuletzt geprüft am 24.03.2025
- Sälzle, S., et al. (2021): Entwicklungspfade für Hochschule und Lehre nach der Corona-Pandemie. Eine qualitative Studie mit Hochschulleitungen, Lehrenden und Studierenden. Tectum Verlag, Baden-Baden
- Sander, A./Grauer, C. (2020): Forschen und Schreiben in der Krise. Warum Wissenschaftlerinnen mit Kindern in Zeiten von Corona keinen Kopf für ihre Forschung haben; <https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend-senioren/gender-matters/gender-blog/beitrag-lesen/forschen-und-schreiben-in-der-krise>; zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Sawert, T./Keil, M. (2021): Research note: The COVID-19 pandemic and its effects on scientific work in German sociology. In: Zeitschrift für Soziologie, 50, 5, S. 338–348
- Schnack, H., et al. (2023): Versorgungsforschung in Deutschland in Zeiten von COVID-19: Wie beeinflusst die Pandemie Forschungsprozesse, Methoden und die persönliche Situation von Forschenden? Eine Online-Befragung. In: Gesundheitswesen (Bundesverband der Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (Germany)), 85, 6, S. 495–504
- Statistisches Bundesamt (2025): Qualitätsbericht – Mikrozensus 2023. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
- Suphan, A. (2020): Veränderte Arbeitsbedingungen von Wissenschaftler\*innen in Zeiten der Corona-Pandemie. Ergebnispräsentation; <https://soziologie.uni-hohenheim.de/arbeitsbedingungen>; zuletzt geprüft am: 10.10.2023
- Tricco, A. C., et al. (2015): A scoping review of rapid review methods. In: BMC medicine, 13, 1, Artikel 224
- Weber, L. (2023): Geschlechterungleichheiten in der Wissenschaft während der Corona-Pandemie (Literaturreview). (cews.publik, 29). GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Köln
- Wegner, A. (2022): Indikatorenbasierte Berichterstattung zu Promovierenden. Ziele, Referenzen und Erläuterungen der Indikatoren und Kennziffern im Datenportal der National Academics Panel Study (Nacaps); [https://nacaps-datenportal.de/collaterals/Methodikhandreichung\\_2022\\_05\\_17.pdf](https://nacaps-datenportal.de/collaterals/Methodikhandreichung_2022_05_17.pdf); zuletzt geprüft am: 19.02.2025
- Wegner, A./Widany, S./Aman, V. (2024): Indikatorenbasierte Berichterstattung zu Promovierenden. Ziele, Referenzen und Erläuterungen der Indikatoren im Datenportal der National

Academics Panel Study (Nacaps); [https://nacaps-datenportal.de/collaterals/Methodik\\_handreichung\\_2024\\_04\\_30.pdf](https://nacaps-datenportal.de/collaterals/Methodik_handreichung_2024_04_30.pdf); zuletzt geprüft am: 19.02.2025

Wettich, T., et al. (2023): Up or Out. Arbeitsbedingungen und -zufriedenheit des religionswissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland. In: Zeitschrift für junge Religionswissenschaft, 18, S. 71–94

Woolston, C. (2019): Phd Poll Reveals Fear And Joy, Contenment and Anguish. In: Nature, 575, 7782, S. 403–406

Zinn, S./Bayer, M. (2021): Subjektive Belastung der Eltern durch die Beschulung ihrer Kinder zu Hause zu Zeiten des Corona-bedingten Lockdowns im Frühjahr 2020. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft: ZfE, 24, 2, S. 339–365

Zinn, S./Kreyenfeld, Michaela, Bayer, Michael (2020): Kinderbetreuung in Corona-Zeiten: Mütter tragen die Hauptlast, aber Väter holen auf; [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.794303.de/diw\\_aktuell\\_51.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.794303.de/diw_aktuell_51.pdf); zuletzt geprüft am: 19.02.2025